Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Moltenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 11 — Montag, den 13. Januar 1930 — 5. Jahrgang

Haag — Genf — London.

Drei weltpolitische Tagungen zu gleicher Zeit.

Haag, 13. Januar. (EF.)

Am Sonnabend hatten die Franzosen die Frage der Kommerzialisierung der ersten Rate der deutschen Reparationsschuld aufgeworfen und im Zusammenhang damit das

Problem der deutschen Auslandsanleihen

angeschnitten. Darüber wurde aber von der deutschen Delegation zunächst so gut wie garnichts der eigenen Presse mitgeteilt. Das war ein Fehler, denn zur selben Stunden empfing Tardieu die französische Presse und machte darüber ausführliche, jedoch offenbar unrichtige Angaben. Aus seinen Erklärungen mußte man den Eindruck gewinnen, daß Frankreichs Einspruch gegen Deutschlands Auslandsanleihen tatsächlich so gar rückwirkende Kraft auch auf die schon abgeschlossene, aber erst im Juni fällige

Kreuger-Zündholz-Anleihe

haben könnte. So hat übereinstimmend die Pariser Presse gemeldet, so auch ein Teil der Berliner Blätter, die über die Aeußerungen Tardieus informiert waren.

In Wirklichkeit hat Moldenhauer, dem die Unterlagen am Sonnabend fehlten, weitere Aufklärungen für Montag in Aussicht gestellt. Inzwischen hat der Reichsfinanzminister mit seinem im Haag eingetroffenen Staatssekretär Schäffer konferiert und die für Montag angekündigten Aufklärungen werden zweifellos die Bedenken der Franzosen in diesem Punkte zerstreuen. Kreuger (sprich Krüger) hat nämlich, abgesehen davon, daß die Zahlungen der Anleihe sich ab Juni 1930 über 17 Monate hinstrecken, die ausdrückliche Verpflichtung übernehmen müssen, drei Jahre lang die Anleihe nicht auf den internationalen Markt unterzubringen. Dieselbe Verpflichtung müssen die Banken und Finanzkonsortien, mit denen Kreuger bei der Auflegung der Anleihe zusammenarbeiten würde, übernehmen. Durch die Kreuger-Anleihe wird also infolge der dreijährigen Sperrfrist der internationale Anleihemarkt überhaupt nicht berührt.

Diese Dinge waren bereits im November durch den Botschafter von Hoesch klargestellt worden, als Frankreich wegen der Kreuger-Anleihe bei Deutschland vorstellig wurde. Aber anscheinend war Tardieu darüber nicht recht unterrichtet.

Die deutsche Delegation wird positive Vorschläge machen. Sie glaubt, daß eine Verständigung möglich ist. Eine ausdrückliche Verpflichtung, keinerlei ausländische Anleihen bis zur restlosen Unterbringung demobilisierten ersten Rate aufzunehmen, kann Deutschland nicht übernehmen, solange es weder die Höhe dieser ersten Rate noch den Zeitpunkt kennt, in dem man die Operation abwickeln zu können glaubt. Sicherlich wird man sich über diese Streitfrage einigen, denn so sehr für die Franzosen die baldige Kommerzialisierung der deutschen Schuld von lebenswichtigem Interesse ist, so sehr haben sie auch ein Interesse daran, daß Deutschland gesunde finanzielle Zustände bekommt, die die Voraussetzung für das gute Funktionieren des ganzen Youngplanes sind. Es wäre deshalb töricht, von vornherein Deutschland den Auslandsanleihemarkt zu sperren, da es sehr zweifelhaft ist, ob ohne solche Anleihen die Ordnung in den deutschen Finanzen erreicht werden kann.

Snowden hat die Formel geprägt, es komme darauf an, daß Deutschland und Frankreich ein Gentlemen-Agrement über diese Frage vereinbaren. Dazu wird es in den nächsten Tagen zweifellos kommen.

In der Frage des Zahlungstermins

ist die Position der deutschen Delegation recht schwach. Die deutsche Delegation hat immer mehr erkennen müssen, daß sie mit ihrer Forderung der Ultimozahlungen nicht durchkommen wird. Dafür dürfte die Gegenseite darauf verzichten, die Aktivierung des negativen Pfandrechts weiter zu betreiben.

Den ganzen Sonntag über wurde mit Hochdruck zwischen Curtius—Wirth und Tardieu—Berthelot über die leidige

Sanktionsfrage

verhandelt. Nach einer Besprechung in der Mittagsstunde hieß es, daß man sich „weiter im Kreise herumdrehe". Am Nachmittag haben wieder einmal die Juristen neue Formulierungen ausgedacht, über die in einer abermaligen Beratung zwischen Curtius-Wirth und Tardieu-Berthelot abends um 10 Uhr verhandelt wurde. Eine Stunde später kehrten die Deutschen in ihr Hotel zurück. Dabei teilte Dr. Wirth orakelhaft mit, daß **nun eine Formel vorgeschlagen werde, von deren Annahme oder Ablehnung das Schicksal der ganzen Konferenz abhänge.** Finde diese Formel, die er sofort ausarbeiten werde, Beifall, werde das Problem gelöst sein.

Gegen 11.30 Uhr nachts erschien Professor Hesnard im Hotel der Menschen, um die Formel abzuholen. Es soll sich um die juristische Feststellung dessen handeln, was geschehen kann, **wenn z. B. Hugenberg und Hitler regieren und den Youngplan „zerreißen würden".**

Die neuen siamesischen Zwillinge Alfred und Adolf müssen größenwahnsinnig werden, wenn sie hören, daß ernste Staatsmänner im Haag seit 10 Tagen manchmal bis in die späte Nacht über diese mehrmals irreale Hypothese diskutieren, als hänge das Schicksal der ganzen Konferenz davon ab.

Man hat Sorgen im Haag!

Skandal bei der Reichsbank.

Sie bleibt Schacht und Genossen ausgeliefert.

Am Sonnabend abend hat die deutsche Delegation im Haag der Oeffentlichkeit den Inhalt des künftigen Reichsbankstatuts mitgeteilt und gleichzeitig bekanntgegeben, daß sie bereit sei, das Statut in der vorliegenden, vom Organisationskomitee vorgeschlagenen Form als Bestandteil des Haager Abkommens zu akzeptieren. In letzter Stunde muß gegen diese Absicht schärfste Verwahrung eingelegt werden.

Das Reichsbankstatut entspricht den schlimmsten Befürchtungen, die dem Werk, an dem Herr Schacht maßgebenden Anteil hat, entgegengebracht wurden. Das Haager Reichsbankstatut würde bedeuten, daß das Notenninstitut des Deutschen Reichs nur von dem Mitbestimmungsrecht der ausländischen Reparationsgläubiger befreit worden wäre, um es desto vollständiger dem ausschließlichen Einfluß einiger Vertreter der Großbanken zu unterwerfen. Der Reichsregierung, den Vertretern der Allgemeinheit, soll es weiterhin verwehrt bleiben, in den Angelegenheiten der Reichsbank mitzubestimmen. Die einzige Konzession, die dem Reich gemacht worden ist, besteht in der Festsetzung eines Vetorechts des Reichspräsidenten bei der Wahl des Präsidenten der Reichsbank. Die Zusammensetzung des Generalrats, der sich durch Kooptation ergänzen soll, kann dagegen vom Reich in keiner Weise beeinflußt werden.

Das besonders Skandalöse dieser Regelung, meint mit Recht der „Montag Morgen", besteht darin, daß sie keineswegs von den ausländischen Reparationsgläubigern gewollt ist u. ernsthaft gefordert wird, sondern lediglich von Schacht und seinen interessanten Gesinnungsgenossen. Die Abänderung des Statuts ließe sich zweifellos bei einigem guten Willen der deutschen Delegation ohne Mühe bei den Partnern des Haager Abkommens erreichen. Daß die deutsche Delegation bereit ist, die wichtigsten Interessen des Reichs ohne Widerspruch zu opfern, während sie sich mit den Vertretern Frankreichs und Englands um praktisch bedeutungsloser Fragen willen erbittert in den Haaren liegt, kann nicht scharf genug kritisiert werden.

*

Schacht im Haag.

Berlin, 12. Januar. Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist heute abend nach dem Haag abgereist, um dort Montag vormittag den Verhandlungen des Sachverständigen-Komitees für die Bank für internationalen Zahlungsausgleich beizuwohnen.

Entwurf des Schlußprotokolls.

Haag, 13. Januar. (Telunion). Die Gläubigermächte des Youngplanes sind am Sonntag nachmittag zu einer Sitzung zusammenberufen worden, in der zum ersten Mal der Gesamtentwurf für das Schlußprotokoll der Haager Abmachungen mit sämtlichen Annexen zur Verlesung gelangte. An der Sitzung nahm die deutsche Abordnung nicht teil.

Das Schlußprotokoll umfaßt eine Präambel, 25 Paragraphen sowie eine Schlußbestimmung über die Ratifizierung der Abmachungen mit 14 Annexen.

Die Reparationsbank.

Sitzung des Ausschusses.

Haag, 13. Januar (Telunion). Der Vorsitzende des Badener Ausschusses für die B. J. Z., der Amerikaner Reynolds, ist in Begleitung des amerikanischen Mitgliedes des Ausschusses, Taylor, Sonntag abend im Haag eingetroffen. Der Zusammentritt des Ausschusses, an dem auch Dr. Schacht teilnehmen wird, ist für Montag nachmittag angesetzt.

Basel macht Schwierigkeiten.

Paris, 13. Januar. (Eig. Funktm.). In der Frage der Verlegung des Sitzes der Reparationsbank nach Basel haben sich nach dem Intransigent plötzlich Schwierigkeiten ergeben. Nachdem die Schweiz den Entschluß des Baden-Badener Organisationskomitees mit Genugtuung aufgenommen und der Bank das Palais des Fürsten Thurn und Taxis zur Verfügung gestellt habe, teile jetzt der Direktor der Schweizer Nationalbank mit, daß die Schweizer Bundesregierung der Bank nur für 15 Jahre Gastfreundschaft gewähren könne. Wenn die Bank länger in Basel bleibe, müsse eine Volksabstimmung im Kanton vorgenommen werden. Außerdem könne die Bundesregierung keine Garantie dafür übernehmen, daß der Baseler Stadtrat, dessen Mehrheit sich aus Sozialisten zusammensetze, der Bank vollkommene Steuerfreiheit gewähre.

Versammlungsfreiheit muß sein.

Die neuen Bestimmungen des Republikschutzgesetzes.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages nahm am Sonnabend den § 9 des Republikschutzgesetzes in folgender Fassung an:

„Versammlungen, in denen Zuwiderhandlungen gegen die §§ 1, 3, 4, 5 oder 6 den Frieden stören oder geduldet werden, können durch Beauftragte der Polizeibehörde aufgelöst werden.

Für die Mitteilung der Gründe der Auflösung, für das Beschwerdeverfahren und für die Bestrafung von Zuwiderhandlungen gelten die Vorschriften des Reichsvereins-Gesetzes".

Im Verlauf der Debatte über diesen Paragraphen wandte sich Reichsinnenminister Severing gegen die Behauptung, daß das Gesetz nur gegen „Proleten" angewandt werde und betonte, daß es nur gegen diejenigen angewandt werden solle, die die Versammlungsfreiheit anderer beeinträchtigen u. eine freie Meinungsäußerung unterbinden wollen. Die Kritik der Deutschnationalen sei nicht recht verständlich. Die alte konservative Partei, deren Rechtsnachfolgerin doch die Deutschnationale Volkspartei sei, habe in einer Zeit des tiefsten inneren Friedens sich mit Händen und Füßen gegen ein freiheitliches Gesetz gewehrt. Heute mache ein Teil der deutschnationalen Presse die Polizei auf ihre Pflicht aufmerksam, einen erhöhten Versammlungsschutz zu gewährleisten. In demselben Augenblick versuchten deutschnationale Redner, durch juristische Haarspaltereien den verfassungsändernden Charakter des § 9 nachzuweisen.

Diese „Opposition" der Deutschnationalen ist aber leicht zu ergründen, wenn man Hugenbergs politische Strategie für Hitler berücksichtigt. Sie paßt ganz in das Gesamtbild des neuen Kurses.

Heute beginnt die Genfer Ratstagung.

Ohne Curtius, der im Haag bleibt. — Staatssekretär Schubert vertritt ihn.

Herr Curtius will auf die zweifelhaften Vergnügungen, die eine Genfer Ratstagung mit sich bringt, verzichten und im Haag bleiben, um die dort schwebenden Verhandlungen zu Ende zu führen. Die Haager Sache ist auch wichtiger. Ganz besonders darf man dort Herrn Schacht nicht freie Hand lassen. Das könnte sonst übel auslaufen.

Auftakt.

Genf, 13. Januar. (Telunion). Die Ankunft der Abordnungen zur 58. Tagung des Völkerbundsrates erfolgte am Sonnabend und Sonntag in der üblichen Weise ohne besonderes Aufsehen. Einzig zur Ankunft des italienischen Außenministers, die am Sonntag abend erfolgte, war die Bahnhofshalle nach den jüngsten Angriffen der italienischen Presse auf die Schweiz polizeilich streng abgesperrt worden. Der französische Außenminister Briand ist mit seiner Abordnung Sonntag abend 10 Uhr in Genf eingetroffen.

Der deutsche Ratsvertreter, Staatssekretär von Schubert, hatte Sonntag abend eine dreivierelstündige Besprechung mit dem polnischen Außenminister Zaleski über die wegen des

deutsch-polnischen Liquidationsabkommens

zu führenden Verhandlungen. Die Tatsache, daß Gesandter Rauscher mit der deutschen Abordnung hierher gereist ist, wird als Beweis dafür betrachtet, daß die deutsch-polnischen Besprechungen geführt werden sollen, trotzdem Außenminister Curtius im Haag festgehalten wird.

Der englische Außenminister Henderson empfing bereits am Sonntag nachmittag die Vertreter der Presse, um ihnen einen Ueberblick über das zu geben, was von englischer Seite als die wichtigste Angelegenheit dieser Ratstagung betrachtet wird. Es sind dies die Einsetzung der elfgliedrigen Kommission für die Vorbereitung der

Anpassung des Völkerbundspaktes an den Kelloggpakt,

die Einberufung der Zollfriedenskonferenz im Februar und verschiedene Mandatsfragen.

Auf der Tagesordnung stehen am Montag vormittag neben einer Reihe von internen Verwaltungsangelegenheiten die Wiederwahl der Mitglieder der Regierungskommission des Saargebiets, die bekanntlich jedes Jahr vor dem 1. April zu treffen ist, ferner die Teilung des Vermögens des ehemaligen Oberschlesischen Knappschaftsvereins für die Zwecke der polnischen Sozialversicherung, wozu der Vorschlag einer paritätischen Kommission vorliegt, und die Zollfreiheit für die vom Internationalen Bildungskino-Institut in Rom empfohlenen Lehrfilme.

Am Montag nachmittag folgen dann die Mandatsfragen, wobei über die Staatszugehörigkeitsverhältnisse in Südwestafrika von deutscher Seite ein Vorbehalt zu erwarten ist, der vielleicht zu einer Anrufung des Internationalen Gerichtshofes im Haag führen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300113-13/fragment/page=0001

Wer ist Uralzeff?

In der Sonnabendsitzung des Raiffeisen-Ausschusses im Preußischen Landtag kam es zunächst zu einem eigenartigen Zwischenfall. Der Abg. Schulz-Neukölln (Komm.) fragt Uralzeff auf Grund einer Zeitungsnotiz, ob er wirklich Uralzeff heiße und aus Jekaterinoslaw stamme. Nach der betreffenden Notiz soll Uralzeff ein aus Reval gebürtiger Apotheker namens Maljawski und im Jahre 1925 wegen Kokainhandels von dem weißgardistischen General Judenitsch aus Narwa ausgewiesen sein. Uralzeff gerät in Verlegenheit und will sich über diesen Punkt nicht äußern. Vom Berichterstatter wird er darauf hingewiesen, daß er auch die Angaben über seine Person auf seinen Eid nehme. Uralzeff verweist jetzt auf Angaben, die er bereits vor dem Untersuchungsrichter über seine Person gemacht habe. In nichtöffentlicher Sitzung beschließt der Ausschuß, diese Akten heranzuziehen.

Es kommt zu heftigen Zusammenstößen, als der Abg. Schulz-Neukölln der Zeugen absichtlich beleidigt, indem er ihn „Schieber", „lügnerischer Gauner", „Schwindler" usw. tituliert. Uralzeff revanchiert sich durch Rufe wie: „Die größten Gauner sind die Sowjetbehörden". Dem Vorsitzenden Leinert gelingt es schließlich dank seiner Energie und Ruhe, beide Teile in ihre Schranken zu verweisen und die Ordnung in der Verhandlung wiederherzustellen.

Sozialdemokratie und Kolonialfrage.

Die holländischen Sozialisten zu dem Aufstand in Indonesien.

Utrecht, 13. Januar. (Eig. Drahtb.). Auf dem am Sonnabend eröffneten Utrechter Kolonial-Kongreß der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei erläuterte Stockvis ein Kolonialprogramm. In seiner Rede kennzeichnete er den heutigen Kampf in Indonesien als einen nationalen Befreiungskampf und nicht als Klassenkampf. Daraus ergebe sich die Aufgabe der Partei, die in drei Jahrhunderten niederländischer Kolonialherrschaft politisch und wirtschaftlich völlig vernichteten indonesischen Völkerschaften bei ihrem Wiederaufbauprozeß zu unterstützen. Das heutige Indonesien sei zu einer dauerhaften nationalen Unabhängigkeit noch nicht reif. Da eine Milliarde an niederländischem Kapital in Indonesien angelegt sei, sei in der indonesischen Frage die Gefahr eines Weltkonfliktes enthalten.

Der Kammerabgeordnete Cramer wandte sich scharf gegen den holländischen Kolonialminister und seine Politik. Die Politik der Regierung müsse wiederum zu einer Katastrophe führen, wobei die Sozialisten hinter ihren indonesischen Freunden stehen würden. Die Sozialdemokratie werde auch nicht ruhen, bevor das heutige Spitzelsystem in Indien mit seinem Denunziantentum nicht aufgehoben sei.

Für die Opposition sprach Schmidt-Amsterdam, der in fast zweistündiger Rede für die sofortige Unabhängigkeit Indonesiens eintrat. Albarda, der Vorsitzende der sozialistischen Fraktion, der zweiten Kammer, wies darauf hin, daß eine sofortige Lostrennung Indonesiens für die niederländischen Arbeiter eine furchtbare ökonomische Krise bedeuten würde, daß aber auch diese Unabhängigkeit praktisch nicht sofort verwirklicht werden könne, sondern die Indonesier höchstens aus der niederländischen unter eine andere Herrschaft bringen würde.

Bei der Fortsetzung der Aussprache am Sonntag vermittag kamen trotz ihrer zahlenmäßigen Minderheit die Vertreter der Opposition wieder ausgiebig zu Wort. In seinem Schlußwort formulierte Stockvis schließlich den Standpunkt der Partei dahin, daß diese das Recht Indonesiens auf Unabhängigkeit anerkenne und daraus ihre Aufgabe bereits als erste Partei der Internationale das Kolonial-Problem kongret zu behandeln und die Unabhängigkeit Indonesiens vorzubereiten.

In der Nachmittagssitzung wurde ein Antrag angenommen, die sozialistische Internationale zur Bildung einer ständigen Arbeitskommission für koloniale Fragen und zur Einberufung einer internationalen Konferenz oder eines Kongresses zur Behandlung der kolonialen Probleme aufzufordern. Die zwölf Leitsätze des Kolonialprogramms wurden ebenfalls angenommen, wobei die Opposition es auf nicht mehr als 20 von 200 Stimmen brachte.

Förster erklärt.

Ueber die Geldquellen der deutschen Friedensgesellschaft.

Zu den schweren Vorwürfen, die gegen die deutsche Friedensgesellschaft wegen ihrer ausländischen Geldquellen erhoben werden, nimmt Professor Förster in einem Brief an den linksdemokratischen Dortmunder Generalanzeiger Stellung. Förster erklärt, daß die Geldmittel, die gegeben worden seien, ausschließlich von Pazifisten und friedensfreundlichen internationalen Kreisen stammen. Er erinnert daran, daß auch die Kirchen und Gewerkschaften sich gegenseitig international aushelfen. Er bestreitet, daß die Gelder, die er der deutschen Friedensbewegung zugeführt hat, von militärischer oder Regierungsseite stammen. Er werde auch weiterhin den deutschen pazifistischen Organisationen Geldmittel aus dem Ausland zur Förderung ihrer Arbeit in Deutschland zukommen lassen, aber nur Gelder von pazifistischen oder Völkerbunds-Kreisen.

Man wird nach dieser Richtigstellung Försters abwarten müssen, was der Saarbrücker Prozeß ergibt. In ihm soll die Pazifistin, die die bekannte Erklärung über die Geldquellen angegeben hat, als Zeugin vernommen werden.

Prinzenrebellion in Bückeburg.

Groteske aus der deutschen Länderwirtschaft.

Der Landtag von Schaumburg-Lippe verhandelt über den Anschluß an Preußen. Dagegen protestiert in der „Hannoverschen Landeszeitung" Friedrich Christian, Prinz zu Schaumburg-Lippe, namens des lippischen Volkes und kündigt Anrufung des Staatsgerichtshofes an.

Damit dieser Witz genügend Relief erhält, geben wir die wichtigsten Daten über das Land wieder: Schaumburg-Lippe, Fläche 340 Quadratkilometer, Einwohner 48 000, Landtag 15 Mitglieder, Regierung 5 Mitglieder, davon ein Staatsrat hauptamtlich.

Die Auswirkungen der Tariferhöhung in Berlin

lassen sich, wie von den Leitern der Berliner städtischen Werke in einer kommunalpolitischen Pressekonferenz mitgeteilt wurde, im Augenblick noch nicht übersehen; nur bei den städtischen Verkehrsmitteln hat man bereits ein genaueres Bild. Die Einnahmeerhöhung ist ungefähr so, wie man sie vorausschätzte. Sie beträgt für die ersten 8 Tage rund 750 000 ℳ. Man hat mit einem Verkehrsrückgang von mindestens 5 Prozent gerechnet; er bleibt in Wirklichkeit hinter diesem Satz zurück. Der Verkauf von Abonnementskarten scheint sich noch etwas gesteigert zu haben. Der Wasserpreis in Berlin ist auch nach erfolgter Erhöhung auf 20 ₰ pro Kubikmeter im Vergleich mit den meisten deutschen Großstädten immer noch der billigste.

Millionen Russen darben und hungern.

Die Fanfarentöne, von denen das Gesetz über die Kollektivierung der russischen Landwirtschaft, des größten Experiments, das die Weltgeschichte je erlebt hat, im „Sowjet-Paradies" begleitet war, sind verstummt. Uebrig geblieben ist der erbarmungslose Kampf, die brutale Ausrottung des Kulaken.

Allgemein stellt man sich auch in Deutschland den Kulaken als einen Großbauern vor, mit Gehöft, modernen Stallungen und reichem Viehbestand. In Wirklichkeit aber ist dieser Kulak von heute ein mit zahlreicher Familie in primitiven Holzhäusern hausender russischer Bauer, der höchstens 1 Pferd, 2 Kühe sein eigen nennt. Das ist der Kulak, gegen den heute der Kampf der Sowjet-Bürokratie tobt. Tausende von Kulaken haben diesen Kampf bereits mit ihrem Leben bezahlen müssen, und obwohl Kalinin und Rykow im Vorjahre der russischen Kommunistischen Partei ein „Genug" zugerufen haben, wird diesen Kulaken nach wie vor Inventar und Hausrat genommen, werden sie von Haus und Hof verzagt. Darüber schrieb dieser Tage ein Moskauer Blatt: „Für den Kulak ist kein Platz im Kollektiv,

er ist zum Tode verurteilt."

Es ist buchstäblich so. Im Vernichten waren die Bolschewisten immer groß. Aber noch nie haben sich die Vernichtungsmethoden in Sowjetrußland so bitter und so schnell gerächt, wie dieser unmenschliche Terror gegen die bäuerliche Bevölkerung.

Neuerdings sollen die Staatsgüter und die Kollektive das aufbringen, was bisher den individuellen Bauern abgepreßt worden ist. Bisher betrug die Produktion der Staatsgüter und Kollektivwirtschaften 2,1 Millionen Tonnen oder 15 Prozent des ganzen Getreidebedarfs. In diesem Jahre sollen sie nicht weniger als 50 Prozent, das heißt fast 7 Millionen Tonnen aufbringen. Richtig ist zweifellos, daß die Zahl der Kollektive in den letzten Monaten gewachsen ist. Die sich darauf stützenden Berechnungen der Sowjetinstanzen sind jedoch — wie so oft — wiederum falsch. Die Bauern gingen freiwillig in die Kollektive, weil sie jedes Interesse an der Erhaltung ihres spärlichen Besitzes verloren hatten und sie ihr Vieh nicht weiter auffüttern wollten für den Staat, der den Moment bestimmen wollte, in dem der bäuerliche Besitz in die Kollektivwirtschaften eingebracht werden muß.

Und was tat der Bauer?

Er hat sein Pferd verkauft, hat die Schweine geschlachtet und das neugeborene Kalb nicht aufgezogen, sondern als Fleisch auf den Markt gebracht. Dann ging oder geht er in das Kollektiv. So wächst die Anzahl der Kollektive, aber gleichzeitig steigt die Hungersnot der Bevölkerung. Einem vorübergehenden größeren Angebot an Fleisch folgt jetzt der Schrecken. Die Fleischzufuhr hört mehr und mehr auf. Das Gleiche gilt von der Milch und allen sonstigen Molkereiprodukten. Die Folge ist, daß der Bezug von Lebens- und Bedarfsartikeln in Rußland seit Monaten nur mit Karten möglich ist. Aber nicht etwa so wie in der schlimmsten Kriegszeit bei uns. Lebensmittelkarten werden nur an die Mitglieder der Gewerkschaften ausgegeben. Wer ihnen nicht angehört, interessiert den bolschewistischen Staat nicht, der erhält keine Lebensmittelkarten, der muß sich seine Lebensmittel auf irgendeine Art selbst beschaffen oder kann verhungern. In welcher Lage sich diese Menschen befinden, ergibt sich daraus, daß nicht einmal für die Karteninhaber genügend Nahrungsmittel vorhanden sind. Beispielsweise ist das Fleisch auf 100 Gramm rationiert, Eier und Milch sind nur auf Karten für Kinder bis zu acht Jahren erhältlich, Butter gibt es nur 300 Gramm im ganzen Monat! Schmalz und Speck sind überhaupt kaum noch vorhanden.

Das ist der gigantische Erfolg der Kollektivierungsmaßnahmen der bolschewistischen Regierung:

Das Schreckgespenst des Hungers.

Aus dem Traum der ständig steigenden Kollektivwirtschaften gibt es ein fürchterliches Erwachen. Gewiß, die Kollektive sind da, aber es fehlen Traktoren für die Bearbeitung, es fehlen Stallungen für das Vieh, es fehlen die notwendigsten Nahrungsmittel für die Bevölkerung. Angesichts dieser Situation beschloß man, 25 000 ungelernte Arbeiter aus den hauptsächlichsten Industriebezirken in die Kollektivbetriebe zu schicken, um der drohenden Hungersnot wenigstens etwas Einhalt zu gebieten. Was wird es schon nutzen? Nur wenig Monate trennen die Sowjetregierung noch von der fürchterlichen Wahrheit, daß eine allgemeine Hungersnot wieder ihren Einzug gehalten hat. Daran wird kein Terror, keine Zensur etwas ändern.

Rücktritt des Oberpräsidenten von Hessen-Nassau.

Dr. Rudolf Schwander,

der letzte Statthalter von Elsaß-Lothringen, seit zehn Jahren Oberpräsident von Hessen-Nassau, hat aus Altersgründen sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Schwander ist Demokrat und als guter Republikaner allgemein geachtet.

Gegen die Komplottschnüffler.

Protest der Liga für Menschenrechte.

Paris, 13. Januar. (EF.) Die französische Liga für Menschenrechte protestierte am Sonntag gegen die Komplottschnüffeleien der Polizei. In ihrer Protestentschließung heißt es, die Polizei habe sich anscheinend mit den faschistischen Spitzelorganisationen verbrüdert. Es sei unerhört, liberale und republikanische italienische Politiker zu Anarchisten stempeln zu wollen. Die Polizei täte besser, wenn sie sich mit den Umtrieben der Faschisten befaßte.

Keine Mieterhöhung geplant.

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages teilte der Regierungsvertreter am Sonnabend mit, daß sich der reine Zugang an Neubauwohnungen in Preußen für das Jahr 1929 auf rund 190000 Wohnungen belaufe. Da der Zugang an neuen Haushaltungen sich auf etwa 130 000 stelle, so sei ein Ueberschuß von 60000 Wohnungen erreicht worden, der zum Ausgleich des Fehlbetrages Verwendung finden werde. Am 31. Dezember 1929 seien noch über 104 000 Wohnungen im Bau gewesen. Eine Erhöhung der Mieten für Altwohnungen sei zurzeit nicht beabsichtigt.

Bestrafte Verleumder.

Köln, 11. Januar. (Eig. Drahtb.) Die beiden verantwortlichen Redakteure Marrenbach und Faulenbach der von dem nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Dr. Ley herausgegebenen Zeitung „Der oberbergische Bote" wurden vom Amtsgericht in Wiehl zu je 300 ℳ Geldstrafe verurteilt. Sie hatten einem Sozialdemokraten vorgeworfen, sich in seiner Eigenschaft als Kreisausschußmitglied des Kreises Gummersbach um einige Wirtschaftskonzessionen „verdient" gemacht zu haben, um geschäftliche Vorteile zu ergattern. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Sozialist sich gegen die Wirtschaftskonzessionen ausgesprochen hatte. —

Jeßners neuer Vertrag.

Amtlich wird mitgeteilt: „Der laufende Vertrag mit Herrn General-Intendanten der staatlichen Theater Preußens Professor Jeßner ist im Wege gütlicher Vereinbarung in einen Regie-Vertrag umgewandelt worden, der sofort in Kraft tritt. Mit der Leitung der Berliner Schauspielhäuser hat der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung den Direktor der Oper am Platz der Republik Legal unter Beibehaltung seiner bisherigen Geschäfte kommissarisch beauftragt."

Die Mandschureibahn fährt wieder. Wie aus Charbin berichtet wird, soll der Eisenbahnverkehr zwischen Charbin und Moskau am 22. Januar wieder aufgenommen werden.

Koalitionspolitik in Frankreich.

Die Pariser Genossen lehnen ab.

Paris, 13. Januar. (EF.) Der Parteiführer der Radikalen,

Daladier,

hat am Sonntag in seinem Wahlkreis in Orange eine große innerpolitische Rede gehalten, in der er sich hauptsächlich mit dem bevorstehenden Parteitag der sozialdemokratischen Partei beschäftigte. Er betonte, daß die Radikalen entschlossen seien, unter keinen Umständen mit irgend einer der Rechtsparteien zusammenzugehen. Dagegen hätten sie die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß sich doch noch eine Einigung der Linksparteien vollziehen lasse. Er stellte fest, daß sein damaliges Angebot an die sozialistische Partei zur gemeinsamen Teilung der Regierungsmacht nirgends irgendwelche sachliche Kritik gefunden habe. Der ganze Streit im Lager der Sozialisten drehe sich um die doktrinäre Frage, ob die Parteiverfassung ein Zusammengehen mit den Radikalen gestatte oder nicht. Die Sozialisten in Deutschland, in England und in zahlreichen anderen Ländern hätten diese Frage längst im Sinne der Beteiligung entschieden und es sei zu wünschen, daß die französischen Sozialisten jetzt diesen Beispiel folgten im besten Interesse der Republik, der Demokratie und des Friedens.

Gleichzeitig wurde am Sonntag in Paris im Rathaus von Mont-Rouge der

Kongreß des sozialistischen Parteiverbandes des Seinedepartements

eröffnet, um den Parteitag vorzubereiten. Das Hauptthema der Debatte bildete auch hier die Frage der Regierungsbeteiligung. Schon in der Eröffnungssitzung zeigte es sich, daß im Schoße der Seineförderation die Anhänger der Beteiligung bei weitem überwiegen. Der Sekretär der Eisenbahnergewerkschaften Bidegaray erklärte sich als erster Redner für das Zusammengehen mit den Radikalen, denn nur so, meinte er, könne eine ernsthafte republikanische Regierung zu Stande kommen, die die erwartete Sozialreform durchführe. Er sei einfach müde, schloß der Redner, seit über 30 Jahren auf die Erfüllung der sozialistischen Parteiprogramms nur immer zu warten. Perron gab der gleichen Ansicht Ausdruck. Wenn man sich systematisch von der Regierung fernhalte, werde die Arbeiterschaft zum Kommunismus überlaufen. Der Abgeordnete Graciani dagegen erklärte, nur durch systematische Opposition könne die Partei das Los der Arbeiterschaft bessern. Guibert betonte, das Angebot Daladiers habe seinerzeit nicht ernst genommen werden können, denn man hätte doch keine Mehrheit in der Kammer für eine Linksregierung gefunden.

Bei der weiteren Aussprache kam es am Sonntag abend noch zu lebhaften Zwischenfällen, als Pivert so weit ging, zu verlangen, daß man angesichts der sterilen Taktik der „bisherigen" Parteimehrheit eine neue unabhängige Partei gründen solle und zwar aus dem rechten Flügel der Sozialisten und dem linken Flügel der Radikalen. Selbstverständlich rief diese Forderung allgemeine Entrüstung hervor.

Abgelehnt.

Schließlich sprach sich der Kongreß der Seine-Sozialisten mit großer Mehrheit gegen die Regierungsbeteiligung mit den Radikalen aus, denn bei der Abstimmung über die Zusammensetzung der Revolutionskommission wurden nur 1967 Stimmen für, 2574 aber gegen Beteiligung abgegeben.

Die Arbeitszeit der Bergleute.

Genf, 11. Januar. (Eig. Drahtb.) Die Internationale Kohlenkonferenz entschied sich am Sonnabend prinzipiell für die vom Arbeitsamt vorgeschlagene Berechnungsweise, wonach die Arbeitszeit unter Tage vom Betreten des Förderkorbes durch den Arbeiter bei der Einfahrt bis zum Verlassen des Förderkorbes bei der Ausfahrt berechnet werden soll. Diese Berechnungsweise entspricht der im Entwurf des Deutschen Bergarbeitergesetzes vorgeschlagenen Berechnungsweise.

Theaterstreik in Frankreich? Eine Versammlung der Pariser Theaterdirektoren hat dem Verbandsvorstand die Vollmacht gegeben, nötigenfalls einen Generalstreik zu erklären, wenn es nicht gelingt, die Theatersteuern herart zu ermäßigen, daß eine Verdienstmöglichkeit für die Theaterunternehmer gegeben ist. Mit Paris haben sich auch die Provinztheater solidarisch erklärt, ebenso die Theaterangestellten, die Arbeiter und ihre Syndikate. Die Arbeiter und Angestellten der staatlichen Bühnen haben gleichfalls beschlossen, in den Streik zu treten, wenn die Privattheater ihre Pforten schließen sollten. Auch die Variete- und Zirkusbühnen werden gegebenenfalls die gleichen Protestmaßnahmen gegen die hohen Steuern ergreifen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300113-13/fragment/page=0002

Berliner Gerichtsverhandlungen.

Verbrecher?

Kinomanie — Ein verletztes Gelübde — Falschgeld in der Dämmerung.

Der Arbeiter D. wurde vom Schöffengericht Berlin-Moabit wegen versuchten schweren Diebstahls im Wiederholungsfalle unter Anerkennung mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Mitangeklagte K. erhielt einen Monat Gefängnis mit bedingter Bewährungsfrist unter Kontrolle des Jugendamts.

D. ist ein Kinomane. Seine Spezialität: erst eins über den Durst zu trinken und dann über die Schranken des Gesetzes zu springen. Besonders gern klettert er in Kinos ein, nicht gerade um der Liebe zur Kunst willen, aber auch nicht um eines selbstsüchtigen Diebsinteresses willen, sondern gewissermaßen aus Sportentusiasmus. Die Dinge, die er mitgehen heißt, sind fast belanglos: einmal sind's Bonbons, ein ander Mal 3.75 Mark. Was freilich nicht hindert, daß die von ihm gewählte Kinoleiter des Ruhms ihn einmal auf sechs, dann auf zwölf, endlich auf achtzehn Monate ins Gefängnis führt.

Die Muskeln und Gelenke des Angeklagten sind also wirklich einwandfrei. Das Herz ist es auch: gleich zu Beginn der Verhandlung appelliert D.: „Herr Präsident, bevor ick beginne, möchte ick bitten, meinem Mitangeklagten mildernde Umstände zu gewähren. Ick habe ihn verführt . . . ."

Das wirkt nett, das wirkt sympathisch. Er selbst ist auch ein Verführter, aber betont das gar nicht so. Man muß die Wahrheit, die ihn entlastet, aus ihm herausholen. „Na ja, der Suff ist ebent an allem schuld."

Der Richter fordert zu einer ausführlichen Schilderung auf. Und D. erzählt:

„Na, ick bin so jewissenmaßen aus Sport in die Kinos geklettert. Mat besonderes mollt ick janich dabei. Hinterher ha'ck mir ja ooch immer der Polizei jestellt. Det letzte Mal hatten se ma 18 Monate uffjebrummt und kaum war ick raus, hab ick nu in den Apotheke ne Ladenscheibe injeschlagen."

Wegen der eingeschlagenen Ladenscheibe hat sich der Angeklagte zusammen mit dem von ihm verführten jungen Komplizen, diesmal zu verantworten.

Richter: „Na warum machen Sie immer solche Dummheiten? Haben Sie in Ihrer Jugend nicht genügend hinten drauf gekriegt?"

Angeklagter: „Doch, jenügend. Aber wenn ick zu viel trinke, denn is et ebent aus. An dem Sontach, da is det nu ooch so jewesen, det ick zu viel jetrunken habe. Ick wollt in den Kientopp jehen, aber da kam mein Bruder, wat der Emil is, und sagte, nee, heute zu'n jolchen Sonntach, da müssen wa uns den Karstadt-Neubau in Neukölln ansehen. Na, det wollten wa denn ooch. Aber zu unserem Unglück, sind wir da nich reinjekommen, weilt überfüllt war und det wa nu der Anfang. Wir haben in der Kneipe Bier jetrunken, det heißt, wir waren in mehrere Kneipen, tranken hier en paar Mollen und da en paar Mollen und denn sind wir wieda nach Hause jefahren und denn is in unserem Hause ooch en Restaurant, na und da haben wir eben ooch 'n paar Mollen jetrunken. Und denn sind wir int Kino jegangen. Und denn is 'n Lokal in unsere Nähe, was der „Schman" is am Weddingplatz, un da haben wir uns ooch 'n paar Mollen bestellt. Und denn sind wir noch in ner anderen Kneipe jewesen und in noch einer anderen, und so kam das nu. Uff eenmal war de Scheibe kaputt."

Richter: „Da waren Sie wohl schon sehr betrunken?"

Angeklagter: „Ach, det will ick nich sagen. Wenn ick betrunken bin, denn schaukle ich nich, denn kann ick noch immer jrade loofen."

Richter: „Ja, schämen Sie sich gar nicht, so viel zu trinken?"

Angeklagter: „Doch, ick schäme mir."

Richter: „Und sind Sie nicht Mitglied im Abstinenten-Verein „Blaues Kreuz"?"

Angeklagter: „Ja."

Richter: „Da habe ich Ihnen nun die traurige Mitteilung zu machen, daß heute ein Brief für Sie eingegangen ist, nach dem Sie der Hochmeister aus dem Verein ausgeschlossen hat. Wegen Süffelei."

Da macht D. ein sehr trauriges Gesicht. Und das Gesicht wird noch viel bekümmerter, nachdem der Staatsanwalt seinen Gefängnisantrag auf 16 Monate begründet hat. Der Mitangeklagte K. erhält noch den Rest jener Saufnacht, die, nachdem sie längst in den Morgen übergegangen ist, ein so klirrendes Ende gefunden hat. An sich scheint D. bereits befriedigt gewesen zu sein, nachdem er die Fensterscheibe eingeschlagen hatte. Das geschlagene Loch war zu klein, als daß er in den Laden hätte hineinkriechen können. Die beiden Trinkkumpane suchten das Weite. Dann ließ D. der Ehrgeiz nicht ruhen. Er renommierte: „Ick jehe noch mal zurück, ick will Dir beweisen, det ick da doch durchkomme." D. geht voraus. Wie K., den die Sache immerhin interessiert, auch wieder an den Schauplatz kommt, steckt er schon halb in der Fensterscheibe drin, man sieht bloß noch die Beine herausstrecken. Rein turnerisch eine fabelhafte Leistung. Selbst die Polizei, die ein Augenzeuge alarmiert hat, interessiert sich für sie . . .

Das Schöffengericht berät sehr lange. Wie unter eindringlicher Mahnung das denkbar mildeste Urteil verkündet wird, das die strafgesetzlichen Bestimmungen im vorliegenden Fall überhaupt zulassen, greifen beide Angeklagte rasch zu. Sie wissen, daß sie nun einmal nicht billiger davonkommen können.

*

Falschmünzer.

„Det nächste mal vom Kirchhof . . ."

Der Angeklagte E. wurde vom Berliner Schöffengericht wegen fortgesetzten Münzverbrechens in Tateinheit mit Betrug unter Anerkennung mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Es schien fast gleichgültig zu sein, ob das Urteil des Gerichts auf sechs, sechzehn oder 26 Monate gelautet hätte. Wenn E. in Freiheit war, hat er immer wieder nach kurzer Zeit — das typische Los der ent'assenen Gefangenen — seine Stellung verloren und deshalb schließlich auch den Mut zum Leben. Verzweifelt meint er: „det nächste Mal können Sie mir vom Kirchhof holen . . ."

Im ganzen ist der Angeklagte schon zehnmal vorbestraft. Wie ihn der Richter fragt, wieviel er diesmal noch abzusitzen habe, antwortet er nur „mit die Rechnerei weiß ich nicht Bescheid".

Zur Aufklärung des letzten Verbrechens, des Vertriebs von Falschgeld an ahnungslose Geschäftsleute, werden die beiden Kollegen, die das Falschgeld seinerzeit hergestellt haben, als Zeugen vernommen. Sie bestätigen, was der Angeklagte selbst zugibt: er brachte in der Dämmerstunde die falschen Fünfmarkstücke, für die er nur zwei Mark pro Stück bezahlen mußte, an den Mann: an den kleinen Geschäftsmann, an die kleine Geschäftsfrau. Die Inhaberin eines kleinen Konfitürenladens wies das Geld als fa'sch zurück. Enttäuscht betrat damals der Angeklagte wieder die Straße und sagte vorwurfsvoll zu seinem Meister, der mit Spannung an der Ecke wartete: „Du, det is ja nischt." Der Meister nahm nun selbst den Schüler bei der Hand, ging mit ihm in ein anderes Geschäft, dessen Inhaber leichtgläubiger war. „Na, siehste, das geht ja . . ."

Und dann kam doch das Verhängnis. Der Angeklagte wurde festgenommen. In seiner Tasche fand man ein Notizbuch mit den interessanten Berliner Metallhandlungen, die alle die Metalle führen, die zur Herstellung von Falschgeld von den Fachleuten mit Vorliebe verwandt werden. „Ja, det hat mir einer vorjelesen. Und da schrieb ick det eben uff . . ."

Während der Plädoyers fährt der Angeklagte auf seiner Bank wie ein Tier im Käfig aufgeregt hin und her. Keinen Augenblick sind seine Augen ruhig, nicht einen Moment seine Hände still. Der hochgradige Erregungszustand, der sich beobachten läßt, paßt zu dem Bild, das der Sachverständige, Medizinalrat Dr. Flörsheim, von ihm entwirft. Der Angeklagte habe sich in der Haft als ganz verzweifelter, häufig unter Depressionszuständen leidender Mensch gezeigt, auch schon mehrere Selbstmordversuche unternommen. Ein Bruder seiner Mutter war ein Säufer, der Vater geisteskrank. Zu seiner Freundin empfände er große Liebe, aber wenn nur ein einziger Brief ausgeblieben wäre, hätten sich seiner sofort wieder tiefste Depressionszustände bemächtigt.

Nochmals erklärt E., daß er keine Verbrechernatur sei und den Willen zum guten Leben habe. Man glaubt es ihm. Und gibt dem Verteidiger recht, der in seinem Plädoyer ausführt, daß im Falle einer einwandfrei funktionierenden Gerichtshilfe, die allen ehemaligen Gefangenen zu helfen in der Lage sei, das Leben des Angeklagten anders verlaufen wäre. „Meine Herren, ich verlange eine Strafe, die dem Angeklagten in einem höheren Sinne gerecht wird! Eine Strafe, deren Sinn ist: „Wir heißen Dich hoffen!"

Und dann wird also unter Zubilligung mildernder Umstände auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten erkannt. Unter Tränen quittiert der Angeklagte nur: „Hat ja gar keinen Zweck. Mache ich nich. Ich nehme mir das Leben . . ."

Wo man noch an Hexen glaubt.

In Mecklenburg. Verfemung einer ganzen Familie.

Das Schöffengericht Kröpelin in Mecklenburg verurteilte den Schlächtermeister Westendorf aus Bastorf zu einer Geldstrafe von 20 Mark, weil er von der Frau eines Büdners Schröder aus dem gleichen Nest behauptet hat, daß sie eine Hexe wäre.

Die Familie Schröder und besonders Frau Schröder wurde von fast allen Dorfbewohnern ängstlich gemieden, weil sie fürchteten, daß durch die Berührung mit ihr das eigene Vieh und womöglich auch die eigenen Kinder verhext werden könnten. Als Schröder eine Kuh verkaufen wollte, wollte ihm der Viehhändler wegen Frau Schröder noch keine 50 Mark geben. Die Familie Schröder selbst fühlt sich nicht einmal als Märtyrer, sondern glaubt auch irgendwie an die Hexengeschichte, verwahrt sich aber gegen die ihr deswegen zugefügten Drohungen und Beleidigungen. Schröder erzählt beispielsweise vor Gericht, daß sein 83jähriger alter Vater nicht zum Sterben kam, obschon er gerne sterben wollte, „bevor man ihm das nicht abgenommen habe". Nun hat man also den Versuch und dabei den Betrug gemacht, die Hexe von Kröpelin zu beschwören. Sieben Büdner aus Kröpelin holten sich als Hexenmeister den Viehhändler Leesch aus Rostock, der den feierlichen Akt in der Nacht vom 20. zum 21. Oktober mit dem Schlag der Geisterstunde vorgenommen hat. Nachdem er einige Zaubersprüche in seinen Bart gemurmelt haben will, erschien aus dem Dunkel eine völlig vermummte weibliche Gestalt, Frau Schröder, die sich vor dem Hexenmeister, der auf sie einredete, auf den Boden warf. In diesem Moment ergriff die sieben Büdner, die die Sache von einem nahen Versteck aus beobachtet hatten, das Grauen. Panikartig ergriffen sie die Flucht. Ihre Furcht war so groß, daß sie sich erst wieder umdrehten, als Bastorf erreicht war. Der Hexenmeister war mittlerweile auch von dannen gezogen, aber vergnügter: er hatte sich bereits 50 Mark Vorschuß zahlen lassen. Die Hexe stand allein auf weiter Flur. Als sie ins Dorf zurückgekehrt war, traute man ihr noch immer nicht über den Weg, mied sie und bedrohte sie mit anonymen Briefen. Nur die sieben Büdner fühlten sich sicher, da sie vom Hexenmeister einen „Kreuzdorn" bekommen hatten, der sie und ihr Vieh vor allem Unglück bewahren sollte. Außerdem hatte der Hexenmeister, der vor Gericht einen ziemlich gerissenen Eindruck machte, das Vieh durch besondere Amulette geschützt. Ein besonderes Schutzmittel gegen menschliche Dummheit scheint es in Kröpelin indessen nicht zu geben. Die Kröpeliner glaubten noch immer daran, daß Frau Schröder eine Hexe sei und, da beide Parteien Berufung eingelegt haben, wird der Prozeß in Rostock weitergehen.

Einen schrecklichen Selbstmord beging ein 29jähriger Kaffeeangestellter in der französischen Stadt Narbonne, der seit einigen Monaten an einer von den Aerzten als unheilbar bezeichneten Krankheit litt. Der junge Mann legte sich in Feiertagskleidung auf sein Bett, nachdem er einen brennenden Ofen unter das Bett gestellt hatte. Als die Mutter, die ausgegangen war, zurückkam, sah sie schon von der Straße aus die Flammen durch das Fenster schlagen. Verzweifelt schrie sie um Hilfe und versuchte den Sohn zu retten. Als die Feuerwehr das Feuer gelöscht hatte, das sich auf das ganze Haus erstreckte, fand sie nur noch den völlig verkohlten Leichnam ihres Sohnes.

Liebesdrama. Ein Stuttgarter 46 Jahre alter verheirateter Wagenmeister, Vater von fünf Kindern, unterhielt Beziehungen zu einer 40 Jahre alten Putzfrau bei der Eisenbahn. Im Verlauf eines heftigen Wortwechsels, der zwischen den Gleisanlagen des Stuttgarter Hauptbahnhofes geführt wurde, schlug der Wagenmeister seine Geliebte mit einem Hammer zu Boden und gab dann noch zwei Schüsse auf sie ab. Die Frau war sofort tot; der Wagenmeister jagte sich eine tödlich wirkende Kugel in den Kopf. Die Putzfrau hatte dem Wagenmeister einen Abschiedsbrief geschrieben.

Die chinesische Kältekatastrophe. Die Kältewelle, die augenblicklich China überflutet, trägt fast arktischen Charakter. Allein in Nord-Schansi beträgt die Zahl der Erfrorenen oder infolge unterbrochener Nahrungszufuhr Verhungerten bereits 15 000. 208 Bettler sind allein in den Straßen von Peiping gestorben. 500 Dschunken, die vom Eis zerdrückt wurden, sanken auf dem Haan-Fluß in Hankau; sie waren alle mit Dschunkenfamilien besetzt. 700 Riksch-a-Kulis sind im Schneesturm umgekommen.

Die Liebe der Diebe. Ein 16jähriges Mädchen in Lemnitz in Thüringen wurde von zwei jungen Burschen zu einem Stelldichein in den Wald gelockt, während die beiden Liebhaber in Wahrheit die Gelegenheit zu einem Versuch benutzten, die Wohnung der Dienstgeber des jungen Mädchens auszurauben. Die Bäuerin war indessen stark und beherzt genug, den Angriff der jungen Leute, die sie würgen wollten, um dann um so ungestörter arbeiten zu können, abzuwehren. Die Räuber flohen, konnten aber wenige Stunden später verhaftet werden.

Rumänischer Zugkatastrophenrekord. Im Jahre 1929 haben sich auf den rumänischen Eisenbahnen 1827 schwere und 2894 leichtere Eisenbahnunfälle ereignet. Außerdem werden 3366 Schienenbrüche gemeldet.

Zehn Personen durch Blitzschlag getötet. Nach einem Telegramm aus Rio de Janeiro wurden in Brasilien durch einen Blitzschlag zehn Personen getötet.

Die Brüder Saß schweigen weiter.

Die drei Brüder Saß (+).

die vor knapp einem Jahr wegen des sensationellen Bank-Tresor-Einbruchs am Wittenbergplatz in Berlin verhaftet wurden, aber wegen Beweismangel wieder freigelassen werden mußten, sind auf dem Luisenfriedhof in Berlin-Charlottenburg bei verdächtigen Buddeleien entdeckt und nach einer wilden Jagd über die Gräber erneut festgesetzt worden. Sie hatten einen unterirdischen Gang gegraben, der vermutlich zu einem Einbruch in das Gebäude der Reichsbank dienen sollte. Die Vernehmungen im Polizeipräsidium wurden fortgeführt, doch ergab sich dasselbe Bild wie bei früheren Verhören: die Brüder Saß beantworteten alle Fragen ausweichend mit einem Achselzucken oder spöttischem Lächeln. Eine Handhabe, die Brüder in Haft zu behalten, ist der Polizei dadurch gegeben, daß die Brüder Saß die Bretter für den Hölzlendau vermutlich gestohlen haben. Sicherlich haben die schweren Jungen damals auch den Bankeinbruch verübt. Man kann es ihnen aber nicht beweisen und sie selber sind allen Kriminalern gegenüber „gewiewt".

Eisenbahnunglück bei Trier. Am Sonnabend abend entgleiste kurz vor Bahnhof Reinsfeld infolge Kesselexplosion die Lokomotive und der Postwagen des Personenzuges Trier—Türkismühle. Reisende sind nicht verletzt. Der Lokomotivführer wurde leicht verletzt. Die Frau eines Bahnwärters wurde beim Herausstreten aus dem Bahnwärterhaus von einem fortgeschleuderten Lichtleitungsmast getroffen und schwer verletzt, ihr Zustand ist jedoch nicht besorgniserregend. Durch die Gewalt der Explosion wurden zahlreiche kleinere Beschädigungen an den Häusern des in der Nähe gelegenen Dorfes Reinsfeld verursacht.

Acht Kraftwagen gestohlen. Am Sonnabend und in der Nacht zum Sonntag wurden in Berlin acht Kraftwagen an verschiedenen Stellen gestohlen. Zwei der Fahrzeuge, die aus dem Westen entführt worden waren, wurden, als der Betriebsstoff zu Ende war, von den Dieben in Weißensee und in Moabit im Stiche gelassen und konnten für die Besitzer sichergestellt werden. Die anderen sechs sind noch nicht aufgetaucht.

Autokatastrophe bei Berlin. Auf der Ruppiner Chaussee in Tegel fuhr am Sonntag mittag das Auto des Bäckermeisters Hanke aus der Alten Schönhäuserstraße 39 infolge der Winterglätte gegen einen Baum. Der Kraftwagen wurde zertrümmert und sämtliche Insassen stürzten auf das Chausseepflaster. Dabei wurde die 58 Jahre alte Else Hanke auf der Stelle getötet.

475 Millionen Gespräche. Die Zahl der Berliner Telephonanschlüsse beläuft sich auf über eine halbe Million. Im vergangenen Jahre wurden 475 Millionen Ortsgespräche geführt, 28 Millionen mehr als im Vorjahre.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte).

Zusammenstöße in Berlin. — 30 Zwangsgestellungen.

Berlin, 12. Januar. (Telunion). Am Sonntag kam es in verschiedenen Gegenden Berlins zu leichten Zusammenstößen. In der Grenadierstraße und auf dem Bülowplatz entstand eine Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, bei der die Polizei mit dem Gummiknüppel einschreiten und mehrere Zwangsgestellungen vornehmen mußte. In der Posener Straße sollte die Polizei aus einem kommunistischen Demonstrationszug sechs Personen, die an dem Zuge in den verbotenen Rotfrontkämpferuniformen teilnahmen, heraus. Im ganzen wurden etwa dreißig Zwangsgestellungen vorgenommen.

Berliner Schlupfwinkel.

Berlin, 13. Januar. (Telunion). In der letzten Nacht ist eine große Polizeistreife durch Bauschächte der U-Bahn und Abrißhäuser im Norden und Osten Berlins durchgeführt worden. Die Beamten stießen auf allerlei lichtscheue Menschen, die beim Herannahen der Polizei die Flucht ergriffen. Es war mit großen Schwierigkeiten verbunden, in dem Labyrinth von Gräben, Höhlen und Löchern die Verfolgung aufzunehmen. Insgesamt wurden 12 Personen festgenommen. Diebesgut, das aus Schaufenster- und Geschäftseinbrüchen herrührt, wurde beschlagnahmt. Unter den Festgenommenen befinden sich fünf langgesuchte Automaten- und Metalldiebe.

Stürme über dem Kanal.

London, 13. Januar. (Telunion.) Der englische Kanal war den ganzen Sonntag über von schweren Stürmen, begleitet von anhaltenden Regenfällen, heimgesucht, die am Abend noch an Stärke zunahmen. Der Schiffsdienst hat unter erheblichen Verspätungen zu leiden. Im Laufe des Abends breiteten sich die Stürme über ganz Südengland aus.

Die schottischen Rebellen desavouiert.

London, 13. Januar. (EF.) Die schottischen Rebellen, die im Parlament gegen die Arbeiterregierung gestimmt hatte, erlitten auf der Jahreskonferenz der Unabhängigen Arbeitspartei Schottlands eine Niederlage. Der schottische Parteitag mißbilligte nach erregter Aussprache mit 103 gegen 94 Stimmen das Verhalten des Parteivorstandes, der Maxton und seiner Freunde wegen ihrer Haltung im Parlament beglückwünscht hatte.

Grubenexplosion tötet 6 Bergleute.

Paris, 13. Januar. (EF.) Eine schwere Grubenkatastrophe hat sich in der Nähe von Digne in Südfrankreich auf der Kohlengrube Alson ereignet. Durch eine Kohlenstaubexplosion wurden mehrere Stollen zum Einsturz gebracht. 6 Arbeiter wurden dabei getötet, 15 schwer verletzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300113-13/fragment/page=0003

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank dem Arbeiter-Samariter-Bund und Herrn Bordach für seine trostreichen Worte in der Kapelle wie am Grabe.

Halberstadt, den 13. Januar 1930.

August Kessel.

S. P. D., Ortsgruppe Thale

Nachruf.

Am Freitag, den 10. d. M. verstarb unser Parteigenosse, der frühere Holzhauermeister

Fritz Müller

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. **Der Vorstand.**

Die Beerdigung findet am Dienstag, 16.30 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt. Wir bitten um rege Beteiligung.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Thale.

Nachruf!

Am Sonnabend, den 11. Januar, verstarb nach kurzem Leiden unser Kamerad

Fritz Müller

Sein Andenken werden wir in Ehren halten. **Der Vorstand.**

Zur Beerdigung treten die Kameraden Dienstag, den 14. Januar, nachm. 4 Uhr, beim Kameraden Schinkel an.

Schuhmacher-Zwangs-Innung Halberstadt und Umgegend.

Montag, den 20. Januar, nachm. 2½ Uhr findet im Kaiserhof (Handwerkerheim) die

1. Pflicht-Versammlung

statt. Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht und Bericht der Kassenprüfer. 3. Bericht der Innungs-Kranzspende 4. Haushaltsplan 5. Werbewoche. 6. Geschäftliches. 7. Anträge 8. Verschiedenes.

Lt. Beschluß der Versammlung vom 25. 1. 25 muß jedes Mitglied aus der Stadt mindestens 3mal und aus dem Landkreis 2mal im Jahr die Vierteljahr-Versammlung besuchen.

Ferner machen wir auf den § 22 des Innungs-Statuts aufmerksam.

Entschuldigungen sind nur an den Kassenprüfer Koll. Max Mischke, Westendorf 51, zu richten, auch müssen die An- und Abmeldungen von Mitglieder und Gesellen dort erfolgen.

Die Bekanntmachungen der Versammlungen erfolgen bis auf weiteres nur durch die Halberstädter Zeitung und Intelligenzblatt und Halberstädter Tageblatt.

Wir bitten die Bezirksleiter und Obmänner im Bezirk sowie am Orte die Handzettel herumgeben zu lassen, auf der Rückseite durch Unterschrift jedes Kollegen soll beglaubigt werden, daß jeder von dem Inhalt Kenntnis genommen hat. Die unterschriebenen Handzettel bitten wir an den Kollegen Max Mischke, Westendorf 51, wieder zurückzusenden.

Der Vorstand. J. A.: Carl Jacob, Obermeister

Schlachthof-Freibank Dienstag von 9 bis 11 Uhr

Rind- und Schweinefleisch roh.

Vier von der Infanterie

Ernst Johannsen — West-Front 1918

In diesem erschütternden Werk lebt der Krieg des „gemeinen Mannes." In seiner trotz schlichten Ausdrucks hinreißend knappen und straffen Schilderung begleitet der Verfasser

vier Infanteristen

während ihrer letzten Tage auf ihrem Todeswege.

Jeder Frontsoldat erkennt sein Leben in diesem Buch.

Vornehme Ausstattung des Umschlags nach Art der Photomontage.

Preis nur 2.80 RM.

Volksbuchhandlung

Halberstädter Tageblatt

Aus Thale.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 14. Oktober 1926 sind die Hauseigentümer und deren Stellvertreter verpflichtet, die in den Kellern, Schuppen, Ställen und ähnlichen Räumlichkeiten überwinternden Mücken durch Ausräuchern der Räumlichkeiten mit einem geeigneten Räucherpulver oder durch Abflammen der Wände und Decken, durch Zerdrücken mit feuchten Tüchern oder in sonstigerweise zu vernichten. Beim Abflammen ist zur Vermeidung von Feuersgefahr mit der nötigen Sorgfalt zu verfahren. Wo feuergefährliche Gegenstände lagern, darf nicht abgeflammt werden.

Die Vernichtungsarbeit ist in der Zeit vom 15. bis 28. Februar ds. Js. vorzunehmen. Die Mieter haben zu diesem Zwecke die in Frage kommenden Räumlichkeiten den Hauswirten bzw. deren Stellvertretern freizugeben. Ebenso ist den kontrollierenden Polizeibeamten das Betreten dieser Räume jederzeit zu gestatten.

Wer dieser Aufforderung in der gestellten Frist nicht nachkommt, hat eine Geldstrafe bis zu 150.- RM. zu gewärtigen, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haft tritt.

Thale a. H., den 7. Januar 1930.

Die Polizeiverwaltung.
Schönermark.

Stadt-Theater.

Montag, den 13. Januar 1930:
Geschlossen.

Dienstag, den 14. Januar 1930, 20 bis 22 Uhr
„Die Bürger von Calais"
Schauspiel von Georg Kaiser (0.50—3.60)

Naturheilverein Halberstadt

Sonntag, den 26. Januar 1930, findet abends 7.30 Uhr, im Cafe Vaterland die

Haupt-Versammlung

statt.

Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Vorstandswahl, Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiche Teilnahme bittet

Der Vorstand.

Maß-Garderobe

fertigt sauber und preiswert an

Walter Werny

Maß-Schneiderei für feine Herren-Garderobe

Seidenbeutel 9.

Großer, heller
Laden
mit großer Ladenstube u. Keller im Zentrum der Stadt zu vermieten.
Küblingerstraße 28
H. Sondermann.

Wohnung

3 Zimmer, ganz oder teilweise möbliert evtl mit Küchenbenutzung bald zu vermieten. Die Räume sind auch geeignet für Arztpraxis. Angebote unter **J. 619** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Garten in der Nähe des Kanonenbergs zu pachten gesucht. Ang. mit Lage, Preis u. Größe unter **K. 609** a. die Geschäftsstelle dieser Zeitg.

Merz'sche Salbe gegen Flechten
Merz'scher Blutreinigungstee
Rats-Apotheke.

Bohnerwachs

mit und ohne Farbe in Büchsen u. ausgewogen.
Fußbodenöl
Parkettreinigungsmitt.
...
Möbelpolitur
Ofenputz, fest u. flüssig.

Löwen-Drogerie,
Walter Rathenaustr.
Ecke Seydlitzstraße.

Zwiebeln
2 Pfund 15 Pfg.

Pr. Braunkohl 1 Pfd. 10 Pf.
Weißkohl . 1 Pfd. 6 Pf.
Rotkohl . 1 Pfd. 15 Pf.
Wirsingkohl, 1 Pfd. 15 Pf.
Mohrrüben 3 Pfd. 25 Pf.
Blutenweiß Blumenkohl von 45 Pf. an
Apfelsinen dicke 6 St. 50 Pf.
Apfelsin. süße 12 St. 50 Pf.
Bananen, goldgelb, 1 Pfd. 50 Pf.

Schuhstraße 45.

Eine Delikatesse

Neue Kartoffeln
und
Matjes-Heringe

Paul Hampel Nachf.
Holzmarkt 4 Tel. 1042

Schall-Platten

die große Auswahl bei

Neuhäuser

Breiteweg 20

Brautfahrten

in hochmod. 6-Zylinder-Privatwagen

Krist, Domplatz 1,
Telephon 2271.

REKLAME

im Halberstädter Tageblatt hat den größten Erfolg und bringt Gewinn! — Darum inseriert jeder kluge Geschäftsmann nur im „Halberstädter Tageblatt"

'Sein natürlicher Instinkt

nimmt Ihnen die Sorge um die Gesundheit Ihres Lieblings. Sein und Ihr Schutz vor und bei Husten sind das seit Jahrzehnten bewährte Hausmittel Kaiser's Brust-Caramellen, deren Nährwert und Bekömmlichkeit sich tausendfach bewährt hat. Mehr als 15000 Zeugnisse. Beutel 40 Pfg. Dose 90 Pfg. Gebrauchen deshalb auch Sie nur

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

Städtisches Theater
Quedlinburg

Montag, den 20. Januar 1930, pünktlich 20 Uhr, in „Schillings Theater", Gastspiel des Halberstädter Stadttheaters

Friederike

Singspiel in 3 Akten v. Ludwig Herzer u. Fritz Löhner
Musik von Franz Lehár
Regie: Intendant Dr. Edgar Groß
Musikal. Leitung: Kapellmeister Herman Wetzlar
Bühnenbild: Siegfried Kuttner
Tänze: Hans Herbst

Anfang 20 Uhr Ende gegen 23 Uhr
Pausen nach dem 1. und 2. Akt

Preise der Plätze: 3.80, 3.25, 2.50 und 1.75 RM, zuzüglich Garderobe. Vorverkauf für die rechte Seite des Hauses bei der Firma Carl Krebs, Markt, für die linke Seite im städtischen Verkehrsbüro, Heiligegeiststraße. Beginn des Billettverkaufs an der Abendkasse, um 19 Uhr.

Konsum- u. Spargenossenschaft für Halberstadt und Umgegend

Konsum-Brot

ist wohlschmeckend — bekömmlich — appetitlich

Hergestellt unter Beobachtung peinlichster Sauberkeit in gesundheitlich einwandfreien Räumen

In Güte wesentlich verbessert!

Wir empfehlen:

Konsumbrot, in bekannter Art . . . . **50** und **70** Pfennig
Landbrot, kräftiger . . . . **50** und **70** Pfennig

Auf Wunsch unserer Mitglieder neu eingeführt:

Kommißbrot, (Vollkornbrot) . . . . **50** Pfennig

Unsere erstklassige Konditorei bringt außer ihren bisherigen vorzüglichen Fabrikaten einen großen Schlager

Ia Torten für 1.00 Mk.

Wir liefern trotz des niedrigen Preises eine Torte, die den verwöhntesten Ansprüchen Rechnung trägt und für jede Kaffeetafel paßt

Jede Hausfrau überzeuge sich selbst!

Ein Erfolg, wie ihn die Geschichte der Filmkunst nur alle Jahre einmal kennt!! Nach Aussagen aller unserer Besucher der schönste Film seit Jahren!!

Um all denen, die bisher noch keine Gelegenheit hatten, dieses herrliche Filmwerk sehen zu können, zeigen wir

nach dem berühmten Bühnenwerk von **Carl Zuckmayer** mit **Eugen Klöpfer** und **Carmen Boni**

noch zwei Tage

Dienstag und Mittwoch

in den

Kammer-Lichtspielen!!

Manche Besucher sind von diesem Film derart begeistert, daß sie sich denselben bereits zweimal ansahen. Versäumen Sie nicht die **letzte Gelegenheit**, Katharina Knie zu besichtigen.

Vollständig neues Beiprogramm!

Clara Bow, die Hauptdarstellerin aus Wings in

Das Mädel aus der Tanzbar

Die Geschichte von einer Tanzbar, Matrosen und einem reizenden Mädel.

Die neue Kulturschau!

Die Syndikats-Woche!

Zur bes. Beachtung! Vielfachen Wünschen unseres Publikums entsprechend, haben wir auch in unseren „Kammer-Lichtspielen" eine Tonfilm-Apparatur aufgestellt, sodaß auch jetzt hier in den Pausen Uebertragungen erster Musikkapellen stattfinden.

Fesselnd!

Dramatisch! Packend! Ergreifend!

So nennt die Presse das neue Buch von **Viktor Schiff**

So war es in Versailles

In allen Zeitungen glänzend rezensiert, bestens empfohlen
Preis nur 4 Mk. geb.

Buchhandlung Halberstädter Tageblatt

Lesen Sie das Werk, es lohnt sich wirklich

LSH Lichtschauspielhaus LSH

Heute zum letzten Male im Lichtschauspielhaus

„Katharina Knie"

Morgen Dienstag und Mittwoch des großen Erfolges wegen in den **Kammer-Lichtspielen**

Beachten Sie bitte das Sonderinserat!

Ab morg. Dienstag bis nur einschl. Donnerstag

**Vier Wochen war der Harry krank
Jetzt lacht er wieder, Gott sei Dank!**

Wie Sie sehen, strahlt auf seinem Gesicht das berühmte Harry Liedtke-Lächeln! Warum auch nicht! Ist er doch von einer Blinddarmoperation genesen und auf dem besten Wege, nicht zu Kraft und Schönheit, das hat er nicht mehr nötig, sondern zur vollen Besserung! Die Welt steht Harry'n wieder offen, der Himmel hängt ihm voller Saxophone, die Frauen liegen ihm wieder pflichtschuldigst zu Füßen, und sein weiterer Weg zur Unsterblichkeit ist mit geknickten Mädchenherzen anmutigst umsäumt!

Anläßlich seiner Genesung bringen wir das jüngste Kind seiner Laune:

Der Held aller Mädchenträume

In den weiteren führenden Rollen:

Betty Byrd — Hermine Sterler
Karl Huszar — Anton Pointner

Die schmissige Handlung ist wie ein schöner Traum. Anfang und Ende dieses Films klingen leicht geschwingt in einander. Der frohe Scherz, die tolle Laune, die heitere Stimmung und das frohe farbige Treiben bringen Ablenkung vom Alltag und lösen alle Sorgen in frohe Beschwingtheit auf.

Weil bei diesem Film Lachen die Parole heißts wollen wir auch im zweiten Teil des Programm, die Lachsalven fortsetzen und zwar durch

Riff und Raff, die amerikan. Pat und Patachons

Riff u. Raff, die Frauenhelden

Warum ist's am Rhein so schön?

Eine herrliche Rheinreise, umrahmt von Rheingesängen des Kammersängers Heinrich Schlusnus. (Uebertragen auf unserer Tonfilm-Apparatur).

Wie immer die Deulig-Wochenschau

In Kürze bringen wir
„Der Patriot" mit **Emil Jannings**
Regie: **Ernst Lubitsch**

Ein Film, von dem Halberstadt wieder sprechen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300113-13/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 11 — Montag, den 13. Januar 1930 — 5. Jahrgang

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 13. Januar.

Gedenktage.

13. Januar.

1690 †G. Fox, Begründer der „Quäker"-Gesellschaft. — 1782 Erste Aufführung Schillers „Räuber" in Mannheim. — 1910 Freie Jugendorganisation Berlin polizeilich aufgelöst. — 1914 †Kunstgelehrter Alfred Lichtwark. — 1920 Putsch vor dem Reichstag (42 Tote). Belagerungszustand. — 1925 Eisenbahnkatastrophe bei Herne (22 Tote).

An unsere Gemeindevertreter, Schöffen und Gemeindevorsteher aus den Landgemeinden im Kreis Wernigerode.

Werte Genossinnen und Genossen!

Am Sonntag, den 19. Januar, vormittags 10 Uhr, findet in Ilsenburg, im Lindenhof eine

Gemeindevertreterkonferenz

statt, zu der alle sozialdemokratischen Gemeindevertreter, Schöffen und Gemeindevorsteher aus den Landgemeinden eingeladen sind. Unser Bezirks-Kommunalsekretär Genosse Crummenerl wird in dieser Konferenz über das Thema:

„Rechte und Pflichten der Gemeindevertreter, Schöffen und Gemeindevorsteher"

sprechen. Die Tagung selbst wird im Sinne einer Arbeitsgemeinschaft geführt, so daß jeder Teilnehmer möglichst viel profitieren kann. Wir bitten diesen Einladung recht zahlreich zu folgen. Näheres ist bei den Ortsvereinsvorsitzenden zu erfahren.

Mit Parteigruß

Wilhelm Heitmüller. Fritz Schütte.

Stadtverordnetensitzung.

(Schluß).

Stadtv. Köllner fragte, was denn vom Wohlfahrtsamt zu Weihnachten geschehen sei. Bürgermeister Reichardt führte darauf etwa aus: Schon vor Eingang des Antrages auf Bewilligung einer Sonderunterstützung zu Weihnachten war seitens des Fürsorgeverbandes geprüft worden, inwieweit die Möglichkeit dazu bestand. Der Magistrat war sich bei der Behandlung des Antrages sehr wohl bewußt, daß sich die Notlage verschärft hat. Er hat aber feststellen müssen, daß der Haushaltsplan 1929-30 mit einem erheblichen Fehlbetrage abschließt. Der Fehlbetrag verursacht in der Hauptsache der Haushaltsplan für die Wohlfahrtspflege infolge der gestiegenen zwangsläufigen Ausgaben.

Da das Wohlfahrtsamt mit Wirkung vom 1. Januar 1930 ohne Mittel für die laufenden Unterstützungen ist, sind die für das letzte Vierteljahr erforderlichen Ausgaben anzufordern und zwar mit 100 000 Mark. Das bedeutet eine Ueberschreitung von 160 000 ℳ, der ein Erstattungsbetrag von 70 000 Mark gegenübersteht, so daß 90 000 Mark Fehlbetrag verbleiben.

Zu diesem Betrage käme die Ausgabe für die Sonderunterstützung mit zirka 16 000 Mark, so daß der Fehlbetrag etwa 106 000 Mark betrüge. Der Magistrat hat sich deshalb entschlossen, die Wohlfahrtspflege im Rahmen der bisherigen Uebung zu handhaben, von der Ausschüttung einer Sonderunterstützung jedoch abzusehen und besonderen Notständen im Rahmen der Richtlinien abzuhelfen, zumal für Sonderaufwendungen eine Erstattung nicht zugesichert worden ist.

In der Zwischenzeit ist die Frage jedoch noch einmal geprüft worden mit Rücksicht auf die Einnahmen aus der Gewerbesteuer. Der allgemeine Gewerbesteuer-Grundbetrag vom Ertrage ist im Haushaltsplan eingesetzt mit 36 000 Mark. Er beträgt laut Rolle 41 096 Mark, also ein Mehr gegenüber dem Haushaltsplan von 5096 Mark oder bei 625 Prozent Zuschlag ein Mehr von 31 850 ℳ. Der festgesetzte Grundbetrag mit 41 096 Mark vermindert sich aber durch noch nicht entschiedene Einsprüche, Ermäßigungen aus Billigkeitsgründen oder Niederschlagungen schätzungsweise um insgesamt 3600 Mark, demnach bei 625 Prozent Zuschlag um 22 500 Mark. Es mag dabei beachtet werden, daß die geschätzten Ziffern nur sehr niedrig angenommen sind. Die veranlagte Filialgewerbesteuer und die Gewerbesteuer des Stadtteils Nöschenrode überschreiten die Ansätze in den Haushaltsplänen nicht. Das mutmaßliche Mehr an Gewerbeertragssteuer ermäßigt sich somit auf (31 850 Mark weniger 22 500 Mark) 9350 Mark. Dem so errechneten Mehr steht nach dem Haushaltsplan ein steuerliches Weniger von rund 39 000 Mark gegenüber. Stellen Sie dem gesteigerten Bedarf das vermutliche Mehr aus der Gewerbesteuer gegenüber, dann verbleibt ein ganz beträchtlicher Fehlbetrag, der sich nach den augenblicklichen Berechnungen auf rund 97 000 Mark stellen wird. Der Fehlbetrag soll gedeckt werden und dabei ist zu berücksichtigen, daß nach den Plänen des Reichsfinanzministeriums und dem Steuersenkungsprogramm zunächst auf die Dauer von fünf Jahren eine Steigerung der Gewerbesteuer nicht mehr zugelassen werden soll.

Im Anschluß hieran wird die Dringlichkeit anerkannt.

Stadtv. Wenzel befürchtete Steuererhöhungen als Folge des Antrages, das sei für die Gewerbetreibenden untragbar.

Bürgermeister Dr. Gepel empfiehlt die Wahl einer Kommission, welche sich mit der Deckungsfrage befassen solle.

Gen. Bartels und Niemann treten dafür ein, daß baldigst etwas geschehen müsse für die Notleidenden. Die Deckungsfrage sei bei der Etatberatung zu lösen, da könne ohne weiteres gezeigt werden, woher die benötigten 16 000 Mark genommen werden können.

Nachdem noch Stadt. Köllner die Notlage der Betroffenen anerkennt, ersuchte er die Beschlußfassung bis zur nächsten Woche auszusetzen.

Gen. Goedecke wies auf die große Erbitterung unter den Erwerbslosen hin. Hier tue es not, beschleunigt einzugreifen.

Gen. Otto warnte vor einer Verschleppung, wie sie mit der Kommissionsbildung beabsichtigt sei. Jetzt seien doch beim alten Etat keine Einsparungen mehr zu machen, wo überall Nachbewilligungen erforderlich seien. Die Ehrlichkeit eines jeden Stadtverordneten erfordere Zustimmung zu unserem Antrage.

Die Beschlußfassung wird bis zur nächsten Sitzung vertagt und in die Kommission Gen. Bartels und die Stadv. Michael, Wenzel und Erichsen gewählt. (Unruhe im Zuhörerraum.)

Um 7.45 Uhr hatte die erste Sitzung ihr Ende erreicht. Die nächste Sitzung wurde auf Donnerstag nachmittag angesetzt.

— **Parteiversammlung.** Nicht heute (Montag) abend findet die nächste Parteiversammlung statt, sondern am Montag nächster Woche, was unsere Mitglieder beachten mögen.

— **Männer-Gesangverein „Liederbund".** Heute Montag abend treten alle aktiven Sänger um 181/4 Uhr im Monopol zum Ueben an. Sämtliche Sangesbrüder müssen zur Stelle sein.

— **Ortsausschuß der Gewerkschaften.** Umständehalber findet die sonst immer Montag angesetzte Sitzung des Ortsausschusses der Gewerkschaften, diesesmal am Dienstag (morgen), abends im Gewerkschaftshaus statt.

— **Die nächste Sitzung der Stadtverordneten** ist auf Donnerstag, 17 Uhr, angesetzt. Die Tagesordnung sieht die Wahlen von sieben unbesoldeten Magistratsmitgliedern, die Bildung der Kommissionen und Deputationen und die Wahl verschiedener Schiedmanns-Stellvertreter vor. Ferner steht noch auf der Tagesordnung die Sicherheitsleistung der Firma Wegener, Aenderung der Zahl der Stadtverordneten und Gewährung einer Winterbeihilfe.

— **Hans Kunze †.** Ueberraschend ging am Sonnabend vormittag die Kunde durch die Stadt, daß der Gen. Hans Kunze plötzlich einem Herzschlag erlegen ist. Kurz vorher hatte er noch einige Besorgungen gemacht. Als er auf dem Nachhausemeg war, wurde ihm schon an der Ecke Schreiber- und Ziegelstraße unwohl. Zu Hause angekommen, verlangte er noch ein Glas Wasser, ehe ihm jedoch das gereicht werden konnte, hatte den 44jährigen der Tod ereilt. Die Arbeiter-Fußballspieler verlieren in dem Verstorbenen einen jederzeit für seinen Verein eintretenden tüchtigen langjährigen Kassierer. Aber auch der Partei, dem Reichsbanner und dem Arbeiter-Gesangverein „Liederbund" war er ein treues Mitglied. Er war den Bedrückten und Beladenen ein treuer Freund, der immer eine offene Hand hatte. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 14. Januar, um 16 Uhr von der Leichenhalle Unsrer Lieben Frauen aus statt.

— **Der Pleitegeier geht um!** Nach der Inflationszeit und besonders nach der Stabilisierung der Mark wurden in der Geschäftswelt Parasiten, die sich in den Warenverteilungsprozeß eingeschmuggelt hatten, von selbst ausgeschieden. Andere Unternehmungen, die zu aufgebläht aufgezogen waren, mußten ihre Pforten schließen, weil der Betrieb sich nicht mehr rentierte. Andere wieder, die nicht mit der Zeit in technischer Hinsicht fortgeschritten waren, kamen unter den „Schlitten". Der Leidtragende bei allen war vielfach die Arbeiterschaft. Nicht nur, daß sie außer Lohn und Brot kam, nein auch sehr häufig mußte sie den noch ausstehenden Lohn fahren lassen, weil einfach nichts mehr für sie vorhanden war. Dieser Gährungsprozeß scheint immer noch nicht zum Abschluß gekommen zu sein. Gerade Wernigerode hat in dieser Hinsicht schwere Opfer bringen müssen. Es wäre müßig, alle die Betriebe, die im Laufe der Zeit eingegangen sind, nochmals aufzählen zu wollen. Seit einiger Zeit kriselt es wieder erheblich in Wernigerode. Das Amtsgericht hat den Konkurs der Gebrüder Zech, Sägemühle, und nunmehr auch den der Natursteinindustrie Hugo Wiesener u. G. m. b. H. eröffnet. Dazu werden sich nach sachverständiger Meinung bald noch einige andere gesellen.

Aus Halberstadt.

* **Patentschau,** zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO. 18, Große Frankfurter-Straße 59. Auskünfte bereitwilligst. Carl Fetzer, Quedlinburg. Verschlußvorrichtung für das Zapfloch von Bierfässern. Gebrauchsmuster. — Chemische Fabriken Oker u. Braunschweig Akt. Ges. Oker, Harz. Verfahren zur Abscheidung von Tonerdesalz aus Lösungen durch organische Säuren. Erteiltes Patent. — Hermann Festerling, Langeln, Harz. Zellenluftschlauch für Kraftfahrzeuge. Angemeldetes Patent. — Otto Kremmling, Hamersleben. Verfahren und Vorrichtung zum Füllen von einseitig offenen, leicht zerbrechlichen Hohlkörpern, wie Waffelblätter o. dgl. Erteiltes Patent. — Gebr. Weiger, Seehausen, Kr. Wanzleben. Vorrichtung zum Dreschen von Erbsen und dgl. Gebrauchsmuster.

* **Studienreisen nach Amerika 1930.** Die Hamburg-Amerika Linie veranstaltet im kommenden Jahre, soweit dies schon feststeht, nicht weniger als neun Studienreisen nach den Vereinigten Staaten. Die erste dieser Reisen wird eine „Kalifornienfahrt" sein, die durch den ganzen amerikanischen Kontinent führt. Ihre Teilnehmer verlassen Hamburg am 28. Februar mit dem Hapag-Motorschiff „Milwaukee" und fahren von Newyork aus über Niagara-Falls, Detroit, Chicago, San Francisco und andere sehenswerte Plätze nach Los Angeles. Dort treten sie am 31. März mit dem Hapag-Motorschiff „San Francisco" die Heimfahrt an. — Am 20. März beginnt in Hamburg eine weitere Studienfahrt, die insgesamt 35 Tage dauert. Die Hinfahrt erfolgt mit dem Dampfer „Albert Ballin", die Rückfahrt mit dem Dampfer „Reliance" der Hapag. Nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Newyork werden Washington, Pittsburgh, Chicago, Milwaukee, Detroit, die Niagarafälle, Montreal und schließlich Albany besucht. Ebenfalls am 20. März nimmt eine „Volkstümliche Studienreise" von 33tägiger Dauer und mit ähnlicher Route ihren Anfang. Im Frühjahr 1930 wird die Hamburger Detaillistenkammer wieder eine Studienreise des deutschen Einzelhandels durchführen. — Für die zweite Hälfte des Jahres sind fünf weitere Fahrten dieser Art geplant. Sämtliche näheren Auskünfte über die Studienreisen erteilt die hiesige Vertretung der Hamburg-Amerika Linie, das Reisebüro Schaefer, Breitenweg 30—31.

Stadttheater Halberstadt.

„Die Bürger von Calais", Schauspiel von Georg Kaiser.

Froissarts Chronik über die Belagerung der Stadt Calais im Jahre 1347 durch den englischen König Eduard 3., den Stifter des Hosenbandordens, gab Georg Kaiser die Grundlage zu seinem auf das Dynamische geformte Schauspiel, dessen Uraufführung im Januar 1917 im Neuen Theater zu Frankfurt a. M. erfolgte. Es ist von untergeordneter Bedeutung, inwieweit Kaiser von der Chronik abwich. Wichtiger ist, was und wie er es packt und wie er es mit seiner inneren Energien geladenen Sprache darstellt. Ueberblicken wir die lange Reihe seiner Schauspiele — die Zahl 40 ist schon erreicht —, dann müssen wir staunen über seine Vielseitigkeit: Er ist, das kann ohne Uebertreibung gesagt werden, der vielseitigste und beweglichste Dramatiker der Gegenwart. Unter seinen Dramen der Verkündigung und Opferung des Einzelnen für alle — „Das Nebeneinander", „Hölle Weg Erde", „Gas" — nehmen „Die Bürger von Calais" eine erste Stellung ein. Ueber Wirrsal, Wechsel, Unruhe und Taumel führt er zur Ruhe, zum Schweigen, zur Erlösung. Eustache de St. Pierre ist der Führer; er geht im Tode voran, um die Stadt zu retten.

Kaiser schildert, wie der englische Sieger seine Forderung aufstellt: Die Stadt Calais soll von jedem Angriff verschont bleiben, wenn sechs Bürger sich ihm ausliefern. Schweren Herzens entschließen sich Bürger von Calais, das Opfer zu bringen, aber es treten nicht sechs, sondern sieben Bürgen auf, von denen keiner zurücktreten will. Zwei Brüder, eines Entschlusses und eines Blutes, schaffen diese heikle, durch Ungewißheit, Zufall und Spannung gespeiste Lage. Wer soll nun zurücktreten? Es wird gelost. Hier kommt, die Spannung auf die Spitze getrieben, keine Entscheidung über die Männer, die von ihren Angehörigen schon Abschied genommen. Nur eins steht fest, jeder solle am anderen Morgen erscheinen. Eustache de St. Pierre erscheint nicht. Er ist den anderen vorausgeeilt. Die sechs dem Tode geweihten Männer aber werden durch einen Zufall errettet. Die englische Königin hat einen Sohn geboren; aus diesem Grunde wird ihnen Amnestie gewährt. Den Toten aber bährt man in der Kirche auf, damit ihn Eduard 3. sehe und vor ihm knie.

Froissart gibt über den Ausgang der Episode folgende Schilderung: Freien Entschlusses zogen sechs Bürger hinaus, dem Engländer ihr Leben zur Rettung der Stadt zu bieten. Den Bitten der Königin aber, „weil sie sehr schwanger war", nachgebend, änderte der König seinen Spruch und gab den Sechs, die schon dem Henker ausgeliefert waren, wieder die Freiheit. Kein Geringerer, als der große Bildhauer Auguste Rodin wurde von Froissarts Chronik angeregt, eine Kolossalgruppe „Die Bürger von Calais" zu schaffen, die zu dem psychologisch Tiefsten und Reichsten gehört, was wir besitzen. Sie wurde 1895 dort aufgestellt.

Das dynamische Schauspiel Kaisers erfordert ein völliges Aufgehen der Darsteller in ihren Aufgaben. An der Spitze steht der greise Eustache de St. Pierre, der nicht etwa sein Leben opfert, weil er zu alt ist; er opfert es, weil er das große, dem Meere mühsam abgerungene Werk, den Hafen und die Stadt, erhalten und seine Mitbürger nicht im Unglück will. Für diese Rolle brachte William Adett die richtige Einstellung mit; er hatte sich mit großer Liebe dieser prächtigen Ruhe, Stille und lächelnde Weisheit ausstrahlenden Figur angenommen und hatte sich in den Mittelpunkt des Spiels ohne Uebertreibung oder Ueberspitzung geschoben. So wurde der zweite Akt von ihm zu etwas Feierlichem gestaltet, ohne daß die ständig ansteigende Kurve der Spannung unterbrochen wurde. Von großer Wirkung war die Auslosung, wer denn von den sieben Bürgern am Leben bleiben sollte. Etwas matt war der Artischlug. Martin Borns war gezwungen, in einer außergewöhnlichen Haltung seine Worte in eine geschraubte, gesalbte und pathetische Rede zu kleiden. Das liegt ihm nicht, denn er ist ein auf Wirklichkeit und Natürlichkeit eingestellter Darsteller. Sein von ihm gebotener Jean de Vienne war deshalb nicht echt und überzeugend. Der Ton, der von ihm getroffen werden mußte, wurde eher schon von Walter Henneberg (Jean d'Air) erreicht. Die Bürger waren gut ausgesucht: August Schwade traf ungekünstelt eine jugendliche Note, Kurt Brinck war väterlich-mannhaft und Paul Riedy war streng, verbissen und starr. Die beiden Brüder Jaques und Pierre wurden von Ludwig Schwiers und Arnim Wagner mit anerkennenswertem Eifer gespielt. Zu nennen sind noch Max Egmont Sturm als englischer Offizier und die seit langem wieder einmal auftretende Leonore Spinti in der Rolle der Mutter des dritten Bürgers. Heinrich Wilbert kam in zwei Rollen, als Duguesclins und als Vater des Eustaches de St. Pierre, an beiden Stellen günstig abschneidend. August Hütten gestaltete als verwunderter französischer Offizier seine Szene eindrucksvoll.

Die Aufführung — als Ganzes betrachtet — glich einem Bilde, dessen Rahmen der wertvollere Teil ist. Man hatte bei der Aufmachung an nichts gespart und erweckte durch schöne und stilvolle Bühnenbilder (Siegfried Kuttner) besonderes Interesse. Großes Gewicht war auf die Volksszenen gelegt worden, ohne sie vollkommen zu lösen; es gab vielmehr im ersten Akt einige recht heikle Situationen. Nach dem ersten und nach dem zweiten Akt rührte sich keine Hand zum Beifall. Das Publikum verhielt sich kritisch und abwartend, um erst am Schlusse der Aufführung mit Beifall zu danken. wt.

*

„Uschi", Operette von Jean Gilbert.

Wir haben es hier mit einer netten und harmlosen Sache zu tun, zu der Leo Kastner und Alfred Möller sich um den Text bemühten und Jean Gilbert die Musik schrieb. Es wäre zuviel behauptet, wollte man sagen, daß alle drei etwa originell wären, immerhin aber haben sie es verstanden, ein munteres Kind der heiteren Muse in die Welt zu setzen. Abzuwarten bleibt, ob das Kind beim Aeltermerden noch die Gönner und Freunde findet, die sich jetzt daran erfreuen. Gilbert kam durchaus nicht vielseitig, sondern ging mit Schlagern etwas sparsam um und füllte die Lücken mit Wiederholungen aus.

Die Aufführung der Operette fand am Sonntag beim Publikum den besten Anklang. Kapellmeister Anton Rädler hatte sich ihr mit besonderem Eifer angenommen und schuf durch gutes Musizieren die Grundlage zum Erfolg der Aufführung. Natürlich schossen Lotte Stiffer und Hans Herbst wieder den Vogel ab. Sie als reizende und flotte Uschi, die einen Trottel heiraten soll und er, der Verliebte, in einer Dienerrolle. Was zu singen, zu tanzen und zu spielen war, wurde von ihnen mit Temperament und Humor geboten, und das Publikum klatschte Beifall und verlangte Wiederholungen. Das zweite Paar wurde von Mizze Sepp-Arnoldy und Paul Riedy gespielt. Sie traten als Darsteller einer Gesangs- und Tanzpantomime auf und trugen die Namen Lolott und Mimipopulos, ein Paar, das hinsichtlich des Temperaments eine kleine Spitzenleistung vollbrachte. Die feische und lebhafte Mizze Sepp-Arnoldy gefiel darstellerisch sehr; nur der geringe Umfang ihrer Stimme beeinträchtigte ihre sonst recht schönen Leistungen. Georg Bierbach und August Hütten kamen wieder in komischen Rollen und halfen kräftig mit, den günstigen Eindruck, den die Aufführung machte, zu verstärken. Ludwig Schwiers spielte wieder einen Kellner, eine Arbeit, die ihm in letzter Zeit öfters zugedacht war. Er hat sich deshalb erhebliche Erfahrung und Routine angeeignet, so daß wohl nur noch das Nepplokal fehlt, wo er seine Beschäftigung fachmännisch ausüben kann. Curth Heveneth stellte den unverschämten Portier dar, der für alle ankommenden Gäste angeblich den Chauffeur bezahlt — auch wenn sie zu Fuß kamen. Die übrigen Darsteller fügten sich vortrefflich in das Ganze ein. Die Aufführung war im besten Flusse, sie brachte Stimmung und Laune. mk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300113-13/fragment/page=0005

Die Don-Kosaken.

Im vergangenen Jahre waren sie schon einmal in Halberstadt und hatten einen unbestrittenen Erfolg. Damals war der große Stadtparksaal bis auf den letzten Platz besetzt und gestern war es wieder ebenso. Alles Gute, was damals über die russischen Sänger gesagt wurde, müßte man heute wiederholen. Diese Gesangstruppe, die aus 40 Männern besteht, dürfte einzig in ihrer Art sein. Da ist zunächst ein Stimmmaterial, welches eine Dynamik entfaltet, die sich vom feinsten Pianissimo bis zum donnernden Fortissimo steigert. Eine Skala der Stimmschattierungen findet man hier, wie sie kaum ein Musikinstrument vollkommener zum Ausdruck bringen kann: Bässe, die bis zum tiefen D noch hinabsteigen und Tenöre, die sich kaum vom hohen Sopran unterscheiden. Eine Gesangsart, wie man sie nur in russischen Chören antrifft. Sie singen auch ganz anders als die guten deutschen Chöre. Der Berliner Dom-Chor, der Kölner Männer-Gesangverein und der Berliner Lehrer-Gesangverein, um nur die drei berühmtesten deutschen Vokalkörper zu nennen, lösen eine ähnliche Wirkung aus wie diese Russen, die in ihrer Singweise und ihrer überspitzten Technik ganz anders sind. Typische russische Nationalkunst. Dabei weniger volkstümlich als artistisch.

Die Don-Kosaken reisen nun schon viele Jahre unter Führung ihres temperamentvollen Dirigenten Serge Jaroff in der Welt herum und sollen inzwischen schon 1500 Konzerte gegeben haben. Das ist natürlich auch eine Ursache ihrer fabelhaften Sicherheit. Natürlich singen sie alles ohne Noten und das mit einer Leichtigkeit und Treffsicherheit, die einfach verblüfft. Sie brachten gestern wieder geistliche und weltliche Gesänge. Unter der ersten Kategorie Gesänge von Bortniansky und Rachmaninoff. Mit einer einzigen Ausnahme kennt man die auch in Deutschland bekannten Stoffe in der russischen Aufmachung nicht wieder. Unter den weltlichen Liedern kam das Wolgaschlepper'lied mit dem charakteristischen Ehjuchnjem, (Zieht alle fest an) am gewaltigsten zum Ausdruck. Alte Kosakenlieder, volkstümliche Tanzgesänge und Scherze, eine Reihe melancholisch machender Weisen, wie das berühmte Wolgalied mit dem hohen Tenor, fanden rauschenden Beifall. Zum Schluß mußten sich die Sänger zu Zugaben verstehen.

Wenn sie wiederkommen, werden sie hier ein ebenso volles Haus vorfinden, denn die Hörer waren begeistert. Mit Recht.

Wärmeschutz im Winter.

Eine der häufigsten Ursachen für die winterliche Erkältung bilden überheizte Räume; denn nur zu oft entstehen durch das Oeffnen eines Fensters zum Zwecke des Temperaturausgleiches oder beim Hinaustreten aus dem überheizten Raum in das kalte Treppenhaus oder auf die Straße die verschiedenartigsten Erkältungen.

Der jetzige außergewöhnlich warme Winter steigert diese Gefahr noch mehr, da vielfach von den Heizern der Zentralheizung sowohl als auch von den Hausfrauen und Angestellten bei der Heizung weniger das Thermometer als vielmehr die Jahreszeit als maßgebend betrachtet wird. Vielfach herrscht, besonders in den ländlichen Kreisen, die Sitte, ähnlich wie beim Badewasser, die Wärme „nach dem Gefühl" zu beurteilen. Einzig maßgebend aber für die richtige Beheizung eines Wohnraumes ist allein das Thermometer, das daher in keinem von Menschen bewohnten Raume fehlen sollte.

Natürlich muß man wissen, welche Temperatur den einzelnen Räumen angemessen ist. Ein Raum, in dem man sich bewegt, muß eine andere Temperatur haben als ein Raum, in dem man bei der Arbeit zu sitzen oder in dem man zu schlafen pflegt. Ein Erwachsener braucht im allgemeinen weniger Wärme als ein Kind, ein Gesunder weniger als ein Kranker. Für einen Wohnraum sind 17 bis 18 Grad Celsius als angemessen zu betrachten, in den Schlafräumen gesunder, erwachsener Personen sollen nicht mehr als 13 bis 14 Grad Celsius herrschen. Die Wärme in den Arbeitsräumen richtet sich nach der Art der Beschäftigung. Für ein Krankenzimmer sind 17 bis 20 Grad Wärme zu fordern. Sehr wesentlich ist es, für die Erwärmung des Fußbodens zu sorgen, der, besonders wenn er über ungeheizten Räumen liegt, trotz an sich warmen Zimmers oft kalt bleibt und so leicht Gelegenheit zu kalten Füßen und damit wiederum zu Erkältungen geben kann. Hier werden Teppiche, Fußmatten oder eine über die Füße geschlagene Decke leicht entsprechend Abhilfe schaffen können.

Daß geheizte Räume einer ausreichenden Lüftung bedürfen, ist selbstverständlich. Leider wird auch hierin häufig zum Schaden unserer Gesundheit vielfach gesündigt. Häufigeres, kürzeres Lüften, am besten morgens und abends für je 10 Minuten, ist zweckmäßiger als einmaliges, längeres Lüften.

---

* **Zentralverband der Angestellten.** Die Generalversammlung findet am Donnerstag, den 16. Januar, 20 Uhr im Vaterland statt. Die Mitglieder werden gebeten, die Versammlung zu besuchen.

* **Funktionäre der Frauengruppe der SPD.** Zusammenkunft am Mittwoch, den 15. Januar, 20 Uhr bei Otto Bollmann, Bakenstraße.

* **In der städtischen Badeanstalt** wurden in der Woche vom Montag, den 6. Januar bis einschließlich Sonnabend, den 11. Januar 1930: 2754 Schwimmbäder, 458 Wannenbäder, 60 russisch-römische Bäder, 27 elektrische Lichtbäder, 831 Brausebäder, zusammen 4160 Bäder verabreicht.

* **Die Vorlesestunden** im Lesesaal der Stadtbücherei werden vom 15. Januar an wieder aufgenommen und bei genügender Zuhörerschaft bis Ende März jeden Mittwoch abend von 20—21 Uhr stattfinden. Die beginnen mit den beliebten Neuerabenden des Bankiers Woeck, der sich in dankenswerter Weise bereit erklärte, „Die Franzosenzeit" zu Gehör zu bringen. Eintritt frei.

* **„Arbeiter werden auf die Straße gesetzt."** Unter dieser Spitzmarke berichtet die kommunistische „Tribüne" aus Halberstadt über den Auszug einer Familie in der Taubenstraße 20 — eine Exmission hat nicht stattgefunden — und greift den Hausbesitzer an, weil er Reichsbannermann ist. Natürlich wird der ganze Tatbestand verdreht. Die Ursache der Kündigung der Familie lag in folgendem Vorkommnis begründet: Im September vorigen Jahres sah sich der Hausbesitzer aus feuerpolizeilichen Gründen veranlaßt, das Trockenbach abzulichtschießen. Diese Maßnahme wurde nicht getroffen, um die Mieter an der Benutzung des Trockenbaches zu hindern. Der Mieter Bohm aber ging unter Assistenz seiner beiden Schwager tätlich gegen den Hausbesitzer vor. Sie wurden deshalb für ihre feige Tat zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Man kann natürlich keinem Hausbesitzer zumuten, Mieter zu dulden, die gegen ihn tätlich vorgehen. Deshalb wurde die Kündigung der Wohnung ausgesprochen und auch vom Amtsgericht gutgeheißen. Bohm hatte eine Frist von drei Monaten erhalten, um sich eine andere Wohnung zu suchen, er hatte sich auch bereit erklärt, am 15 November die Wohnung zu räumen. Der Hausbesitzer hat in keiner Weise dem Mieter Bohm Schwierigkeiten bei der Beschaffung einer neuen Wohnung bereitet. Daß er dazu überging, die restliche Miete von über vier Monaten einzuklagen, wird ihm niemand verargen können. Selbst von Kommunisten, die Mieter bei diesem angegriffenen Hausbesitzer sind, wird erklärt, daß die hetzerische Schreibweise der „Tribüne" in diesem Falle zu mißbilligen und zu verurteilen ist.

* **Bodenkammerdiebstahl.** Aus einer Bodenkammer am Fischmarkt wurden ein rotbrauner Anzug, ein dunkelblauer mit großen Karos versehener Wintermantel, eine Lederbriefstasche mit Papieren, eine braune Geldbörse und zwei Taschenuhren entwendet. Boden und Bodenkammer waren nicht verschlossen. Es war also von dem Inhaber oder Besitzer der Kammer sehr leichtfertig gehandelt. Hoffentlich dient dieser Fall zur Warnung. Der Dieb wurde übrigens von einem Hausbewohner gesehen, als er mit einem Karton unter dem Arm auf der Treppe stand. Er fragte nach einem Manne, der aber im Hause nicht wohnte, worauf er verschwand. Erst später entdeckte man den Diebstahl. Also: Mehr Vorsicht mit den Bodenkammern! Bodenkammern sind stets geschlossen zu halten, wenn man den Dieben das Handwerk nicht erleichtern will!

Lohnsteuererstattungen für 1929.

Wer kann Anträge auf Erstattung von Lohnsteuer stellen?

Zahlreiche Anfragen veranlassen uns, noch einmal die Frage der Lohnsteuererstattung zu behandeln.

Bei der Lohnsteuer werden im Gegensatz zur veranlagten Einkommensteuer die besonderen Verhältnisse des einzelnen nicht berücksichtigt. Um diesen Mangel, der in der besonderen Technik des Lohnsteuerabzuges begründet ist, wenigstens zum Teil auszugleichen, besteht die Möglichkeit für eine **nachträgliche Berücksichtigung der individuellen Leistungsfähigkeit in den Erstattungen der im Vorjahr entrichteten Lohnsteuer.** Diese Verminderung der im Vorjahr getragenen Steuerlast ist hauptsächlich für die Fälle vorgesehen, in denen der Lohnsteuerpflichtige durch Verdienstausfall nicht in den vollen Genuß der steuerfreien Beträge gekommen ist. Wenn ein Arbeitnehmer z. B. wegen Arbeitslosigkeit während einer bestimmten Zeit des Jahres keinen Lohn bezogen und keine Steuer entrichtet hat, so konnten ihm auch für diese Zeit nicht der steuerfreie Lohnbetrag und die festen Familienermäßigungen angerechnet werden. In diesen Fällen erfolgt die Berücksichtigung der steuerfreien Beträge nachträglich auf dem Wege der Erstattungen.

Das Recht auf Erstattung ist in den letzten Jahren immer mehr in Anspruch genommen worden. Die große Erwerbslosigkeit in den vergangenen Jahren hat nicht nur den Kreis der Erstattungsberechtigten ständig erweitert, sondern auch die Kenntnis von der Möglichkeit der Erstattungen hat sich immer mehr verbreitet. So erklärt es sich, daß die ausgezahlten Erstattungen von Jahr zu Jahr größer wurden. Während im Jahre 1926 45,6 Millionen Mk. erstattet wurden, belief sich dieser Betrag im Jahre 1929 auf rund 67 Millionen. **Insgesamt sind in den letzten vier Jahren rund 250 Millionen Mark an gezahlter Lohnsteuer zurückerstattet worden.**

Diese Summe zeigt die große Bedeutung, die die Erstattungen für die Lohnsteuerpflichtigen gewonnen haben. An dieser Bedeutung haben die Erstattungen für das Jahr 1929 nichts verloren. Die wachsende Erwerbslosigkeit im vergangenen Jahre hat das Heer der Erstattungsberechtigten stark vermehrt. Es ist zu wünschen, daß jeder Berechtigte seinen Anspruch auch tatsächlich erhebt und damit in den Genuß der oftmals nicht unwesentlichen Beträge kommt. Im folgenden sei darum auf die Bestimmungen hingewiesen, die von den Erstattungsberechtigten bei ihren Anträgen beachtet werden müssen.

Wer ist erstattungsberechtigt?

Wer im Jahre 1929 einen Verdienstausfall gehabt hat, z. B. wegen **Arbeitslosigkeit, Krankheit, Aussperrung, Streik und Kurzarbeit** und dadurch nicht in den Genuß der tatsächlichen Freibeträge gekommen ist;

Wer durch besondere wirtschaftliche Verhältnisse in seiner Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigt worden ist, z. B. durch **Unterhalt oder Erziehung der Kinder oder mittelloser Angehöriger, durch Krankheit, Unglücksfälle** oder durch besondere Aufwendungen für seine **berufliche Fortbildung;**

Wer Lohnsteuer bezahlt hat, obwohl der **Arbeitslohn nicht höher war als die gesetzlichen Freibeträge;**

Wer die Steuer auf Grund **unrichtiger Berechnung** gezahlt hat, bei dem z. B. statt der festen nur die prozentualen Familienermäßigungen freigelassen worden sind. Dieser Grund wird jedoch nicht berücksichtigt, wenn der unrichtige Abzug von dem Steuerpflichtigen selbst verschuldet worden ist.

Wieviel wird erstattet?

Jahresbeträge unter 4 Mark werden nicht erstattet;

Niemals mehr als im Kalenderjahr 1929 an Lohnsteuer gezahlt worden ist;

Bei Verdienstausfall für jede volle Woche (sechs Wochentage zu je 8 Stunden ist 1 Woche) folgende nach dem Familienstand abgestufte Pauschbeträge:

ledig	1.80 RM.
verh. ohne Kinder	2.00 „
„ 1 Kind	2.20 „
„ 2 Kinder	2.60 „
„ 3 „	3.55 „
„ 4 „	5.— „
„ 5 „	6.95 „
„ 6 „	8.85 „
„ 7 „	10.75 „
„ 8 „	12.70 „
„ 9 „	14.60 „

Bei besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen ein Betrag, der vom Finanzamt nach pflichtgemäßem Ermessen festgesetzt wird;

Bei einem Jahreseinkommen, das die Freigrenze nicht überschritten hat, der volle gezahlte Lohnsteuerbetrag;

Bei Kurzarbeitern und sogenannten unständigen Arbeitern der Unterschiedsbetrag zwischen der einbehaltenen Steuer und der sich nach Absetzung der Freigrenze und Familienermäßigung ergebenden Steuer.

Wann, wo und wie müssen die Anträge gestellt werden?

Die Anträge müssen in der Zeit vom 1. Januar 1930 bis zum 31. März 1930 gestellt werden. Anträge, die später einlaufen, werden nicht berücksichtigt.

Die Anträge sind dem Finanzamt einzureichen, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer am 10. Oktober 1929 seinen Wohnsitz gehabt hat.

Die Anträge wegen Verdienstausfall müssen durch Einreichung eines vorgedruckten Formulars, das auf den Finanzämtern kostenlos erhältlich ist, gestellt werden. Bei Anträgen wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse muß eine eingehende Darlegung dieser Verhältnisse, sowie die Höhe der besonderen Aufwendungen angegeben werden.

Welche Unterlagen müssen dem Antrag beigefügt werden?

Die Steuerkarte 1929. Wenn Steuermarken verwendet worden sind, sind die bekleben und entwerteten Einlagebogen oder die Bescheinigungen des Finanzamts über die bereits erfolgte Ablieferung dem Antrag beizufügen.

Bescheinigungen der Arbeitgeber über die Höhe des Lohns, der einbehaltenen Lohnsteuer, die Dauer der Krankheit usw.

Bescheinigung der Krankenkasse, wenn der Verdienstausfall wegen Krankheit erfolgte, Bescheinigung der Erwerbslosenkontrollkarte oder Bescheinigung des Berufsverbandes, wenn der Verdienstausfall wegen Erwerbslosigkeit, Aussperrung oder Streik eintrat.

Spielplan des Stadttheaters.

Dienstag, 14. Januar, 20 Uhr, erste Wiederholung des Schauspiels „Die Bürger von Calais", von Georg Kaiser.

Mittwoch, 15. Januar, 20 Uhr, zum ersten Male, in neuer Einstudierung „Die Bohème", Oper von Puccini. Als Gäste sind verpflichtet: Paul Stieber-Walter für die Partie des Rudolf, Alfred Glaß für die Partie des Collin. Im übrigen sind beschäftigt die Damen: Lotte Stiller und Tulle Weichelt — die Herren: Georg Bierbach, Hermann Bollmann, Kurt Brinck, Curt Havenstein, Hans Herbst, Willy Hoffmann.

Donnerstag, 16. Jan., 20 Uhr, „Die Bürger von Calais".

Freitag, 17. Januar, „Die Bajadere", Operette von Emmerich Kalman.

Sonnabend, 18. Januar, 20 Uhr, zum ersten Male „Ratten", Schauspiel von Gerhart Hauptmann.

Spielplan der Lichtspieltheater

Vom Dienstag bis Donnerstag:

Lichtschauspielhaus: Harry Liedtke in „Der Held aller Mädchenträume". Ferner Iliff und Klaff in „Die Frauenbeichte".

Kammer-Lichtspiele: Das großen Erfolges wegen Dienstag und Mittwoch das berühmte Bühnenwerk von Carl Zuckmayer „Katharina Knie". Ferner das neue Beiprogramm Clara Bow in „Das Mädchen aus der Tanzbar".

Filme der Woche.

Katharina Knie.

Kaum ist Carl Zuckmayers Bühnenwerk „Katharina Knie" über die Bühne gegangen, da ist auch schon die Verfilmung des Werkes im Halberstädter Lichtschauspielhaus zu sehen. — Es ist das Schicksal der Seiltänzertruppe Knie, die fern vom Großstadtgetriebe auf der Landstraße dahinzieht. Dorf um Dorf abklappert, das dürftige Zeit aufschlägt und Vorstellungen gibt, was hier wiedergegeben wird. Es ist ein Stück aus dem Leben, denn die Seiltänzerfamilie Knie besteht heute noch, wenige Mitglieder wirken im Film sogar als Artisten mit. Bühnenwerk und Film sind das hohe Lied der Verbundenheit dieser Menschen in Not und Trübsal. Sie halten immer zusammen, und wenn es noch so traurig geht. Tagelang haben sie nichts Nichtiges zu essen, denn die Vorstellungen verregnen oder die Zuschauer bleiben fern. Aber trotzdem wird die aufkeimende Trauriglkeit immer gleich wieder abgelöst durch ausgelassene Freude. Die Knie's haben einen goldenen Humor. Und wie stark Berufs- und Familienbande sind, sieht man an Katharina Knie, die den Mann ihres Herzens verläßt, um dem geordneten Leben wieder hinausgeht, an Stelle des verstorbenen Vaters tritt und weiter reist mit Wohnwagen, Pferd und Esel, von Dorf zu Dorf, in Regen und Sonnenschein, bei Hunger und Kälte. Sehr fein hat Karl Grune dieses Filmwerk gemacht. Prachtvolle Typen sind entstanden und wunderbare Szenen geschaffen. Wie ergreifend gibt Sokolo doch den Clown oder der stämmige Kampers den gutmütigen trotzigen Travestiekünstler. Daneben die anderen Hauptdarsteller, Carmen Boni als Katharina, Adele Sandrock als Mutter, Eugen Klöpfer als Vater usw. Alles Schauspieler, die zu den Besten zählen. Man kann es verstehen, daß dieser Film überall großen Beifall fand und volle Häuser brachte. — Der zweite Film macht uns mit dem Bunderbund „Dynamit", einem deutschen Schäferhund, der es in Amerika zu etwas brachte, bekannt, und setzt mit seinen Leistungen das Publikum in Erstaunen.

In den Kammerlichtspielen laufen gegenwärtig zwei ausgezeichnete Filme, die einander vorzüglich ergänzen. Weil die Stoffe so ganz verschieden sind und für jeden Geschmack etwas bieten. „Die Frau, nach der man sich sehnt", ist eine literarische Delikatesse. Zwei so erlesene Darsteller wie Fritz Kortner und Marlene Dietrich spielen die Hauptrollen. Was dabei herauskommt, ist wirkliches Leben. Vom Firnis der Kultur gedämpft und doch brennendes Feuer. Eine ungemein starke Wirkung geht von diesem Gesellschaftsdrama aus, welches nach dem Roman von Max Brod geschaffen wurde. Das Gegenstück zu dieser ernsten Sache ist „Die Todesfahrt im Weltrekord", bei der es sich zum größten Teil um halsbrecherische Kunststücke handelt, wie man sie bei Harry Piel gewohnt ist: Zirkusfensationen, Kletterkunststücke am Flugzeug hoch in den Lüften, Fallschirmabsprünge, Landen zu Lande und zu Wasser. Ein sympathischer blonder Junge Salto King (Salto-König) kann das alles. Die schöne Gräre Kommer vertritt in imposanter Weise die Weiblichkeit. Nicht zu vergessen ein gelehriger Hund, der im Stile Kintintins seine Sache macht. Ein netter Tierfilm und aktuelle Bilder der Sundikatswoche ergänzen das sehenswerte Programm.

Amtliche Wetternachrichten.

ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, K Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, — ○ sehr leicht, — ○ leicht, — ○ schwach, — ○ mäßig, — ○ frisch, — ○ stark, — ○ steif, — ○ stürmisch, — ○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Voraussichtliche Witterung bis Dienstag abend:

Das Niederschlagsgebiet, das am Sonnabendmorgen über Holland lag, erreichte die Elbe am Abend. Hier fielen zuerst einige Hagelkörnchen und nachher setzte Regen ein. In den Nachtstunden überquerte eine Warmluftmelle unseren Bezirk, wobei das Thermometer fast bis auf 4 Grad anstieg. In den frühen Morgenstunden des Sonntags erfolgte der Kaltlufteinbruch, wobei es wieder etwas hagelte. Der Brocken meldet bei Weststurm wie vor 24 Stunden 5 Grad Kälte. Er hat eine Neuschneedecke von 6 cm, also jetzt im ganzen 35 cm. Die Frostgrenze hat sich in den Gebirgslagen im Bereiche der Polarluft beträchtlich gesenkt. — Von England her, wo gestern bei Schnee- und Graupelschauern meist nur 2 Grad Wärme herrschten, kommt wieder etwas wärmere Luft heran, die besonders in höheren Lagen wärmer ist als die jetzt einbrechende Polarluft. Von Italien und der französischen Westküste werden verschiedene Gewitter gemeldet.

Aussichten: Am Montag zunächst heiter, dann Eintrübung, am Dienstag unruhig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300113-13/fragment/page=0006

Aus Thale.

t. **Fraktionssitzung.** Am Mittwoch, den 15. Januar, um 20 Uhr, wichtige Fraktionssitzung beim Genossen Schinkel.

t. **Der Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Thale,** hielt am Donnerstag seine Generalversammlung im Restaurant Steinbachtal ab, zu der der Gauleiter, Kollege Kübler, aus Halle erschienen war. Die sehr gut besuchte Versammlung bewies ein reges Interesse der Mitglieder an der Arbeit des Verbandes. Nach Annahme des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung wurde der Geschäftsbericht gegeben, die Vorstandswahl vorgenommen und einige gewerkschaftliche Fragen erledigt. Dank seiner bisherigen Arbeit wurde der Vorstand außer Kassierer und einigen Revisoren, die ihren Posten zur Verfügung gestellt hatten, wiedergewählt. Die Versammlung wählte außer dem bisherigen Jugendführer einen Jugendleiter, um gemeinsam ein interessantes Programm zum Vorteile der Jugendkollegen entwickeln zu können. Im Anschluß daran beschäftigte sich die Versammlung mit gewerkschaftlichen Fragen, nach deren Erledigung der Vorsitzende mit dem Wunsche, alle Versammlungen so besucht zu sehen, wie die heutige, schloß.

t. **Die Beerdigung des Genossen Fritz Müller** findet am Dienstag um 16.30 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt. Die Parteimitglieder werden gebeten, unserem Genossen Müller die letzte Ehre zu erweisen.

Aus Schwanebeck.

f. **Was wird mit der Schützenstraße?** Anstatt die Straße seinerzeit direkt von der Limbachbrücke aus zu nivellieren, hat man sie nur an der höchsten Stelle ziemlich tief abgetragen, so daß das Fußsteig- und Anliegergelände um über einen Meter über dem Straßenniveau liegen. Um nun einen längs der Fahrbahn laufenden Fußsteig zu schaffen, müßte auch dieser abgetragen und eine Schutzmauer geschaffen werden, damit das Erdreich des Vorgartengeländes der Anlieger einen Halt hat. Dies würde aber ziemlich bedeutende Kosten verursachen, für die man leicht die oben angedeutete Nivellirung hätte ausführen können. Um einen Teil dieser Kosten zu sparen, ist ein anderes Projekt vorgeschlagen worden und zum Teil auch schon ausgeführt worden: das eigentliche Fußsteiggelände abzuschrägen und den Fußsteig auf dem zu erwerbenden Vorgartengelände entlang zu führen. Bei den Anliegern besteht aber wenig Neigung, das Gelände an die Stadt abzutreten, eine Zwangsenteignung wird schwerlich in Frage kommen, da genügend städtisches Gelände zur Anlage des Fußsteiges vorhanden ist. Die Anlieger beharren auf der Ausführung des ersten Projekts, dem sich auch unsere Fraktion angeschlossen hat. Die Bürgerlichen zeigen aber, soweit man übersehen kann, wenig Neigung, dem zu entsprechen. Wäre es nicht eine ausgesprochene Arbeiterstraße, wäre die Einstellung sicherlich eine andere. Bei der überwiegend bürgerlichen Zusammensetzung der Baukommission und des Magistrats (ein rechts zweifelhaftes Verdienst des Kommunisten und „alleinigen" Arbeitervertreters Bode), dürfte unsere Ansicht bei einer endgültigen Regelung schwerlich durchdringen, aber auch das zweite Projekt an dem Festhalten der Anlieger scheitern. Dadurch dürfte sich ergeben, daß die Seite an den Siedlungshäusern bis auf weiteres ohne Fußsteig bleiben wird. Jedenfalls ein unhaltbarer Zustand, dem sich selbst bürgerlicher Eigensinn auf die Dauer nicht wird verschließen können.

Aus Quedlinburg.

q. **Beratungsstunden für Gemüts- und Nervenkranke.** Für den Stadt- und Landkreis Quedlinburg werden durch einen Facharzt regelmäßige Beratungsstunden für Gemüts- und Nervenkranke abgehalten, in denen ihnen unentgeltlich Beratung in ihren Leiden zuteil werden soll. Die nächste Sprechstunde wird Donnerstag, den 16. Januar 1930, vormittags, beginnend um 9 Uhr, in Quedlinburg, Blasiistraße 13, abgehalten werden.

q. **Die Auszahlung der Sozialrentnerhilfe** für den Monat Januar 1930 erfolgt Dienstag, den 14. Januar d. Js., von 13—15 Uhr, die der Zusatzrenten für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene Mittwoch, den 15. Januar d. Js., von 13—15 Uhr, die der Kleinrentnerhilfe Donnerstag, den 16. Januar d. Js., von 8.30—11 Uhr in der Stadthauptkasse, Rathaus, Zimmer Nr. 1.

q. **Ueberschreitung des Wohlfahrtsetats.** Der Magistrat unterbreitet der Stadtverordneten-Versammlung folgende Vorlage, die in der nächsten Sitzung behandelt wird: „Die Aufwendungen in der Wohlfahrtspflege sind durch mancherlei Ursachen — Einschränkung der Krisenfürsorge, steigende Arbeitslosigkeit — so stark angewachsen, daß mit den haushaltsmäßig zur Verfügung stehenden Mitteln nicht auszukommen ist. Der Haushalt wird in verschiedenen Kapiteln erheblich überschritten werden. Insgesamt betragen die Ueberschreitungen 175 788 RM. Davon kommen allein auf die Ausgaben, die zum größten Teil durch die Einschränkung der Krisenfürsorge bedingt sind, rund 147 000 RM., der Rest von rund 29 000 RM. ist allgemein durch die steigende Arbeitslosigkeit und die damit verbundene Armut, sowie durch die allgemeine Teuerung und ähnliche Umstände begründet. Die die Krisenfürsorge einschränkenden Bestimmungen sind mit dem Monat Juli 1929 in Kraft getreten. Die Auswirkung dieser Bestimmungen war für die Wohlfahrtspflege und damit für den Haushalt der Wohlfahrtsämter von außerordentlicher Tragweite. Ein Teil der bis dahin zur Krisenfürsorge zugelassenen Berufe wurde von der Krisenfürsorge ausgeschlossen. Dann wurden grundsätzlich ausgeschlossen Ledige unter 21 Jahren und die Alleinstehenden bis zu 30 Jahren, wenn sie keine Familienzuschläge erhielten. Dann aber, und das war die für uns ungünstige Bestimmung, die Krisenfürsorge wurde nunmehr endgültig befristet auf 26 bzw. 39 bzw. 52 Wochen. Durch die ungünstige Arbeitsmarktlage in Quedlinburg ist es außerordentlich schwierig, Leute nach ihrem Ausscheiden aus der Krisenfürsorge bzw. aus der Arbeitslosenfürsorge wieder in diese Unterstützung zu überführen. Dann sind die Bestimmungen für den Bezug der Arbeitslosenunterstützung vom Oktober 1929 ab insofern wieder ungünstiger geworden, als Vorbedingung für den Bezug der Arbeitslosenunterstützung der Nachweis einer 52wöchigen Arbeitszeit in den letzten 2 Jahren ist, während bisher 26 Wochen in einem Jahre nachzuweisen waren. So werden den Gemeinden vom Reich ständig neue Lasten aufgebürdet, ohne daß ein Ausgleich geboten wird, und dadurch, daß derartige Lasten erst im laufenden Jahr anfallen, wird jede gesunde und haushaltsmäßige Finanzwirtschaft völlig untergraben. Wir bitten, die aufgeführten Ueberschreitungen zu genehmigen. Deckungsvorlage wird der Stadtverordneten-Versammlung in der nächsten Sitzung zugehen."

q. **Der Quedlinburger Verkehrsverein für die Schwebebahn im Bodetal.** In der Versammlung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins stand das von der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn geplante Projekt einer Schwebebahn im Bodetal bei Thale zur Verhandlung. Nach lebhafter Debatte sprach sich die Versammlung fast einstimmig für den Bau der Bahn aus. Es wurde hervorgehoben, daß die Schwebebahn eine Einrichtung von großer Anziehungskraft für die Besucher sein würde und daß sich demzufolge der Fremdenverkehr stark steigern würde.

*

Kreis Quedlinburg.

Neinstedt, 12. Januar. **Schlägerei.** In der Gastwirtschaft „Zur Eisenbahn" fand in der Nacht zum Sonnabend eine tolle Rauferei statt, woran auch die bekannten Leute aus Thale D., K. und G. beteiligt waren. Die provisorisch eingerichtete Veranda vor der Gastwirtschaft wurde zertrümmert. Als die Polizei eingriff, suchten die Thalenser das Weite. Ein hiesiger Einwohner wurde in Schutzhaft genommen.

Neinstedt, 12. Januar. **Die Generalversammlung der Partei** fand am Sonnabend in der Felsenschänke statt. Da die Abrechnung für das 4. Quartal schon in der Dezemberversammlung gegeben war, gab Gen. Medefindt den Jahreskassenbericht. Gen. Steinecke erstattete den Jahresbericht des Vorstandes. Mitgliederversammlungen fanden 8 statt, öffentliche Versammlungen 3, Vorstandssitzungen 10, Funktionärsitzungen 12 und Festlichkeiten 3. Auch wurde im verflossenen Jahr eine Anzahl neuer Mitglieder und Leser der Presse gewonnen. Es folgte die Vorstandswahl. Es wurden folgende Genossen gewählt: 1. Vorsitzender W. Steinecke, 2. Vors. M. Kummer, Kassierer P. Medefindt, Unterkassier. Genossin F. Steinecke, Schriftführer Otto Stark, Kassenrevisoren R. Dillge und K. Winter; in den Arbeiter-Wohlfahrtsausschuß wurden gewählt E. Seiler und E. Hojang. Dann wurden die eingegangenen Rundschreiben vom Bezirk bekanntgegeben. Gen. Jordan sprach über die Aufgaben des Schulvorstandes. Gen. W. Zimmermann regte die Sportplatzfrage an und stellte der Fraktion unserer Gemeindevertreter anheim, dafür einzutreten, den Sportplatz gründlich auszubessern und zu vergrößern oder einen neuen Platz zu beschaffen. Hierüber entstand eine lebhafte Debatte.

Mitteldeutsche Rundschau.

Die Vorlagen für den Provinziallandtag

Die Vorlagen für den am 17. und 18. Januar stattfindenden 45. Landtag der Provinz Sachsen sind den neugewählten Abgeordneten nunmehr zugegangen. Sie betreffen die Wahl des Provinzialausschusses, der provinzialsächsischen Staatsratsmitglieder und des Landeshauptmanns. Vor der Vornahme der Wahl des Provinzialausschusses wird der Landtag darüber entscheiden müssen, ob er, der Auffassung eines Ministerialerlasses folgend, den Vorsitzenden des Provinzialausschusses in einem besonderen Wahlgang vorweg wählen oder, wie bisher, alle 14 wählbaren Mitglieder in einem Wahlgang wählen will. Die Wahlen zum Staatsrat werden in der üblichen Weise vorzunehmen sein.

Die Amtsperiode des Landeshauptmanns Dr. Hübener läuft am 10. Oktober 1930 ab. Der Provinzialausschuß schlägt dem Provinziallandtag die Wiederwahl des Landeshauptmanns Dr. Hübener auf 12 Jahre vor.

Rabiater Gast.

Schönebeck. Der vielfach vorbestrafte Arbeiter Wehder bedrohte einen hiesigen Gastwirt. Dieser wußte sich keinen anderen Rat, als den Angreifer mit dem Revolver abzuwehren. Dabei erhielt Wehder einen Schuß in den Unterschenkel und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Jugendliche Diebe.

Schönebeck. Seit längerer Zeit wurde in offenen Ladengeschäften viel gestohlen. Jetzt gelang es der Polizei, zwei Schulknaben zu überführen. Eine große Anzahl von Warendiebstählen wurde ihnen nachgewiesen.

Berliner Schnellzug überrennt ein Fuhrwerk.

Goslar. Auf der Station Juliushütte fuhr am Sonntag mittag der Aachen-Berliner Schnellzug an einem Uebergang, der wegen Schrankenreparatur nicht geschlossen war, in voller Fahrt auf einen schwer beladenen Lastwagen, der völlig zertrümmert wurde. Der Kutscher konnte sich durch Abspringen rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die D-Zug-Maschine wurde jedoch derart beschädigt, daß sie in Goslar ausgewechselt werden mußte.

Schwerer Betriebsunfall.

Clausthal-Zellerfeld. Auf der Grube Silbernaal-Grund verunglückte der Arbeiter Otto Lichtenberg schwer. Der Verunglückte mußte auf einer Tragbahre ins hiesige Krankenhaus getragen werden, wobei er natürlich noch schwere Blutverluste erlitt. Es wird höchste Zeit, daß überall in solchen Betrieben Auto-Krankenwagen zur Verfügung stehen.

Stiftung des verstorbenen Geheimrats Büssing.

Braunschweig. Der verstorbene Geheimrat Dr. ing. h. c. Heinrich Büssing, der Gründer der bekannten Büssing-Automobilwerke in Braunschweig, hat in seinem Testament bestimmt, daß der Stadt Braunschweig 50 000 Mark für Wohlfahrtszwecke ausgezahlt werden. Ueber die Verwendung des Geldes wird später Beschluß gefaßt.

Attentat auf einen Eisenbahnzug.

Dessau. In der Nähe von Dessau stieß ein Leerzug auf einen Stapel von Brettern und Steinen, der auf die Schienen gelegt war. Einige junge Burschen hatten in der Trunkenheit dieses Attentat verübt, ohne die Folgen zu bedenken.

200 Meldungen für einen Gemeindevorsteherposten.

Nordhausen. Nachdem der Posten des Gemeindevorstehers in der benachbarten Industriegemeinde Salza seit eineinhalb Jahren durch einen Stellvertreter besetzt war, soll jetzt ein neuer Gemeindevorsteher gewählt werden. Auf die Ausschreibung meldeten sich nicht weniger als 200 Bewerber aller Altersklassen. Nun wurde aber in der letzten Gemeinderatssitzung ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, nach dem die Stelle künftig nur ehrenamtlich besetzt werden soll. Der ganze Aufwand war also vergeblich.

Tödlicher Unglücksfall an der Starkstromleitung.

Hohenmölsen. In den Nachmittagsstunden des Freitag ereignete sich auf dem Tagebau Wählitz ein schwerer Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Bei Gleisarbeiten geriet der Arbeiter Kurt Rödiger mit einer Eisenstange gegen die Starkstromleitung. Er erlitt so schwere Verbrennungen, daß der Tod sofort eintrat. Ein Aufseher, der dem Verunglückten zu Hilfe eilte, zog sich leichte Verbrennungen an der Hand zu.

Raubüberfall auf einen Sparkassenrendanten.

Barleben. Am Donnerstag gegen 20 Uhr wurde der Sparkassenrendant auf dem Heimwege von der Sparkasse von einem ihm verfolgenden Mann, der plötzlich auf dem Rade neben ihm erschien, überfallen. R. erhielt einen starken Stoß vor die Brust und im gleichen Augenblick wurde ihm die Aktentasche geraubt, in der sich mehrere Sparkassenbücher befanden. Der Täter konnte in der Dunkelheit auf seinem Rade in Richtung Magdeburg unerkannt entkommen. Die polizeilichen Ermittelungen sind im Gange.

Schweres Grubenunglück.

Unseburg. Auf der Grube Johanna Henriette ereignete sich ein ausgedehnter Streckenbruch. Dabei wurden zwei Bergleute verschüttet. Ihre Leichen konnten noch nicht geborgen werden. Die Untersuchung des zuständigen Bergreviers ist im Gange.

Der Radefelder Mord noch immer ungeklärt.

Delitzsch. Auf Verfügung des Untersuchungsrichters ist jetzt der Gärtner Pinseler aus Radefeld aus dem Delitzscher Amtsgerichtsgefängnis entlassen worden. Pinseler stand unter dem Verdacht, den Gastwirt Winter in Radefeld in der Nacht zum 30. September 1928 auf dem Wege von Leipzig-Lützschena nach Radefeld ermordet und beraubt zu haben. Es ist trotz gründlicher Ermittlungen nicht gelungen, Pinseler zu überführen. Der Verdacht gegen ihn ist allerdings noch nicht völlig beseitigt.

Ihre Kinder aus dem Pflegehaus entführt.

Bad Salzelmen. Die Eheleute Weber entführten ihre Kinder aus dem Pflegehaus gewaltsam und versteckten sie bei Bekannten. Dem Rücktransport ins Pflegehaus setzten sie heftigen Widerstand entgegen, so daß die Polizei eingreifen mußte.

Schwerer Sturz vom Dache.

Helmstedt. Auf dem Sandwerk in Walbeck stürzte der Schlosser Willi Heuer vom Dache, wobei er sich eine schwere Gehirnerschütterung und eine Rückgratverstauchung zuzog. Er wurde dem Krankenhause zugeführt.

Ausbruchsversuch aus dem Gefängnis.

Burg. Aus dem Amtsgerichtsgefängnis versuchten drei Untersuchungsgefangene auszubrechen. Sie brachen das Fenster ihres im obersten Stockwerk des Gefängnisses befindlichen Zimmers heraus und versuchten vergeblich, die Eisenstäbe zu beseitigen. Darauf versuchten sie, den Ofen abzubauen und schlugen schließlich noch ein großes Loch in die Decke. Als sie vom Wächter bei ihrem Vorhaben überrascht wurden, zerschlugen sie sämtliche Einrichtungsgegenstände im Zimmer und konnten nur mit großer Mühe überwältigt werden. Sie wurden in Ketten gelegt. Es handelt sich um die beiden Untersuchungsgefangenen Tenges und Strauß und den Eisenbahnattentäter Haeseler.

Ein schwerer Junge unschädlich gemacht.

Bitterfeld. In Cösseln war bei dem des Einbruchsdiebstahls in der Mühle der Witwe Schröder verdächtigen Handelsmann Hödicke aus Löbejün eine Haussuchung vorgenommen worden, bei der die Landjäger das gesamte gestohlene Gut, etwa 15 Zentner Waren, auffand. Bei der Aufdeckung seiner Verbrechen zog Hödicke plötzlich einen Revolver und schoß auf die Beamten. In der Notwehr wurde er von einem Wachtposten mit einem Schuß niedergestreckt. In bedenklichem Zustande wurde er dem Halleschen Krankenhaus zugeführt. Die Beamten blieben unverletzt.

Aus der Partei.

Einigkeit tut not.

Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei von Hamburg-Nordwest nahm am Sonnabend zur politischen Lage eine Entschließung an, in der u. a. zur Erörterung der politischen und wirtschaftlichen Lage die Einberufung des Reichsparteiausschusses der SPD. gefordert wird. Im Verlauf der Aussprache wurde besonderer Nachdruck darauf gelegt, daß die Sozialdemokratische Partei in dem Kampf um die Finanzreform in voller Geschlossenheit handeln müsse. Die Abwesenheit zahlreicher sozialdemokratischer Abgeordneter bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum für das Kabinett Müller wurde kritisiert. Es wurde gleichzeitig der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Fraktion künftig in ähnlichen Fällen in voller Geschlossenheit auftritt.

Dem Obmann der Arbeiter-Kinderfreunde in Deutschösterreich, dem Ursprungsland dieser großen Bewegung, Genossen Max Winter, verleiht die Stadt Wien zu seinem 60. Geburtstag den Ehrentitel eines „Bürgers von Wien".

Partei-Genossinnen und -Genossen, werbt für Euer Blatt!

Gewinnauszug

4. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 11. Januar 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 2000 M. 246610
6 Gewinne zu 1000 M. 81146 205376 360661
6 Gewinne zu 800 M. 16248 23718 398169
34 Gewinne zu 500 M. 70808 70833 107954 143156 192015 259824 270602 275953 304080 309020 316423 339140 349549 367829 377932 396936 398162
110 Gewinne zu 400 M. 3621 22421 41763 43066 45362 52768 60549 79721 87007 93270 99263 100132 101386 108740 112393 113457 117387 122383 126970 136300 144180 146101 151537 155422 155924 160343 190763 206477 223692 224746 227990 234923 254666 267475 271760 275276 277571 278604 281353 283260 287674 288161 288278 311730 326749 328573 349838 360961 361055 363147 367808 374456 378047 383893 388415
266 Gewinne zu 300 M. 1044 2312 3650 10250 14917 15402 17662 17923 19697 22876 24241 27539 27889 28876 30019 37930 38013 42116 42390 43716 46230 47997 48338 57179 58308 58342 64948 67352 68724 69018 69085 69462 74179 90259 103104 104230 109384 114649 116494 116983 120407 120743 121750 124245 126747 127559 128619 129104 130082 130230 131102 137727 148262 151836 152014 152071 153533 157230 166760 172863 179970 180446 183535 185557 186963 187008 187751 189354 190420 190965 192132 193816 204729 206354 209019 212320 213318 213438 223452 225745 232313 234203 235120 237110 239143 239738 249869 254629 261907 271201 273000 275878 276654 281422 283266 288570 289863 290221 294545 299332 307385 311813 312281 314484 314978 315491 316782 317573 318795 320903 322651 331265 331396 332287 334468 334981 335013 337624 338813 343532 347478 347500 352210 352595 361320 372044 379885 380171 385207 385821 389905 394387 396720

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 35885
2 Gewinne zu 10000 M. 189394
2 Gewinne zu 3000 M. 196447
10 Gewinne zu 1000 M. 232462 291370 299658 356034 382354
12 Gewinne zu 800 M. 87190 113151 185649 187251 304846 387418
28 Gewinne zu 500 M. 2234 9455 68401 71104 73389 145966 155785 165072 193736 202387 217135 229697 231634 294510
96 Gewinne zu 400 M. 15001 16016 37018 50946 56434 59169 65983 70380 76149 78645 102505 104000 133819 138528 139710 151331 184069 184158 189481 193595 193752 209104 215299 217960 225327 245689 255231 255858 263250 285123 290715 293681 293799 303098 312238 312708 319587 323209 327565 333562 344396 348992 362845 367875 368756 388873 395128 397674
256 Gewinne zu 300 M. 1238 3404 3491 11884 13349 17108 18347 19349 23016 27920 30049 30826 33693 33705 38530 43210 44660 45402 48105 51680 52222 52481 59661 61946 63123 63129 63672 63744 67323 67772 68928 69807 71387 72500 76356 78665 81430 82738 83838 87264 91169 91676 92715 92939 94599 96871 104173 107605 115275 115848 120477 121798 125730 125843 126134 126906 127860 135750 137114 143822 146690 150979 151108 151950 151982 159174 160756 164162 166808 168717 168739 176783 177169 178084 181602 187888 188874 191609 196075 198135 200046 204109 207616 216704 227612 232545 232693 237541 240368 244624 245524 248546 252848 256322 257474 261771 262342 263142 266051 266205 274652 275241 277383 286050 287971 299838 301337 307413 317591 337191 341684 347498 348003 349115 353980 359398 359553 359795 360579 366891 372973 373145 373695 384391 385898 396055 396289 396571

Die in der heutigen Nachmittagsziehung gezogenen beiden Hauptgewinne von je 100000 M. fielen auf Nr. 35885 in Abteilung I nach Frankfurt (Main), in Abteilung II nach Berlin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-6121666191930011З-13/fragment/page=0007

Studentenarbeit in Berlin.

Das Leben der Studierenden sieht heute wesentlich anders aus als man es sich gemeinhin vorstellt. Der lustige Bruder Studio, der seine Unterrichtsstunden im Kolleg absitzt und die übrige Zeit im feudalen Korpshause mit Biertrinken und Tabakrauchen beschäftigt ist, gehört der Vergangenheit an. Es gibt unter den Studenten natürlich einen Prozentsatz von Söhnen und Töchtern vermögender Familien, die in der Alt-Heidelberg-Idylle weiterleben, von ihren Eltern dicke Schecks bekommen, um damit ein amüsantes Leben führen zu können. Der größte Teil der Studentenschaft muß sich die Mittel seines Studiums selber verdienen und lebt in Verhältnissen dahin, die sich von denen des Proletariats wenig ununterscheiden. Zahlreiche Studenten gibt es, besonders in Berlin, die unter den verzweifeltsten Verhältnissen sich ihr Brot verdienen müssen. Wie es auf einem Arbeitsnachweis für Studenten aussieht, schildert uns die folgende Zuschrift:

Um 1 Uhr fängt es schon an. Die ersten Studenten und Studentinnen finden sich ein; bald ist ein halbes Dutzend voll, bald ein ganzes, und um 1.30 Uhr füllt eine große Schar den Vorraum des akademischen Erwerbsvermittlungsamts, Kopf an Kopf, und wartet. Der Brennpunkt, auf den sich die gemeinsame Aufmerksamkeit sammelt, ist ein schwarzes Anschlagbrett, an dem noch die am Vortage vergebenen Stellen auf einem Zettel zu lesen sind. Kurz vor 1.45 erscheint der neue Zettel, und kaum hängt er an seinem Reißnagel und klappert noch, so ertönt auch schon die Stimme des zufällig Vorderstehenden der Wartenden, der laut verliest, was alles an neuen Angeboten eingelaufen ist. Um einige Enttäuschte vermindert, ergießt sich der ganze Strom dann über eine Treppe in den Vermittlungsraum selbst, wo zunächst wieder einige Zeit mit Warten vergeht, bis die Verteilung beginnt. Einen gewissen Stamm von „Dauerkunden" kennt man nach einigen Tagen schon heraus und begrüßt sie im stillen, ohne sie zu grüßen. Daneben tauchen immer wieder neue Gestalten auf, die wieder verschwinden. Im ganzen mögen es an starken Tagen bis hundert und mehr sein, die hier die Möglichkeit suchen, ihre Finanzen zu verbessern. Es sind wohl eine ganze Anzahl darunter, die sich ihr ganzes Studium selbst verdienen. Einer von ihnen, ein kleiner Pommer, erzählte mir in seiner lieben, bescheidenen Art, er verdiene sich „seinen ganzen Kram" mit Geigen. Täglich bis spät in die Nacht hinein, meist bis 3 Uhr, steht er in einer kleinen Spelunke und macht die Menschen durch Musik fröhlich. Das heißt: nur teilweise durch Musik, wie er mir erklärte. „Das Geigen," sagte er, „ist noch lange nicht das Schlimmste, aber das viele Trinken! Das reibt so auf. Und das muß man ja mitmachen; sonst werden die Leute nicht fidel, und dann kauft sich der Mann lieber einen andern."

Die Verteilung der Stellenangebote wickelt sich schnell und meist reibungslos ab. Wo mehrere Bewerber sind, wird gelost. Oft sind es Dutzende. Ein allgemeiner fröhlicher Geist, wie er zwischen Menschen in gleicher Bedrängnis aufkommt, hilft Schwierigkeiten überwinden. Zwei, drei Worte, in reinem Berlinerisch trocken in die gespannte Stille geworfen, lösen allgemeinen lauten Jubel aus.

Es sind täglich etwa 6 bis 10 Angebote, die verteilt werden, manchmal für mehrere Studenten auf einmal. Immerhin geht bei der hohen Anzahl der Bewerber der größte Teil immer leer aus. Das Gros der Angebote besteht aus Nachhilfeunterricht. Für Philologen gibt es da täglich Nahrung, seltener für Mathematiker. In Medizin und Rechtsgelehrsamkeit will sich leider niemand nachhelfen lassen. Das pädagogische Talent der Frau wird vom Publikum auffallend hoch eingeschätzt; sehr häufig werden Studentinnen für den Unterricht bevorzugt. Erstaunlich ist es, wie viele Studenten, die doch, wenn sie sich hier einfinden, nicht aus den reichsten Kreisen stammen, im Ausland gewesen sind. Fast immer finden sich mehrere, die jahrelang draußen, meist in England, waren. Im übrigen ist die Mannigfaltigkeit der Angebote warenhausartig. Eine Detektei sucht einen Spitzel, eine Firma braucht einen Radiofachmann, hier werden „hochgewachsene Studenten" für einen Tanzzirkel gesucht, dort braucht ein Lebensmittelgeschäft Studenten zum Austeilen von Reklamezettel. Die Bezahlung ist in solchen Fällen natürlich sehr gering. Dennoch finden sich stets Dutzende, die damit zufrieden sind. Aehnlich ist es mit der Wahlpropaganda. Ich habe es erlebt, daß sich 10 Studenten um das Tragen von Wahlplakaten bewarben, und nicht einer von ihnen fragte, für welche Partei er zu werben habe. Eine Zeitschrift sucht sich dadurch zu sanieren, daß sie die billigen Arbeitskräfte älterer Studenten zur Mitarbeit in ihren Dienst nimmt. Eine Filmgesellschaft braucht ein paar Dutzend Studenten zur Darstellung von Hochschulzenen. Ein Student, der den Filmbetrieb kennt, erklärt mir, es sei „morke", und erzählt stolz, er habe Harry Liedtke und andere Prominente selbst gesehen. Jemand sucht einen Mathematiker zur „Anstellung von mathematischen Berechnungen" ohne nähere Angabe. Einer, der Erfahrung hat in diesen Dingen, meint, es handele sich wohl um eine Examensarbeit, der der Auftraggeber sich allein nicht ganz gewachsen fühlt, wofür auch die hohe Bezahlung spricht.

Die ausgefallensten Angebote finden meist am gleichen Tage noch einen Bewerber. Daher ist auch der Umsatz an Stellen verhältnismäßig groß, ungleich größer als an allen andern deutschen Universitäten. Im Jahre 1927 ist an Studenten ein Gesamteinkommen von 194 000 Mark, 1928 sogar von 200 000 Mark vermittelt worden, wovon drei Viertel auf Dauerstellungen fallen. Im Wintersemester 1928-29 waren über 1800 Angebote eingelaufen, von denen etwa 1350 besetzt werden konnten, darunter 417 Dauerstellungen. Ein großer Teil der Studenten verdient sich auf irgendeine Weise mindestens einen Teil des Studiums selbst mancher leider immer noch in einem Umfang, der den verfolgten Zweck, das Studium selbst, stark in den Hintergrund drängt.

W.

Blutrache eines Schupos.

Im Dezember 1927 wurde in dem Dorfe Niedermöllrich bei Kassel der Landjäger Wille von dem 25jährigen Schutzpolizisten Claus erschossen. Der Mörder hatte sich im Hause seiner Eltern verbarrikadiert. Das Haus wurde von Schutzpolizei und Landjägern regelrecht belagert. Durch einen unglücklichen Zufall wurde Claus durch eine Handgranate schließlich getötet, als er sich in den Keller geflüchtet hatte.

Dieser Tage kam Wilhelm Wille, des getöteten Landjägers Sohn, der seinerzeit auch Zeuge des entsetzlichen Mordes gewesen war und inzwischen Schutzpolizei in Frankfurt am Main geworden ist, nach Niedermöllrich. Sein erster Weg führte ihn zur Tür des Vaters des Mörders, einen 55jährigen Anstreicher und Landwirt. Ahnungslos öffnete der Alte. Wille sagte kein Wort, zog seinen Dienstrevolver, stellte sich vor Claus und schrie ihn an: „Das ist für meinen Vater!" Im selben Augenblick feuerte er acht Schüsse ab, die den alten Claus in Brust und Herz trafen. Der Schwerverletzte stürzte sich auf die Straße, wo er in seinem Blute liegen blieb. Wille war inzwischen auf den Sohn des Ermordeten zugegangen, um auch ihn zu töten. Von dem Sohn um Milde angefleht, ließ er von der beabsichtigten Tat ab.

Während der Alte unten starb, fuhr Wille in die Nachbarstadt Fritzlar, wo er sich der Polizei stellte und von wo er um 11 Uhr nachts den Bürgermeister von Niedermöllrich telephonisch anrief, um ihm mitzuteilen, daß er sich der Polizei gestellt habe. Bei den ersten Vernehmungen erklärte er, daß der Tod seines Vaters wie ein Aufdruck auf ihm gelastet habe, bis er schließlich dem Rachegefühl, das sich immer wieder in ihm aufgebäumt hätte, unterlegen sei. Mitten aus dem Dienst heraus wäre er nach Hause gereist, um dieses Gefühl zu befriedigen. Er hätte einfach nicht anders handeln können. Sein Wille wäre sogar gewesen, die ganze Familie des Mörders seines Vaters auszurotten.

Gegenüber dem Oberstaatsanwalt Wellmann in Kassel brachte Wille noch zum Ausdruck, daß er den alten Claus als den eigentlichen Verantwortlichen am Tode seines Vaters betrachte. Wenn er etwa nicht tot sei, so werde er ein zweites Mal versuchen, ihn zu ermorden, sobald er aus dem Zuchthaus entlassen wird.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands
Unterbezirk Halberstadt-Wernigerode
Parteisekretariat Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2591

Jungsozialisten Halberstadt. Dienstag um 20 Uhr Zusammenkunft bei Otto Bollmann. Es spricht der Gen. Backmann über „Das moderne Arbeitsrecht im heutigen Staat". Seid bitte pünktlich und vollzählig.

Wirtschaft und Handel.

Heute Diskontermäßigung.

Der Zentralausschuß der Reichsbank ist auf Montag vormittag 11 Uhr zu einer Sitzung eingeladen worden. Nach Lage der Dinge kann man damit rechnen, daß eine Ermäßigung des Reichsbankdiskonts beabsichtigt ist, die wahrscheinlich in einem Ausmaß von ½ Prozent, also von 7 Prozent auf 6½ Prozent vorgenommen werden wird.

Berliner Getreidebörse vom 11. Januar.

	10. Januar	11. Januar
	ab märkische Station in Mark)	
Weizen	245.— bis 248¼	245.— bis 248¼
Roggen	161.— bis 163.—	161.— bis 163.—
Braugerste	185.— bis 201.—	184.— bis 200.—
Futter- u. Industrie-Gerste	165.— bis 173.—	165.— bis 172.—
Hafer	140.— bis 152.—	140.— bis 151.—
Loco-Mais Berlin	173.— bis 175.—	173.— bis 174.—
Weizenmehl	30.00 bis 35.50	30.00 bis 35.50
Roggenmehl	22.50 bis 25.75	22.25 bis 25.75
Weizenkleie	10.50 bis 11.00	10.50 bis 11.00
Roggenkleie	9.25 bis 9.75	9.25 bis 9.75

Amtliche Kartoffelnotierungen. Berlin, je Zentner waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 2—2.30, Rote und Odenwälder Blaue 2.20—2.60, gute Industriekartoffeln gesucht, andere gelbfleischige Kartoffeln 2.70—3.10, Nierenkartoffeln 3.80—4.20 ℳ, Fabrikkartoffeln 8½—9 ₰ je Stärkeprozent.

Butternarkt. Offizielle Feststellungen der Berliner Butternotierungskommission vom 11. Januar: 1. Sorte 155, 2. Sorte 140, 3. Sorte 124 ℳ je Zentner. Tendenz: sehr ruhig.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Deutsche und französische Kriegsteilnehmer.

Massentreffen auf den französischen Schlachtfeldern.

Unter Voraussetzung der Zustimmung der deutschen und französischen Regierung wird nach einer Mitteilung Mayers vom Bundesvorstand des Reichsbanners im Spätsommer dieses Jahres ein Massentreffen des Reichsbanners mit französischen Kriegsteilnehmern auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges, am Chemin des Dames, oder bei Verdun stattfinden.

Halberstadt. Zu dem am Sonnabend, den 18. Januar, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus stattfindenden 1. Bildungsabend mit Lichtbildervortrag und anschließendem gemütlichen Beisammensein sind bezirksvorstand und Kameradschaftsführer herzlichst eingeladen. Alle alle Kameraden mit ihren Angehörigen herzlichst eingeladen. Alle Bezirks- und Kameradschaftsführer müssen innerhalb ihres Bezirks für diesen Abend Propaganda machen. Kam. Dr. Crohn spricht über: „Wie halte ich mich gesund". Es wird kein Eintrittsgeld erhoben. —

Wernigerode. Spielerkorps! Am heutigen Montag um 19.30 Uhr treten sämtliche Spielleute im Gewerkschaftshaus zum Ueben an, da es gilt, unserem Kameraden Kunze am Dienstag nachmittag das letzte Geleit zu geben. Daß keiner der Kameraden zum Ueben fehlen darf, wie auch bei der Teilnahme an der Beerdigung, bedarf eigentlich keiner besonderen Erwähnung.

Thale. Unser Kamerad Fritz Müller ist am Sonnabend als erster im neuen Jahre zur großen Armee abberufen worden. Er war uns allen ein lieber und werter Kamerad. Zur Trauerfeier treten die Kameraden am Dienstag, den 14. Januar, um 16 Uhr, beim Kameraden Schinkel an. Die Beerdigung findet um 16.30 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt. Nachzügler mögen sich dort einfinden.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. A.-J.)

Halberstadt. Heute im Heim Arbeitsgemeinschaft. Am Mittwoch Turnen in der Turnhalle Harzstraße. Jeder bringt 5 Pfg. zur Deckung der Unkosten mit. Am Freitag Liederabend im Heim. Die Liederbücher nicht vergessen.

Wernigerode

Heute vormittag entschlief sanft infolge Herzschlag mein lieber, guter Mann, mein treusorgender Vater, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, unser Bruder und Schwager, der

Gastwirt

Hans Kunze

im 45. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bittet in tiefem Schmerz
im Namen aller Hinterbliebenen:
Wwe. Charlotte Kunze
geb. Wersuhn.

Wernigerode, den 11. Januar 1930.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 14. Januar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle Unsere Lieben Frauen aus, statt.

Wegen Todesfall bleiben meine Lokalitäten am 14. Januar geschlossen. **Wwe. Charlotte Kunze.**

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Wernigerode.

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben wurde am Sonnabend vormittag unser Kamerad, der Gastwirt

Hans Kunze

plötzlich im Alter von 44 Jahren uns entrissen.

Sein rastloses Leben galt den Ideen der Republik und der aufstrebenden Arbeiterschaft. In seinem Sinne weiter zu arbeiten, wird die Aufgabe aller Reichsbannerkameraden sein, um so das Andenken des Verstorbenen zu ehren.

Zur Beerdigung treten alle Kameraden am Dienstag, um 15.15 Uhr, im Gewerkschaftshaus an.

Der Vorstand.

Männergesangverein „Liederbund"

Plötzlich und unerwartet verstarb am 11. Januar unser Sangesbruder, der

Gastwirt

Hans Kunze

Er war uns ein lieber, treuer Freund, dem wir ein dauerndes Angedenken bewahren werden.

Zur Beerdigung treten unsere Sangesbrüder am Dienstag, nachm. 15.15 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" an.

Der Vorstand.

F.-C. Sportfreunde-Wernigerode

Am 11. Januar verstarb plötzlich unser langjähriges Mitglied, der

Gastwirt

Hans Kunze

Ein herzliches Gedenken werden wir dem Heimgegangenen bewahren.

Die Beerdigung findet Dienstag, 4 Uhr, von der Liebfrauen-Leichenhalle aus, statt. Der Vorstand.

Bettstellen
in Holz u. Metall, mit Patent- u. Auflegematr. 43, 55, 65 u. 75 R.-M. Alle anderen Möbel, Federbetten, Chaiselongues, Sofas, Küchen lief. preisw. bei bequem. Ratenzahlungen das
Spezialhaus „Otto", Kaiserstraße 62.
Patent-Matr. v. 12.- Mk. an

Sozialdemokratische Partei
Ortsverein Wernigerode

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, Kenntnis zu geben von dem plötzlichen Hinscheiden unseres Parteigenossen, des

Gastwirts

Hans Kunze

Jederzeit seine Ueberzeugung vertretend, hat er sowohl als Mensch wie auch als Parteigenosse sich ein ehrendes Andenken für immer in unseren Reihen sich gesichert.

Zur Erweisung der letzten Ehre treten unsere Genossen am Dienstag um 15.15 Uhr im „Gewerkschaftshaus" an.

Der Vorstand.

Stadtverordneten-Versammlung
am
Donnerstag, den 16. Januar 1930, 17 Uhr,
im Stadtverordneten-Sitzungssaal des Rathauses

Oeffentliche Sitzung.

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Wahl der 7 unbesoldeten Magistratsmitglieder.
3. Bildung der Deputationen, Kommissionen pp.
4. Vornahme folgender Wahlen:
   a) des Schiedsmanns-Stellvertreters für den Oberviertelbezirk.
   b) des Schiedsmanns-Stellvertreters für den Johannisbezirk.
   c) des Schiedsmanns und Stellvertreters für den Schiedsmannsbezirk Röschenrode.
5. Ausgebung einer Reichsheimstätte.
6. Sicherstellung von Straßenbaukosten
7. Aenderung der Satzung für das Jugendamt.
8. Sicherheitsleistung der Firma Wegener.
9. Straßenverkehrsregelung auf dem ehemaligen Domänengelände.
10. Regelung der Steuerzuschläge für den Stadtteil Röschenrode.
11. Aenderung des Ortsstatuts über die Zusammensetzung der Stadtverordneten-Versammlung.
12. Gewährung einmaliger Winterbeihilfen.
13. Verschiedene Bestätigungen.
14. Entlastungserteilungen.

Wernigerode, den 11. Januar 1930.

Der Stadtverordneten-Vorsteher. Büchting

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300113-13/fragment/page=0008

Unterhaltung und Wissen

Eine Dissertation aus dem Jahre 1700

Teufel, Kobolde und Bergmännlein

Das Gespensterrecht

Die Gespensterrecht war in früheren Zeiten so allgemein verbreitet, daß es nicht verwundern kann, wenn sogar ernsthafte Menschen sich in einer urkomisch anmutenden Weitschweifigkeit mit Gespenstern beschäftigen zu müssen glaubten. Die sehr umfangreiche Dissertation „De jure spektrorum", die im Jahre 1700 in Halle erschien, ist eins der interessantesten Bücher über die Gespenster, nicht zuletzt deshalb, weil der Verfasser der berühmte Rechtslehrer Johann Samuel Stryck war. Man ist fast versucht, zu sagen: schade, daß die böse Aufklärung schnöderweise dieses ganze schöne und unendlich spaßhafte System über den Haufen geworfen hat; das amüsante „Gespensterrecht" wäre sonst unstreitig eine blühende Oase in der öden Wüste der anderen, doch zuweilen recht trockenen Spezialrechte geworden, Trost und Erholung für manchen Rechtsstudierenden.

* * *

Stryck stellte in der Einleitung seines tiefgründigen Werkes seinem geehrten Leserkreise erst einmal die verschiedenen Arten der Gespenster vor: Teufel, Kobolde, Bergmännlein, Feldgeister usw. Dann beginnt in vorbildlicher systematischer Ordnung die Aufzählung und Besprechung der durch die Gespenster entstehenden Rechtsfälle. Einige von ihnen sind besonders lehrreich, zum Beispiel die Frage, ob der Ehemann Scheidung der Ehe verlangen könne, wenn seine bessere Hälfte zu den bedauerlichen Wesen gehört, die besonders von den Gespenstern gepeinigt wurden. Stryck verneint das; ein Verlöbnis könne freilich deshalb aufgelöst werden, eine Ehe dagegen nicht. Der Ehemann müsse also geduldig den Spuk zusammen mit seinem angetrauten „Ehegluck" ertragen. Rücksichtsloser ist Stryck jedoch gegen die Hauswirte, die ihr Haus, in dem Geister ihr Unwesen treiben, an irgendeinen Ahnungslosen verkaufen. Da das Haus durch die Gespenster völlig wertlos geworden sei, könne der unglückliche Käufer Klage erheben und Rückerstattung des Kaufpreises sowie Zahlung einer angemessenen Entschädigung für den ausgestandenen Schrecken verlangen. Kann aber schon ein Kaufvertrag angefochten werden, so natürlich erst recht ein einfacher Mietkontrakt. In beiden Fällen muß freilich der Kläger den Beweis erbringen, daß nicht er selbst die Gespenster in das Haus gezogen hätte, sondern daß diese schon vor seinem Einzug darin gewesen seien. Könne der Käufer oder Mieter diesen Nachweis nicht erbringen, so stände es dem Verkäufer oder Hauseigentümer zu, die Injurienklage zu erheben. Einschränkend meint jedoch Stryck in ermunterndem Tone, daß man nicht bei den kleinsten, harmlosesten Spuk gleich klagen solle. Wenn die Sache nicht übermäßig gefährlich aussehe, irgendwelche Gespenstereien mit ganz und gar sekundärer Bedeutung irgendwo in einem ganz entfernten Winkel des Hauses ein wenig herumrumoren, so solle man nur ruhig wohnen bleiben.

Ferner verlangte Stryck ganz kategorisch, daß den Delinquenten, die anzuführen vermögen, daß sie vom Teufel oder anderen „höherstituierten" Geistern zu ihrer Tat unter Drohungen gebracht wären, unbedingt mildernde Umstände in weitestgehendem Maße zuzubilligen wären. Es ist anzunehmen, daß mancher diese prachtvolle Eselsbrücke gebraucht hat, und ewig schade, daß das heute nicht mehr gelten soll: es wäre doch eine wunderschöne Ausrede für „die armen, geplagten Kriminellen" der Neuzeit.

* * *

Stryck erging es mit seiner tiefschürfenden Dissertation, wie es noch heute in der wissenschaftlichen Welt mit so vielen Werken erlauchter Geister geht. Ein anderer Rechtsgelehrter, kam, Karl Friedrich Romanus, der 1703 das unwidersteßliche Bedürfnis in sich fühlte, die Welt mit einem noch spitzfindigeren und gelahrteren Machwerk zu beglücken. An seinem „Schediasma polemicum expendens quaestionem an dentur spectra, magi et sagae" ist nicht nur der Titel außerordentlich schön, sondern auch die Zusammenstellung ungezählter Zitate, durch die bewiesen werden sollte, daß die Geisterfurcht derart groß wäre, daß auch der harmloseste Gespensterspuk den Käufer oder Mieter eines Hauses unbedingt berechtige, den Kauf- oder Mietvertrag ohne weiteres zu lösen.

Ja, wie gesagt, wenn die böse Aufklärung nicht gekommen wäre, welche wundervollen Perspektiven eröffneten sich uns heute?

Rolf C. Reiner.

Im Schatten des Vulkans Bromo

Das javanische Davos

Ungemein reizvoll ist die Alpenwelt des javanischen Ostens, wo gewaltige Berge in die Höhe ragen, schmale Stege über tiefe Schluchten führen und die üppige Vegetation doch fast bis ins Hochgebirge hinein ihren tropischen Charakter beibehält. Dort liegt Tosari, das javanische Davos, in 1800 Meter Höhe mit einer Temperatur, die das ganze Jahr hindurch etwa dem nordeuropäischen Juni gleicht. Auf einer Hochebene wurde dieses Hoteldorf errichtet, dessen Wände steil in Täler von vielen hunderten Metern Tiefe abfallen, und wo das Auge eine weite Fernsicht genießt. Während aus den Tiefen die Palmenwälder grüßen, beginnt hier die Zone der Tannen, durch die ein frischer Bergwind hindurchstreift. Keine wilden Tiere der tropischen Urwälder tummeln sich hier und gefährden den Wanderer. Geranien, Fuchsien und Orchideen wachsen wild in wunderbarer Blütenpracht und bilden das malerische Unterholz.

Es ist wie ein Stück Südeuropa am Rande der Tropen. Die fruchtbaren Senkungen der Berge sind hier in der Höhe mit Kartoffeln, Blumenkohl und anderem Nutzgemüse bebaut, um den Menschen, die hier von den fieberheißen Küstenstädten im javanischen Unterland Erholung und Kräftigung suchen, schmackhafte europäische Kost zu bieten. Steigt man nur noch ein wenig höher, so sieht man den Silberstreifen der javanischen Nordküste und die stets belebte Wasserstraße, die Java von seiner kleineren Schwesterinsel trennt. Tosari liegt von dieser Wasserstraße etwa 75 Kilometer entfernt. Nach Westen sieht man den gewaltigen Gipfel des Arbjoeno aufsteigen, dessen vulkanischer Charakter deutlich erkennbar ist.

Eine Automobilstraße ist nach Tosari hinauf gebaut worden, die bei Pasoeroean von dem Hauptstraßennetz Ostjavas abzweigt. Das Auto spielt in tropischen Ländern überhaupt eine größere Rolle als in Europa. Eisenbahnen sind selten und können schon aus Rentabilitätsgründen nicht überallhin gelegt werden. Die Autobusse sind durchweg überfüllt. Die Autolinie Pasoeroean—Tosari führt durch eine der herrlichsten Landschaften des Erdballs. In ungezählten Kurven steigt die Straße allmählich an. Erst umsäumt sie noch der urgewaltige Pflanzenwuchs einer jungfräulich-großartigen Natur, bis inmitten brausender Wildbäche die tropische Vegetation allmählich spärlicher wird und die farbenprächtigen Schmetterlinge des Tropenwaldes weit weit hinter dem Auto zurückbleiben. An dem immer noch tätigen Vulkan Bromo, aus dessen Krater von Zeit zu Zeit Schwefeldämpfe aufsteigen geht es vorbei. Wie eine Miniaturwüste liegt dann plötzlich seitlich des Autos einer jener Sandseen, die sich in der Nähe großer Vulkane befinden. Der Semeroe, Javas höchster Vulkan, der mehr als 3600 Meter hoch ist, erscheint in der Ferne am Horizont.

Nicht immer ist es in Tosari friedlich. Im Dezember 1928 bestand große Gefahr für den Ort, als der nahe Vulkan Bromo plötzlich in Feuersäulen von 50 Meter Höhe ausbrach, denen stundenlanger Aschenregen folgte. Damals wurde die Sonne durch die Eruptionen des Bergriesen verfinstert, und in dem nahen Orte Malang waren Straßen, Gärten und Anlagen mit einer dichten Aschenschicht bedeckt.

Die Reize von Tosari sind weit über Java hinaus bekannt. Von dem fernen Singapore und dem ferneren Australien kommen bereits die Touristen hierher, um diese wunderbare Stätte zu besuchen.

Otto Burgemeister.

Indianisches Mutterrecht

Bei den Indianern in den südamerikanischen Staaten Bolivien und Peru, im Quellengebiete des Amazonas, sind noch deutliche Spuren und Ueberreste des Mutterrechtes anzutreffen. In stolzer Haltung und reich geschmückt schreitet dort die Indianerin vor ihrem lastentragenden Gatten einher, der ihr mit großer Zärtlichkeit und Achtung zugetan ist. Auch gegenüber den Kindern hat die Frau eine beherrschende Stellung. Außerdem besteht dort noch die Sitte eines ehelichen Probejahres, die so unausrottbar ist, daß selbst die katholische Kirche die aus Probeehen geborenen Kinder als legitimi anerkennen muß. Bei allen diesen „freien" Sitten herrschen unter diesen Indianerstämmen eine Keuschheit und eine Schamhaftigkeit, die sich vorteilhaft von vielen in „Monogamie" lebenden weißen und Mischvölkern abheben.

Weibliche Aerzte in Japan

Rund 1500 weibliche Aerzte gibt es heute in Japan. Nachdem bereits 1885 eine Aerztin dort ihre Praxis aufgenommen hatte, beendete 1892 eine zweite Japanerin ihre medizinischen Studien. Sie hatte sehr schwer unter der Bekämpfung des Frauenstudiums durch die Männer zu leiden und gründete deshalb selbst eine medizinische Schule und nach und nach vier Krankenhäuser mit mehreren hundert Betten für Lehrzwecke, um den Medizinerinnen ihres Landes die Möglichkeit zum abgeschlossenen Studium zu geben. 1909 promovierten die ersten Medizinerinnen unter Schwierigkeiten. Bis heute jedoch sind schon 1247 Aerztinnen aus dieser Schule hervorgegangen, die auch im Dienste der Regierung und im Auslande praktizieren. — In Deutschland beträgt die Zahl der Aerztinnen gegenwärtig 2334. Davon sind 423 Facharztinnen, hauptsächlich für Frauenleiden, und 538 Assistenzärztinnen.

Der Tod in der Wüste

4]

Von Ph. Macdonald

Deutsche Rechte: Th. Knaur Nachf.

„Stinkender Materialist!" Brown schüttelte seine breiten Schultern. „Aber ich glaube, recht hast du." Er deutete in die Marschrichtung. „Du kannst diese Eingeweide immerhin bald mit Wasser füllen!"

Stimmt." Morelli nickte, denn vor ihnen am Ende einer bis zu drei Vierteln ihrer Länge fast unmerklich ansteigenden Höhe stand die Palmengruppe. In ihrer Schwärze sah sie gegen den schimmernden Sand wie eine Theaterdekoration aus, und zwar, dachte Brown, wie eine recht schlechte. Niemals würde ein solches Bild einem geglaubt werden...

„Ich denke daran", sagte MacKay, „daß es so etwas wie eine göttliche Vorsehung gibt."

„Mhm", war Cooks feierliche Entgegnung.

„Wie weit, was meinst du, sind sie noch weg? All das Kroppzeug hier denkt, wir kommen gleich hin; aber sie irren sich, wie immer. Es sind immer noch drei bis vier Meilen."

„Mhm", antwortete Cook.

Der alte Soldat hatte recht. In jeder Minute glaubte man die Bäume erreichen zu können, und sehnte das kühle Wasser herbei; in der nächsten Minute schien die Entfernung unvermindert die gleiche zu sein.

Aber endlich kamen sie doch an. Der Sergeant ließ in etwa einer halben Meile Distanz von der Baumgruppe halten und schickte den Unteroffizier mit Hale und MacKay zur Rekognoszierung vor.

Nach einer Viertelstunde kamen sie zurück.

Bell lächelte. „Glänzend. Masse Bäume, eine Quelle... prachtvoll. Viel Datteln und — merkwürdigerweise — eine leere Lehmhütte."

Der Sergeant hob die Augenbrauen. „Eine Hütte? Irgendwelche Spuren, daß sie bewohnt war?"

„Nicht die geringsten."

„Wie alt ist sie denn?"

Bell kratzte sich am Kinn. „Ja—a, schwer zu sagen. Immerhin ein paar Jahre, sollt' ich meinen. Da und dort bröckelt sie schon ab."

„Hm", sagte der Sergeant und kommandierte mit lauterer Stimme: „Aufgesessen!" So ritten sie an und kamen zu einem paradiesischen Fleckchen. Bäume waren da, richtige Bäume, die auf den Boden unter ihnen ein feines Netzwerk aus Schwarz und Weiß ausbreiteten, kühler Schatten und kühleres Mondlicht. Hier, in der Mitte einer von Palmen schildwachgleich umstandenen Lichtung, sprudelte aus einer Quelle Wasser, Wasser ohne Ende, im Ueberfluß, immer mehr Wasser. Hier herrschte in der Nacht eine friedliche Ruhe, die tröstlichen Schutz für den Tag versprach; hier war Ueberfluß mitten in der Dürre.

„Ab—gesessen!" befahl der Sergeant. „Pferde von der Quelle weg!"

Die Leute hatten Mühe, dem zweiten Befehl zu gehorchen; denn die Gäule waren unruhig, da sie das Wasser rochen.

Pearsons nervöse Stute trat mit schwerem Huf auf den Fuß ihres Reiters, der aufbrüllte, den Zügel verlor und sich schwer in den Sand setzte. Die Stute wollte sofort zur Quelle springen, prallte auf Abelson, der mit seinem mageren Grauschimmel und dem Charger genug zu tun hatte, und rannte Morelli über den Haufen, der aber sein Pferd nicht losließ. Endlich kam sie von den übrigen los.

Der Sergeant sprang vor sie, bekam die hängenden Zügel nah am Gebiß zu fassen und klopfte ihr beruhigend den Hals, während Pearson von Bell auf die Beine gebracht wurde. „Scheren Sie sich hin zu Ihrem Vieh", sagte der Unteroffizier, „und halten Sie es gefälligst fest. In drei Deibels Namen, machen Sie auf, Kerl!"

Schließlich wurde Ordnung. Alle hatten die Fouragierleinen abgenommen, die an Pflöcken festgemacht wurden. Die abgesattelten und abgezäumten Pferde standen, mit den Kopfriemen angebunden und gefesselt, davor, während sie von den Männern unter Flüchen trockengerieben wurden. MacKay und Cook füllten auf den Befehl des Sergeanten Leinwandeimer in der Quelle und ließen jedes Pferd anderthalb Eimer saufen. Der Patrouillenführer war unsichtbar.

Er war in der Hütte, die im Dunkel zwischen den Bäumen versteckt auf der den Pferden abgewendeten Seite der Lichtung lag; sie war etwa vier Meter lang und drei Meter breit. Ihr Dach war wie ihre Wände aus sonnengetrocknetem Schmutz und ruhte auf einem von Stöcken getragenen Strohgeflecht. Außer einem Loch im Dach und je einem in jeder Wand war die Hütte intakt; bei näherer Untersuchung stellten sich indessen die Wandlöcher als primitive Fenster heraus. Der Sergeant rieb sich einen Augenblick nachdenklich das Kinn; dann drehte er sich um und ging quer über die Lichtung zu den Mannschaften und Pferden.

„Alles getränkt, Herr Sergeant", meldete Bell, „und alles trockengerieben. Soll gefüttert werden?"

Der Sergeant nickte. „Ja, ein Drittel des Reservefutterbeutels — jetzt gleich. Nachher können die Leute abtreten."

„Zu Befehl." Bell wollte gehen.

„Und — Bell!" rief der Sergeant.

„Jawohl?"

„Sagen Sie ihnen, daß sie in dem Palast da schlafen können." Er deutete mit dem Kopfe zur Hütte. „Alle außer dem Posten." Dann klappte er den Deckel seiner Armbanduhr auf und sah nach der Zeit. „Beinahe zehn. Wecken um fünf; das sind sieben Stunden — beinahe sieben und eine halbe. Drei Mann auf Wache; Ablösung alle zweieinhalb Stunden."

„Wer?" fragte Bell.

„Möchte keinen bestimmen", antwortete der Sergeant. „Lassen Sie die Leute antreten und abzählen; Nummer zwei, fünf und acht wird genommen."

„Befehl." Bell wandte sich um, und als der Sergeant gleichfalls kehrt machte, hörte er das Kommando:

„Alles liegen lassen! Angetreten!"

Nummer zwei, fünf und acht waren Abelson, Cook und Pearson.

„Weggetreten!"

Die Leute liefen alle zur Quelle, wo sie der Sergeant erwartete.

„Ruhig", sagte er, „immer ruhig! Haltung!"

Einige bewahrten sie, andere nicht. Keiner von ihnen war übrigens vor Wassermangel wirklich toll, so daß selbst die Gierigsten nicht zu kurz kamen.

Dann lagen sie gesättigt herum, rauchten und aßen soviel Datteln, wie sie von den hohen Zweigen mit Stricken herunterholen konnten, an denen als Gewichte Kochgeschirre oder Steigbügel hingen. Keiner der Leute rührte das Hartbrot an oder öffnete eine Konservenbüchse.

Der Sergeant saß, den Rücken gegen eine Palme gelehnt, allein. Als er seine kurze Pfeife zu Ende geraucht und die Asche am Stiefelhacken ausgeklopft hatte, stand er auf.

„Genug jetzt. Alles zur Ruhe in die Hütte! Bell!" Der Unteroffizier kam.

„Sind die Posten bestimmt?"

„Jawohl — Reihenfolge Abelson, Cook, Pearson."

„Gut. Gehen Sie jetzt auch schlafen." Der Sergeant wandte sich zu den Pferden. Abelson als erste Wache war schon bei ihnen. Auf der anderen Seite der Lichtung trieb Bell wie ein Schäferhund seine Herde in die Hürde. Ueber dem Arm trug jeder die beiden Wollachs, welche gefaltet unter allen Kavalleriesätteln liegen, und unter dem Arm den Säbel.

(Fortsetzung folgt.)

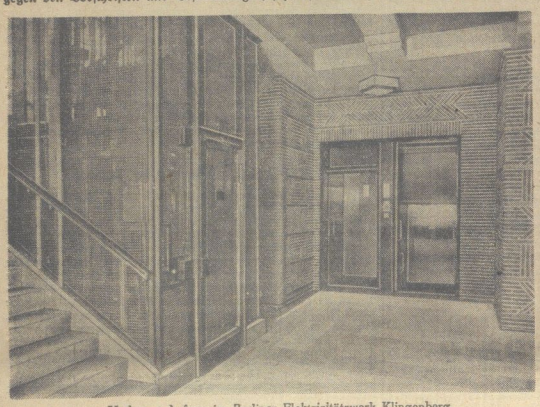
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300113-13/fragment/page=0009

Aus dem Reich der Technik

Vom Müllereiaufzug zur Fahrtreppe

50 Jahre Aufzugstechnik

Noch vor dem Krieg galt der Aufzug als Luxus. Heute können wir uns die modernen Fördermittel, Personenaufzüge, Paternosterwerke, Automobil- und Waggonaufzüge, Fahrtreppen und Krane nicht mehr aus unserer Technik und Wirtschaft wegdenken. Die Entwicklung der deutschen Aufzugstechnik knüpft sich an den Namen der Berliner Firma Flohr. Man kam gewissermaßen aus Zufall auf die Aufzugstechnik. Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts erwarb der Gründer der Firma Flohr, Karl Flohr, im Berliner Osten eine kleine Fabrik, die Mühlenanlagen in der damals üblichen Form herstellte. Zu diesen Mühlenanlagen gehörten auch einfache Aufzüge, die sich z. T. bis heute im Müllereiwesen erhalten haben, und die zur Beförderung von Säcken dienten. Natürlich wurden diese Aufzüge, entgegen den Vorschriften und Bestimmungen, sehr oft von den



Moderner Aufzug im Berliner Elektrizitätswerk Klingenberg.

Arbeitern benutzt. Es ging dabei nicht ohne Unfälle ab. Das brachte Karl Flohr auf den Gedanken, Aufzüge zu bauen, mit denen man auch Menschen befördern konnte. So trat in der alten Fabrik die Mühlenfabrikation bald in den Hintergrund. Hauptsache wurde das Aufzugswesen.

Karl Flohr begann mit 25 Arbeitern. Heute beschäftigt das Unternehmen, das der Demag nahesteht, eine Belegschaft von 4000 Köpfen.

Die ersten Aufzüge wurden in einfachster Form für Hand- oder Transmissionsantrieb gebaut. Diese Bauweise ergab sich zwangsläufig aus dem Umstand, daß im Mühlenbetrieb fast durchweg Transmissionskraft anzutreffen war. So konstruierte man alle größeren Aufzüge, die sich nicht mehr für Handbetrieb einrichten ließen, ohne weiteres für diese Antriebsweise. Bald jedoch kam man zum hydraulischen Betrieb, und zwar entwickelte man eine Bauart, die eine direkte Uebertragung des Wasserdrucks auf den Kabinenantrieb gestattete. Die hohen Kosten dieser Konstruktion bahnten dem indirekten hydraulischen System, das im Auslande entwickelt wurde, den Weg. Zu gleicher Zeit entwickelte man die Grundelemente für die Sicherheit jedes Aufzuges, nämlich ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen Aufzug und Schachttüren in der Weise, daß der Aufzug nur bei geschlossenen Türen in Gang gesetzt werden kann und die Tür sich nur vor der Kabine öffnen läßt, weiter eine Fangvorrichtung zum Schutz des Fahrkorbes beim Reißen des Seiles und endlich eine Reguliervorrichtung zur Verhinderung übermäßiger Geschwindigkeiten.

Als die Elektrizität ihren Siegeszug antrat, wurde der hydraulische Aufzug vom elektrischen Aufzug verdrängt. Mit der Anwendung der Elektrizität war überhaupt die Grundlage für die kolossale Entwicklung der deutschen Aufzugstechnik gegeben. Heute werden wahre Wunderwerke konstruiert. Wir verweisen nur auf den Aufzug im Berliner Elektrizitätswerk Klingenberg, den unser Schaubild zeigt. Die vielseitige Verwendungsmöglichkeit der Elektrizität gestattete vor allem, die Aufzugsbedienung bedeutend einfacher zu gestalten. In rascher Reihenfolge wurde die Seilsteuerung durch die Handradsteuerung und diese wieder durch die Hebel- und später durch die Druckknopfsteuerung ergänzt. Damit hatte die Aufzugsbedienung eine so einfache Form angenommen, daß ein ständiger Führer nicht mehr benötigt wurde; der Aufzug konnte auch von Personen ohne besondere Sachkenntnis benutzt werden. Man ging aber noch einen Schritt weiter und schuf um die Jahrhundertwende den selbsttätigen und bedienungslosen Aufzug in Gestalt des Paternosters. Zuerst bot sich in den großen Handelshäusern und Bureaus Hamburgs die Gelegenheit, die Neuerung einzubauen. Sie sind zum Teil heute noch im Betrieb.

Der Triumph der modernen Aufzugstechnik ist ohne Zweifel die Fahrtreppe. Sie gehört heute zum Wesen der Großstadt. Vorzugsweise waren es die Warenhäuser, die sich dieses vereinfachten, ohne jede Bedienung immer bereiten, nie versagenden Transportmittels bedienten, das selbst größte Menschenmengen mühelos bewältigt. Bedeutung für den eigentlichen Verkehr gewann die Fahrtreppe in den Bahnhöfen. Unser Schaubild zeigt eine Fahrtreppe im Berliner Riesenverkehr.

Flugzeugbordgeräte

Hin zur automatischen Steuerung

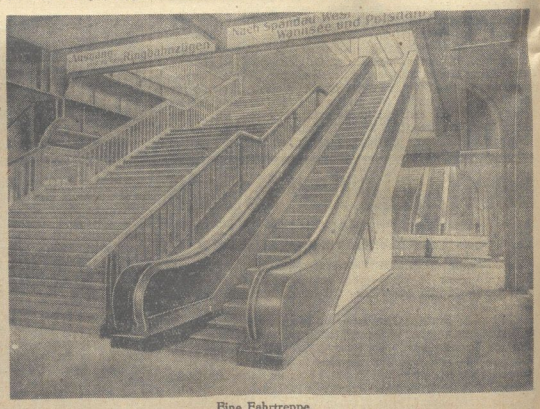
Welche Fortschritte in der Bordausrüstung seit Inbetriebnahme notdürftig zu Verkehrsmaschinen umgebauter Kriegsflugzeuge bis zu unseren modernen, mehrmotorigen Verkehrsflugzeugen gemacht wurden, zeigt deutlich ein Vergleich zwischen jener Zeit und heute. In den Anfängen des Luftverkehrs bestanden die technischen Hilfsmittel des Flugzeugführers in der Hauptsache nur im Tourenzähler, der ihm die Umdrehungszahl des Propellers anzeigte, Geschwindigkeits- und Höhenmesser, Kompaß, Benzinuhr und Oelmanometer. Weitere Bordausrüstung für Nacht- und Nebelflug, z. B. Längs- und Querneigungsanzeiger, Funkgerät, Peilgerät u. a. m. fehlte. Die Technik hat in der Zeit nach dem Kriege die für die Sicherheit im Fluge unerläßlichen Instrumente bedeutend verbessert und neue Hilfsgeräte überhaupt erst geschaffen. Heute ist das moderne Handelsgroßflugzeug etwa folgendermaßen ausgerüstet: Tourenzähler für jeden Motor, Oelmanometer für jeden Motor, Benzinuhren für jeden Tank, mehrere moderne Kompasse, Geschwindigkeitsmesser, Höhenmesser, Thermometer für Kühlwasser und Oel, Längs- und Querneigungsanzeiger, komplette Sende- und Empfangsanlage für drahtlose Telephonie und Telegraphie, Peilgerät, Lichtanlagen für Positions- und Heklichter, Beleuchtung der Kabine und des Führersitzes, Scheinwerfer und Kontakte zu den Landelichtern an den Flügelenden. Neben dem Kompaß sind die wichtigsten dieser Instrumente diejenigen, mit deren Hilfe der Flugzeugführer die Gleichgewichtslage der Maschine und ihre Bewegung in der Luft kontrolliert. Diese Geräte leisten bei geringem Gewicht und großer Betriebssicherheit dem Führer bei Flügen durch den Nebel oder in den Wolken durch Bezeichnung der Lage des Flugzeuges zur Erdhorizontalen unentbehrliche Hilfe.

Im deutschen Luftverkehr haben sich die Neigungsmesser gut bewährt. Sie beruhen in der Regel auf dem Kreiselprinzip, zeigen die Lage des Flugzeugs an und ermöglichen es somit dem Führer, den Flug bei schlechter Sicht und Nebel fortzusetzen. Zur Anzeige der Richtung, in der das Flugzeug gesteuert werden soll, werden Magnetkompasse verwendet.

Während der Draufsichtkompaß für den Flugzeugführer bei Kursänderungen, Kurven usw. wichtig ist, ist der Steuerkompaß beim Kursfliegen unentbehrlich. Im allgemeinen waren nach erfolgter Kompensation die Deviationen nur gering (im Höchstfalle 3 Grad). Größere Abweichungen, welche durch Vibrationen hervorgerufen wurden, sind durch den Einbau eines Kompasses in das Instrumentenbrett aufgehoben worden. Für die Bestimmung der Entfernung zwischen Flugzeug und Erdoberfläche werden im allgemeinen die bekannten barometrischen Instrumente benutzt. Neuerdings wurden auch Versuche mit Höhenmessern gemacht, die nicht auf barometrischer Grundlage arbeiten, sondern die wahre Höhe über dem Boden messen. Diese Geräte beruhen zum Teil auf der Benutzung des Echos oder elektrischer Wellen. Nach den bisherigen Ergebnissen ist zu hoffen, daß wir in absehbarer Zeit dieses wichtige Hilfsmittel der Navigation in den Dienst der Luftfahrt stellen können, das besonders bei Landungen unter schlechten Sichtverhältnissen für den Führer unentbehrlich ist.

Größte Aufmerksamkeit wird in allen Ländern der Schaffung von Anlagen für automatische Steuerung zugewendet.

Unter den Geräten, welche die sichere Führung des Flugzeuges erleichtern, sind die Navigationsgeräte und die F. T.-Stationen hervorzuheben. Die Navigationsgeräte geben dem Führer die Möglichkeit, die Windrichtung und Stärke, die Geschwindigkeit über Grund- und Bewegungsrichtung des Flugzeuges, seines Standortes und des von ihm einzuschlagenden Kurses zu ermitteln. Wichtig sind ferner die Geräte, welche die Abtrift und die Geschwindigkeit über Grund anzeigen. Die astronomische Navigation ist im Flugzeug sehr schwierig und wurde nur zu Versuchszwecken und zur Lösung besonderer Aufgaben angewendet. Unter den Meßinstrumenten zur Bedienung und Ueberwachung des Triebwerkes sind der Drehzahlmesser, das Nah- und Fernthermometer und die Benzinuhren zu nennen. Für den Betrieb der Beleuchtungsanlagen, des F. T.-Geräts und der Anwerfvorrichtung wurden Hilfsmotoren eingebaut. Die Beleuchtung dient der Versorgung der Gast- und Besatzungsräume mit Licht, ferner der Kenntlichmachung der Flugzeuge in der Nacht und der Erhellung des Geländes bei Nachtlandungen auf Flugplätzen und auf unvorbereitetem Gelände. Alle diese Instrumente sind in übersichtlicher Anordnung im Führersitz so angebracht, daß sie der Pilot mit einem Blick übersehen kann. Sie erleichtern ihm sein Amt, so daß er sich ganz der Führung seines Flugzeugs widmen kann.



Eine Fahrtreppe.

Schafft Lehrstühle für Getriebelehre!

Der Ausschuß für wirtschaftliche Fertigung und der Verein Deutscher Maschinenbauanstalten haben schon vor Jahren erkannt, daß die jahrzehntelange Vernachlässigung der Getriebelehre an den meisten Technischen Hochschulen als besonderer Nachteil bei der Ausbildung aller Ingenieure empfunden werden muß. Andererseits war es nicht leicht Wandel zu schaffen, weil abgesehen von der starken Belastung der Studierenden schon allein durch die Pflichtfächer, die erwähnte Vernachlässigung der Getriebelehre dazu geführt hatte, daß in Kreisen der Wissenschaft und vor allem in der Industrie dieser Mangel nicht erkannt wurde.

Der von den beiden Körperschaften ins Leben gerufene Ausschuß für Getriebedarstellungen hielt es daher für richtiger, zunächst nicht mit Forderungen an die Oeffentlichkeit zu treten, die voraussichtlich doch keinen Widerhall finden würden, sondern durch positive Arbeit den Nutzen der Getriebelehre nachzuweisen. Neben dem Mangel an maßgebenden, wissenschaftlichen und praktischen Werken war dies vor allem der Grund zur Schaffung der VDW- und VDMA-Getriebeblätter, der VDW-Getriebefilme und Getriebebilder, zur Veranstaltung der beiden auf den letzten Leipziger Frühjahrsmessen abgehaltenen Getriebeausstellungen und zur Herausgabe der beiden Getriebebücher. Sowohl die erste und die zweite Getriebeschau, als auch die Getriebebücher und die Getriebeblätter haben die daran geknüpften Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern sogar übertroffen. Die ersten Auflagen der Getriebeblätter sind zur letzten Technischen Messe bereits vergriffen gewesen. Dieser Umstand berechtigt zu der Annahme, daß jetzt weite Kreise von dem Nutzen einer eingehenden Beschäftigung mit der Getriebelehre überzeugt sind und daher scheint es auch an der Zeit zu sein, mit den weitergehenden Vorschlägen zur Schaffung von Lehrstühlen für Getriebelehre an die Oeffentlichkeit zu treten. Diese Erwägungen waren es wohl, die den Verein Deutscher Ingenieure veranlaßt haben, die Herren Professoren Kutzbach, Heidebrock und Alt mit der Ausarbeitung einer Denkschrift über die Behandlung der Getriebelehre an den Technischen Hochschulen zu beauftragen. In dieser Denkschrift wird die Forderung erhoben, die Getriebelehre als selbständiges Lehrgebiet an den Hochschulen zu betreiben. Als Vorbild ist ihre Behandlung an der Technischen Hochschule in Dresden dargestellt, während für die Uebergangszeit auch Vorschläge für einen Uebergangsplan gemacht werden.

Gerade die Forderung nach gesteigerter Wirtschaftlichkeit auf allen Gebieten der Gütererzeugung führt zwangläufig dazu, der Getriebelehre stärkere Aufmerksamkeit zu schenken, denn ihre Anwendung ist nicht auf ein Teilgebiet des Maschinenbaues beschränkt, sondern umfaßt den gesamten Maschinenbau und alle von ihm belieferten Industriezweige, weil alle Maschinen zur Erzielung der gewünschten Arbeitsweise Arbeits- und Steuerungsgetriebe enthalten müssen. Das Streben nach Mechanisierung und Entlastung des Menschen stellt dem Maschinenbau schwierige Aufgaben, die nur mit Hilfe der Getriebelehre gelöst werden können; aber auch die vielen Getriebe der Feinmechanik können nur mit ihrer Hilfe wirklich wissenschaftlich durchgearbeitet werden. Es ist daher zu wünschen, daß die praktischen Bestrebungen des VDW. und des VDMA. im Verein mit der Denkschrift des VDI. dazu führen mögen, daß zunächst einige, allmählich aber alle Technischen Hochschulen die Getriebelehre als selbständiges Lehrgebiet einführen und daß daher späterhin auch den zahlreichen Zweigen des Spezialmaschinenbaues und der von ihm belieferten verarbeitenden Industrie wissenschaftlich gebildete Ingenieure zur Verfügung stehen.

Neue Baumwollerntemaschine

Nach einer aus Nordamerika vorliegenden Meldung ist es gelungen, eine befriedigend funktionierende Baumwollerntemaschine zu konstruieren. Nach Mitteilung des Präsidenten der American Cotton Growers Association ist die Maschine nicht größer als ein Motorrad und kann von zwei Leuten bedient werden. Ihre Produktion ist bereits in St. Louis aufgenommen worden. Man rechnet damit, im Laufe dieses Jahres noch 30 000 Maschinen herzustellen, deren Preis etwa 2000 Mk. beträgt. Wenn die Maschine, die man nach den amerikanischen Nachrichten jetzt schon in St. Louis in großen Serien fabriziert, die Erwartungen erfüllt, dann bedeutet die Neukonstruktion zweifellos eine neue Revolution in der Baumwollproduktion.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300113-13/fragment/page=0010

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 11 — **Montag, den 13. Januar 1930** — **5. Jahrgang**

Haag ~ Genf ~ London.

Drei weltpolitische Tagungen zu gleicher Zeit.

Haag, 13. Januar. (EF.)

Am Sonnabend hatten die Franzosen die Frage der Kommerzialisierung der ersten Rate der deutschen Reparationsschuld aufgeworfen und im Zusammenhang damit das

Problem der deutschen Auslandsanleihen

angeschnitten. Darüber wurde aber von der deutschen Delegation zunächst so gut wie garnichts der eigenen Presse mitgeteilt. Das war ein Fehler, denn zur selben Stunden empfing Tardieu die französische Presse und machte darüber ausführliche, jedoch offenbar unrichtige Angaben. Aus seinen Erklärungen mußte man den Eindruck gewinnen, daß Frankreichs Einspruch gegen Deutschlands Auslandsanleihen tatsächlich so gar rückwirkende Kraft auch auf die schon abgeschlossene, aber erst im Juni fällige

Kreuger-Zündholz-Anleihe

haben könnte. So hat übereinstimmend die Pariser Presse gemeldet, so auch ein Teil der Berliner Blätter, die über die Aeußerungen Tardieus informiert waren.

In Wirklichkeit hat Moldenhauer, dem die Unterlagen am Sonnabend fehlten, weitere Aufklärungen für Montag in Aussicht gestellt. Inzwischen hat der Reichsfinanzminister mit seinem im Haag eingetroffenen Staatssekretär Schäffer konferiert und die für Montag angekündigten Aufklärungen werden zweifellos die Bedenken der Franzo'en in diesem Punkte zerstreuen. Kreuger (sprich Krüger) hat nämlich, abgesehen davon, daß die Zahlungen der Anleihe sich ab Juni 1930 über 17 Monate hinstrecken, die ausdrückliche Verpflichtung übernehmen müssen, drei Jahre lang die Anleihe nicht auf den internationalen Markt unterzubringen. Dieselbe Verpflichtung müssen die Banken und Finanzkonsortien, mit denen Kreuger bei der Auflegung der Anleihe zusammenarbeiten würde, übernehmen. Durch die Kreuger-Anleihe wird also infolge der dreijährigen Sperrfrist der internationale Anleihemarkt überhaupt nicht berührt.

Diese Dinge waren bereits im November durch den Botschafter von Hoesch klargestellt worden, als Frankreich wegen der Kreuger-Anleihe bei Deutschland vorstellig wurde. Aber anscheinend war Tardieu darüber nicht recht unterrichtet.

Die deutsche Delegation wird positive Vorschläge machen. Sie glaubt, daß eine Verständigung möglich ist. Eine ausdrückliche Verpflichtung, keinerlei ausländische Anleihen bis zur restlosen Unterbringung demobilisierten ersten Rate aufzunehmen, kann Deutschland nicht übernehmen, solange es weder die Höhe dieser ersten Rate noch den Zeitpunkt kennt, in dem man die Operation abwickeln zu können glaubt. Sicherlich wird man sich über diese Streitfrage einigen, denn so sehr für die Franzosen die baldige Kommerzialisierung der deutschen Schuld von lebenswichtigem Interesse ist, so sehr haben sie auch ein Interesse daran, daß Deutschland gesunde finanzielle Zustände bekommt, die die Voraussetzung für das gute Funktionieren des ganzen Youngplanes sind. Es wäre deshalb töricht, von vornherein Deutschland den Auslandsanleihemarkt zu sperren, da es sehr zweifelhaft ist, ob ohne solche Anleihen die Ordnung in den deutschen Finanzen erreicht werden kann.

Snowden hat die Formel geprägt, es komme darauf an, daß Deutschland und Frankreich ein Gentlemen-Agrement über diese Frage vereinbaren. Dazu wird es in den nächsten Tagen zweifellos kommen.

In der Frage des Zahlungstermins

ist die Position der deutschen Delegation recht schwach. Die deutsche Delegation hat immer mehr erkennen müssen, daß sie mit ihrer Forderung der Ultimozahlungen nicht durchkommen wird. Dafür dürfte die Gegenseite darauf verzichten, die Aktivierung des negativen Pfandrechts weiter zu betreiben.

Den ganzen Sonntag über wurde mit Hochdruck zwischen Curtius—Wirth und Tardieu—Berthelct über die leidige

Sanktionsfrage

verhandelt. Nach einer Besprechung in der Mittagsstunde hieß es, daß man sich „weiter im Kreise herumdrehe“. Am Nachmittag haben wieder einmal die Juristen neue Formulierungen ausgedacht, über die in einer abermaligen Beratung zwischen Curtius-Wirth und Tardieu-Berthelot abends um 10 Uhr verhandelt wurde. Eine Stunde später kehrten die Deutschen in ihr Hotel zurück. Dabei teilte Dr. Wirth orakelhaft mit, daß **nun eine Formel vorgeschlagen werde, von deren Annahme oder Ablehnung das Schicksal der ganzen Konferenz abhänge.** Finde diese Formel, die er sofort ausarbeiten werde, Beifall, werde das Problem gelöst sein.

Gegen 11.30 Uhr nachts erschien Professor Hesnard im Hotel der Deutschen, um die Formel abzuholen. Es soll sich um die juristische Feststellung dessen handeln, was geschehen kann, **wenn z. B. Hugenberg und Hitler regieren und den Youngplan „zerreißen würden“.**

Die neuen siamesischen Zwillinge Alfred und Adolf müssen größenwahnsinnig werden, wenn sie hören, daß ernste Staatsmänner im Haag seit 10 Tagen manchmal bis in die späte Nacht über diese mehrmals irreale Hypothese diskutieren, als hänge das Schicksal der ganzen Konferenz davon ab.

Man hat Sorgen im Haag!

Skandal bei der Reichsbank.

Sie bleibt Schacht und Genossen ausgeliefert.

Am Sonnabend abend hat die deutsche Delegation im Haag der Oeffentlichkeit den Inhalt des künftigen Reichsbankstatuts mitgeteilt und gleichzeitig bekanntgegeben, daß sie bereit sei, das Statut in der vorliegenden, vom Organisationskomitee vorgeschlagenen Form als Bestandteil des Haager Abkommens zu akzeptieren. In letzter Stunde muß gegen diese Absicht schärfste Verwahrung eingelegt werden.

Das Reichsbankstatut ent'pricht den schlimmsten Befürchtungen, die dem Werk, an dem Herr Schacht maßgebenden Anteil hat, entgegengebracht wurden. Das Haager Reichsbankstatut würde bedeuten, daß das Noteninstitut des Deutschen Reichs nur von dem Mitbestimmungsrecht der ausländischen Reparationsgläubiger befreit worden wäre, um es desto vollständiger dem ausschließlichen Einfluß einiger Vertreter der Großbanken zu unterwerfen. Der Reichsregierung, den Vertretern der Allgemeinheit, soll es weiterhin verwehrt bleiben, in den Angelegenheiten der Reichsbank mitzubestimmen. Die einzige Konzession, die dem Reich gemacht worden ist, besteht in der Festsetzung eines Vetorechts des Reichspräsidenten bei der Wahl des Präsidenten der Reichsbank. Die Zusammensetzung des Generalrats, der sich durch Kooptation ergänzen soll, kann dagegen vom Reich in keiner Weise beeinflußt werden.

Das besonders Skandalöse die'er Regelung, meint mit Recht der „Montag Morgen“, besteht darin, daß sie keineswegs von den ausländischen Reparationsgläubigern gewollt ist u. ernsthaft gefordert wird, sondern lediglich von Schacht und seinen interessanten Gesinnungsgenossen. Die Abänderung des Statuts ließe sich zweifellos bei einigem guten Willen der deutschen Delegation ohne Mühe bei den Partnern des Haager Abkommens erreichen. Daß die deutsche Delegation bereit ist, die wichtigsten Interessen des Reichs ohne Widerspruch zu opfern, während sie sich mit den Vertretern Frankreichs und Englands um praktisch bedeutungsloser Fragen willen erbittert in den Haaren liegt, kann nicht scharf genug kritisiert werden.

*

Schacht im Haag.

Berlin, 12. Januar. Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist heute abend nach dem Haag abgereist, um dort Montag vormittag den Verhandlungen des Sachverständigen-Komitees für die Bank für internationalen Zahlungsausgleich beizuwohnen.

Entwurf des Schlußprotokolls.

[illegible]

[illegible] geführt werden sollen, trotzdem Außenminister Curtius im Haag festgehalten wird.

Die Reparationsbank.

Sitzung des Ausschusses.

Haag, 13. Januar. (Telunion). Der Vorsitzende des Badener Ausschusses für die B. I. Z., der Amerikaner Reynolds, ist in Begleitung des amerikanischen Mitgliedes des Ausschusses, Taylor, Sonntag abend im Haag eingetroffen. Der Zusammentritt des Ausschusses, an dem auch Dr. Schacht teilnehmen wird, ist für Montag nachmittag angesetzt.

Basel macht Schwierigkeiten.

Paris, 13. Januar. (Eig. Funkm.). In der Frage der Verlegung des Sitzes der Reparationsbank nach Basel haben sich nach dem Intransigent plötzlich Schwierigkeiten ergeben. Nachdem die Schweiz den Entschluß des Baden-Badener Organisationskomitees mit Genugtuung aufgenommen und der Bank das Palais des Fürsten Thurn und Taxis zur Verfügung gestellt habe, teile jetzt der Direktor der Schweizer Nationalbank mit, daß die Schweizer Bundesregierung der Bank nur für 15 Jahre Gastfreundschaft gewähren könne. Wenn die Bank länger in Base' bleibe, müsse eine Volksabstimmung im Kanton vorgenommen werden. Außerdem könne die Bundesregierung keine Garantie dafür übernehmen, daß der Baseler Stadtrat, dessen Mehrheit sich aus Sozialisten zusammensetze, der Bank vollkommene Steuerfreiheit gewähre.

Versammlungsfreiheit muß sein.

Die neuen Bestimmungen des Republikschutzgesetzes.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages nahm am Sonnabend den § 9 des Republikschutzgesetzes in folgender Fassung an:

„Versammlungen, in denen Zuwiderhandlungen gegen die §§ 1, 3, 4, 5 oder 6 den Frieden stören oder geduldet werden, können durch Beauftragte der Polizeibehörde aufgelöst werden.

Für die Mitteilung der Gründe der Auflösung, für das Beschwerdeverfahren und für die Bestrafung von Zuwiderhandlungen gelten die Vorschriften des Reichsvereins-Gesetzes“.

Im Verlauf der Debatte über diesen Paragraphen wandte sich Reichsinnenminister Severing gegen die Behauptung, daß das Gesetz nur gegen „Proleten“ angewandt werde und betonte, daß es nur gegen diejenigen angewandt werden solle, die die Versammlungsfreiheit anderer beeinträchtigen u. eine freie Meinungsäußerung unterbinden wollen. Die Kritik der Deutschnationalen sei nicht recht verständlich. Die alte konservative Partei, deren Rechtsnachfolgerin doch die Deutschnationale Volkspartei sei, habe in einer Zeit des tiefsten inneren Friedens sich mit Händen und Füßen gegen ein freiheitliches Gesetz gewehrt. Heute mache ein Teil der deutschnationaler Presse die Polizei auf ihre Pflicht aufmerksam, einen erhöhten Ver'ammlungsschutz zu gewährleisten. In demselben Augenblick versuchten deutschnationale Redner, durch juristische Haarspaltereien den verfassungsändernden Charakter des § 9 nachzuweisen.

Diese „Opposition“ der Deutschnationalen ist aber leicht zu ergründen, wenn man Hugenbergs politische Strategie für Hitler berücksichtigt. Sie paßt ganz in das Gesamtbild des neuen Kurses.

Genfer Ratstagung.

— Staatssekretär Schubert vertritt ihn.

Der eng'ische Außenminister Henderson empfing bereits am Sonntag nachmittag die Vertreter der Presse, um ihnen einen Ueberblick über das zu geben, was von eng'ischer Seite als die wichtigste Angelegenheit dieser Ratstagung betrachtet wird. Es sind dies die Einsetzung der elfgliedrigen Kommission für die Vorbereitung der

Anpassung des Völkerbundspaktes an den Kelloggpakt,

die Einberufung der Zollfriedenskonferenz im Februar und verschiedene Mandatsfragen.

Auf der Tagesordnung stehen am Montag vormittag neben einer Reihe von internen Verwaltungsangelegenheiten die Wiederwahl der Mitg'ieder der Regierungskommission des Saargebiets, die bekanntlich jedes Jahr vor dem 1. April zu treffen ist, ferner die Teilung des Vermögens des ehemaligen Oberschlesischen Knappschaftsvereins für die Zwecke der polnischen Sozialversicherung, wozu der Vorschlag einer paritätischen Kommission vorliegt, und die Zollfreiheit für die vom Internationalen Bildungskino-Institut in Rom empfohlenen Lehrfilme.

Am Montag nachmittag folgen dann die Mandatsfragen, wobei über die Staatszugehörigkeitsverhältnisse in Südwestafrika von deutscher Seite ein Vorbehalt zu erwarten ist, der vielleicht zu einer Anrufung des Internationalen Gerichtshofes im Haag führen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300113-13/fragment/page=0011